

HEIMATBLATT

Großsanktnikolaus



Ein Kirchweihstrauß der Nachkriegszeit

Erste Ausgabe
Dezember
2006

Herausgegeben vom Vorstand
der
Heimatortsgemeinschaft Großsanktnikolaus

Inhaltsverzeichnis

Seite

| | | Seite |
|---|---------------------------|-------|
| * Zum Geleit | Peter-Dietmar Leber | 4 |
| * Interview mit Peter-Dietmar Leber | Erwin Gallmann | 5 |
| * Das Heimatbuch erinnert und verbindet | Herta Bernhardt | 9 |
| * Interview mit Pfarrer Johann Ghinari, Großsanktnikolaus | Lothar Blickling | 11 |
| * Neuigkeiten aus der Forumstätigkeit | Dietlinde Huhn | 13 |
| * Die Weingärten – sie leben nur noch in der Erinnerung fort | Herta Bernhardt | 17 |
| * Gedichte und Kurzgeschichten | Hans Dama | 20 |
| * Das älteste erhaltene Dokument von Deutsch Groß St. Miklosch | Lothar Blickling | 23 |
| * Familien die Anfang des 20. Jhs. nach Klein-Omor gezogen sind | Lothar Blickling | 25 |
| * Wegen Tapferkeit im ersten Weltkrieg mit der ungarischen Baronie geadelt. | Wilhelm Weber | 27 |
| * Die Deutsche Jugend (DJ) | L. Blickling und K. Petri | 30 |
| * Die deutschen Bewohner, Stand September 1944, in der Kessel Gasse (Str. P. Sapca) und Schatz Gasse (Str. Comorii) | Lothar Blickling | 39 |
| * Zwei Fotos aus Stalino | L. Blickling und K. Petri | 47 |
| * Erinnerungen an einen verdienten Kapellmeister | Hans Haas | 50 |
| * Musiker Idyll | Helmuth Rossmann | 52 |
| * Gedanken im Schatten vom „Dicke Pom“ | Hans Haas | 55 |
| * Ein Eisplatz an der Großen Brücke | Lothar Blickling | 58 |
| * Erinnerungen an die Ministrantenzeit | Adolf Fugel | 60 |
| * Meine Kindheit in Semiklosch | Alfred Schira | 64 |
| * Erinnerungen an einen Kometen | Armin Konnert | 67 |
| * Eine Reparaturwerkstatt für Mähdrescher | Herbert Röhrich | 68 |
| * Aus den Kirchenbüchern von 1765 – 1853 Die Familie Kappel in Großsanktnikolaus | Lothar Blickling | 70 |
| * Liste der Jubilare 2006 | Eva Peter | 74 |
| * Wir gedenken unserer in Jahre 2006 verstorbenen Landsleuten | Eva Peter | 75 |
| * Der Jahrgang 1966 | Agathe Voit | 76 |
| * Außerschulische Tätigkeit der Deutschen Abteilung des Lyzeums in den Jahren 1972-1985 | Erwin Martin | 79 |
| * Was man in Deutschland anders sagt als in unserem Dialekt | Lothar Blickling | 81 |
| * Rezepte aus Omas Zeiten | Lothar Blickling | 84 |
| * Bilder und Collagen | Erwin Gallmann | 89 |

Landsmannschaft Banater Schwaben e.V.

Heimatortsgemeinschaft Großsanktnikolaus



Einladung

zum 22. Treffen der Heimatortsgemeinschaft Großsanktnikolaus

am Samstag, 22. September 2007, in der

Stadthalle Neusäß

Vorschläge für Jahrgangstreffen innerhalb des Treffens, auf Wunsch im Nebenraum, sind willkommen. Setzen Sie sich mit dem Vorstand in Verbindung – wir sind für Sie da!

**Das genaue Programm des Treffens entnehmen Sie bitte der
BANATER POST**

Zum Geleit

Nun auch die Semikloscher. In der Liste der Heimatortsgemeinschaften, die jährlich mit einem Heimatblatt, einem Heimatbrief oder einem Heimatkalender an die Öffentlichkeit treten, ist nun auch unsere Heimatortsgemeinschaft erschienen. Spät, aber mit Sicherheit nicht zu spät, denn das Echo auf den Aufruf zur Mitarbeit war nach anfänglichem Zögern doch sehr gut.

Warum ein Heimatblatt? Der Vorstand der HOG Großsanktnikolaus hat auf seiner Sitzung am 28. Januar 2006 in Augsburg beschlossen, eine solche Publikation herauszubringen, um zu versuchen, eine Semikloscher Öffentlichkeit zu schaffen. Hatte man sich früher in der Nachbarschaft, bei geselligen Veranstaltungen oder sonstwo im öffentlichen Leben des Ortes getroffen und ausgetauscht, so ist das heute in dieser Form nicht mehr möglich. Wir, die geflüchteten oder ausgesiedelten ehemaligen Bewohner von Großsanktnikolaus, leben heute über die ganze Bundesrepublik verstreut, zum Teil in Österreich, den USA, Frankreich oder der Schweiz. Die Kommunikation findet über das Telefon, das Internet oder beim Besuch von Treffen statt. Mit diesem Heimatblatt wollen wir eine neue Plattform des Austausches und der Diskussion innerhalb unserer Gemeinschaft schaffen, wollen unseren Landsleuten die Möglichkeit bieten, Interessantes und Wissenswertes aus dem Leben von früher und heute mitzuteilen. Natürlich sind diese Berichte subjektiv gehalten, sind ein Spiegel gemachter Erfahrungen, unterschiedliche Zeit- und Lebensläufe, aber sie fügen sich alle zu einem Mosaik zusammen, zu einem Spiegel unserer Gemeinschaft.

Es ist erfreulich, dass in diesem Heft auch die eine oder andere historische Miniatur präsentiert wird, ein altes Dokument, ein Foto.

Diese wertvollen Belege ergänzen unser Wissen von der Geschichte unseres Heimatortes und seiner Bewohner, geben Antworten auf die immer wieder auftretenden Fragen nach der Vergangenheit des Ortes und seiner Bewohner. Nicht zuletzt sollen auch die in Großsanktnikolaus verbliebenen Deutschen hier zu Wort kommen: das Forum, die Kirche, die Schule. Möge das Heimatblatt dadurch auch einen Beitrag leisten, dass die Verbindung zur Heimat und zu den Landsleuten in der Heimat aufrecht erhalten bleibt

So wünsche ich dem Blatt eine gute Aufnahme bei unseren Landsleuten und hoffe, dass der eine oder andere dadurch angespornt wird, sich mit einem Beitrag am Zustandekommen der nächsten Schrift zu beteiligen.

Allen Mitarbeitern sei herzlich für ihre Beiträge gedankt, besonders aber unserem „Blattmacher“, Lothar Blickling aus Nürnberg, der dafür unzählige Stunden am Schreibtisch und am Telefon zugebracht hat. Es gibt für ihn sicher kein schöneres Dankeschön als Ihr Interesse und Ihre Mitarbeit an den folgenden Ausgaben des Blattes. Wir haben im Vorstand auch darüber gesprochen, wie das Blatt finanziert werden soll. Wir schicken es jedem Haushalt zu, bei dessen Angehörigen wir ein Interesse für das Heimatblatt vermuten und bitten im Rahmen der jeweiligen materiellen Verhältnisse um eine Spende für die entstandenen Kosten. Wir bauen auf Ihr Verständnis und auf Ihr Entgegenkommen.

Peter-Dietmar Leber
HOG-Vorsitzender

Interview mit Peter-Dietmar Leber

Vorsitzender der

Heimatortsgemeinschaft

Großsanktnikolaus

Erwin Gallmann

Es sind schon über 30 Jahre vergangen, seit wir uns beim Militär näher kennen gelernt haben. Gemeinsam wurden wir eingezogen und mussten zuerst nach Oltenita um dort anderthalb Monate lang die Grundausbildung zu absolvieren. Nachher wurden wir in den Nordosten des Landes, Du nach Prundul Birgaului und ich nach Vatra Dornei verlegt. Was ist Dir von den 18 Monaten beim rumänischen Militär noch in Erinnerung geblieben?

Eigentlich sehr viel. Das hängt damit zusammen, dass ich in dieser Zeit viele neue Erfahrungen sammeln konnte - wenig angenehme, aber sehr viele unangenehme. Wir waren ja als „politisch unzuverlässig“ eingestuft und deshalb den Bausoldaten zugeteilt. Direkt auf der Baustelle arbeiten musste ich aber nur einen Tag lang, dann kam ich in das Lager mit den Baumaterialien. Weil der Zivilangestellte viel gestohlen hatte - so viel, dass es auch den Offizieren, für die er Schweine mästete, mulmig wurde -, musste ich nach einigen Monaten das Lager alleine verwalten. Durch das Zusammensein mit Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten und Regionen des Landes, sowohl mit den Soldaten als auch den Vorgesetzten, erschloss sich mir eine neue, bisher fremde Welt. Hier waren Analphabeten aus dem Donaudelta, für die ich Briefe schreiben musste, Ungarn aus dem Szekler-Gebiet, die kein Wort Rumänisch sprechen konnten und es auch nicht wollten, Klein- und Schwermkriminelle, darunter auch ein Mörder, rumänische Abiturienten aus besten Familien mit Verwandten im Ausland und mitten drin auch ich als einziger Deutscher.



In Oltenita hatten sie uns ca. 20 Banater Schwaben nach der Grundausbildung ja aufs ganze Land verteilt. In Prundu Bargaului hatte ich Glück, dass mein direkter Vorgesetzter, ein Oberstleutnant, eher deutschfreundlich war und seine schützende Hand über mich gehalten hat. Unmittelbar vor dem Ende meines Militärdienstes hatte ich jedoch erfahren, dass ich auch hier, neben den vierteljährlichen Verhören des militärischen Geheimdienstes - es ging immer um die Ausreise - von einem Spitzel beschattet wurde. Nach Beendigung seines Wehrdienstes hatte er sich mir gegenüber offenbart und gesagt, dass er jede Woche einen Bericht über mich schreiben musste, jedoch nichts Negatives über mich geschrieben hätte. Auch an die kalten Winter erinnere ich mich noch. Wir mussten zeitweise in unseren langen Militärmänteln in unbeheizten Räumen schlafen. Na ja, über die Zeit beim rumänischen Militär kann sicher jeder viel erzählen, der diese Zeit erlebt hat.

Welche Ausbildung hast du in Rumänien noch gemacht und wann bist Du in die Bundesrepublik ausgereist?

In Großsanktnikolaus habe ich 1978 das Abitur abgelegt, war dann 18 Monate beim Militär und habe danach acht Monate lang in Temeswar gearbeitet. Daran schloss sich die Aussiedlung.

In Deutschland angekommen, was waren Deine ersten Eindrücke und wie wurdest Du aufgenommen?

Ich erinnere mich noch gut an die hell erleuchteten Straßen, die bunten Werbeflächen und an das Überangebot im Supermarkt neben der Durchgangsstelle in Nürnberg. Nach fünf Minuten war ich wie erschlagen wieder draußen, es hatte mir gereicht. Die Aufnahme gestaltete sich bürokratisch aber reibungslos.

Welche Ausbildung hast Du hier noch gemacht und seit wann bist Du bei der Banater Post tätig?

Ich besuchte ein Jahr lang einen sogenannten Sonderlehrgang zur Anerkennung der deutschen Hochschulreife am Zeppelin-Gymnasium in Stuttgart. Daran schlossen sich Studienjahre in Tübingen und München, wo ich mich den Fächern Neuere Geschichte, Politik, Soziologie und Volkswirtschaft widmete. Zum Ende meines Studiums bot sich mir die Gelegenheit, als Schreibkraft in der Redaktion der Banater Post in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Banater Schwaben etwas dazu zu verdienen. Da mir das Schreiben eigentlich immer schon Spaß gemacht hatte, weitete sich mein Tätigkeitsfeld rasch aus und ein halbes Jahr später, daran erinnere ich mich noch genau, durfte ich als Urlaubsvertretung alleine „meine“ erste Ausgabe der Banater Post machen, also redigieren, gestalten, das gesamte Layout usw. Nach einigen Jahren legte sich, situationsbedingt, der Schwerpunkt meiner Arbeit in den Bereich Organisation, da ich als Referent des Bundesvorstandes für die Vorstandsarbeit des Bundesvorstandes zuständig war. Seit einem Jahr bin ich nun hauptamtlicher Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft und der Banater Post widme ich mich nur vertretungsweise.

Am 14. September 1991 hast Du das Amt des ersten Vorsitzenden der HOG Großsanktnikolaus von Franz Tinnes übernommen, das sind nun schon 15 Jahre her, in denen viel passiert ist.

Wie leicht oder wie schwer ist es Dir in die-

ser Zeit gefallen die Semikloscher zu mobilisieren?

Eigentlich hatte ich damals nicht so genau gewusst, was da auf mich zukommen wird. Da Kassenwart und Schriftführer aus dem alten Vorstand weiter machten, war ja für eine gewisse Kontinuität gesorgt. Naturgemäß versuchte ich zuerst mal meine Generation für die Treffen zu mobilisieren. Dass es dem Vorstand gelungen war Trachtenpaare aufzustellen, wir hatten Treffen mit 25 eigenen Trachtenpaaren, hat mich natürlich sehr gefreut. Auch die Renovierung des Turmes unserer Heimatkirche war eine Gemeinschaftsleistung unserer Landsleute, da sie allein das Geld dafür aufgebracht haben. Natürlich ist es in den letzten Jahren schwieriger geworden, die Landsleute zum Mitmachen zu bewegen. Die Gemeinsamkeiten treten in den Hintergrund, sie sind vergangenheitsorientiert, man will nicht immer nur zurück schauen. Die Älteren können nicht mehr so, wie sie gerne wollten, die jüngere Generation geht ihre Wege. Trotzdem höre ich immer wieder von vielen Teilnehmern der Treffen, wie wichtig diese für sie seien und wie lange sie davon zehren. Das freut einen dann und gibt einem auch eine gewisse innere Genugtuung, schließlich machen wir diese Arbeit im Vorstand ja freiwillig und ehrenamtlich und wir machen sie nicht für uns sondern für die Gemeinschaft.

Im Laufe der Zeit hast Du noch mehrere ehrenamtliche Tätigkeiten angenommen. Kannst Du uns kurz davon etwas sagen?

Das ist richtig, begonnen hatte eigentlich alles in der DBJ, der Deutschen Banater Jugend, wo ich 1989 in den Vorstand gewählt wurde. Darüber hinaus wirke ich im Kreisvorstand München unserer Landsmannschaft seit 15 Jahren mit, zur Zeit als Vorsitzender, ebenso seit zwei Jahren als Vorsitzender des Landesverbandes Bayern unserer Landsmannschaft.

Meine Ämter im Bund der Vertriebenen, wo ich stellvertretender Vorsitzender des Bezirksverbandes Oberbayern war, und im Kulturverband der Banater Deutschen, wo ich das Amt des Kassenwartes inne hatte, habe ich in der Zwischenzeit abgegeben. Eigentlich habe ich mich nie um ein Amt beworben, aber wenn man in das landsmannschaftliche Geschehen eingebunden ist, dann ergibt sich das zwangsläufig.

Da muss ein Außenstehender schon mal fragen, wie Du das alles unter einen Hut bekommst ohne dass die Familie dabei zu kurz kommt

Das ist nicht immer einfach, da immer dreißig bis vierzig Vorgänge parallel laufen und der Tag nun mal nur 24 Stunden hat. Man muss Prioritäten setzen, delegieren, auch mal bis in die frühen Morgenstunden am Schreibtisch sitzen und vor allem muss die Familie das nötige Verständnis dafür aufbringen. Dann geht das schon.

Semikloscher Buch - den letzten Schliff hast Du dem Buch gegeben. Unter Deiner Regie, mit harter Arbeit und enormem Zeitaufwand konntest Du unser lang ersehntes Semikloscher Buch fertig stellen. Ich persönlich hatte den Eindruck, dass es ohne Dich gar nicht gedruckt worden wäre. Wie groß war der Stein der Dir vom Herzen fiel, als es wirklich da war?

Im Vorwort des Buches habe ich darauf hingewiesen, dass man über die Entstehungsgeschichte dieses Buches auch ein eigenes Kapitel hätte schreiben können. Ich erinnere an mehrere Besprechungen, Rundschreiben, Aufrufe, Telefonate. Das Echo war für eine so große Gemeinschaft mit einem doch relativ großen Potential an Schreibenden recht schwach. Die Last der Verantwortung war schwer, zumal das Erscheinen des Buches mehrmals verschoben werden musste. Ich gebe zu, dass ich manchmal vom Buch geträumt habe und dass dies keine besonders angenehmen Träume waren. Letztlich haben meine Familie und ich im vergangenen Jahr auf unsere Urlaubsreise verzichtet, damit das Buch dann zum Treffen vorliegen konnte.

Ich muss an dieser Stelle auch der Universitätsdruckerei Wolf und Sohn in München danken, die so viel Geduld für unser Vorhaben aufbringen musste. Die Tatsache, dass das Buch von der überwiegenden Mehrheit der Landsleute positiv aufgenommen wurde, hat die Mühen jedoch gerechtfertigt.

Einer wie Du, der täglich schreibt, Material sammelt und Erfahrung in dieser Materie hat, der müsste doch mehrere Bücher schreiben. Ist da etwas geplant oder sogar schon in Arbeit?

Es gibt Vorhaben, die noch nicht ausgeführt sind, so dass ich dazu noch nichts sagen kann und will.

Wer schon mal bei Dir zu Hause war, der weiß wie gerne Du Deinen Garten pflegst, die Weinreben, Obstbäume und den Gemüsegarten. Hat ein Banater Schwabe so etwas im Blut, sind es die Sachen die wir wahrscheinlich nie lassen können?

Na ja, es ist ein schöner Ausgleich für die Stunden am Schreibtisch, aber ich bin mir sicher, dass die frühe Prägung im Banat dabei auch eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Ohne ins Mystische abgleiten zu wollen, denke ich auch, dass der Umgang mit und in der Natur ein gutes Korrektiv in unserer Zeit darstellt. Der Mensch wird dadurch zu seinem Ursprung zurück geführt und er wird auf das rechte Maß zurechtgestutzt.

Es gibt viele Landsleute die zu Hause Wurst und so manches Geräuchertes selbst herstellen. Gehörst Du auch zu diesen?

Ein einziges Mal habe ich es auch gemacht, aber danach nicht mehr. Zum einen fehlen mir hier gewisse Fertigkeiten und die nötige Zeit, mir diese anzueignen, zum anderen haben sich unsere Essgewohnheiten doch stark geändert.

Einen der eine riesige Bibliothek besitzt wie Du, den sollte man nicht mehr nach anderen Hobbys fragen. Gibt es trotzdem noch etwas anderes als lesen und schreiben, das Dir Spaß macht und wofür Du Dir Zeit stehlen kannst?

Zum Lesen komme ich auch nicht mehr so oft und leicht wie früher, aber die Fahrt im Zug zur und von der Arbeit wird nach wie vor zum Lesen genutzt. Da meine Frau und ich zwei Buben haben, die uns fordern und für die wir da sein müssen, ist auch die Welt der Bücher - ich habe viel gelesen, bestimmte Erstausgaben gesammelt und mir so eine Bibliothek mit sicher mehr als 6000 Bänden zugelegt - in den Hintergrund getreten. In den letzten Jahren bin ich noch zu einem Sammler alter Ansichtskarten aus dem Banat geworden, ein interessantes Hobby, da es einem einen interessanten Blick auf die Vergangenheit und Entwicklung unserer ehemaligen Dörfer und Städte im Banat ermöglicht

Deren Charakter hat sich innerhalb von 100 Jahren so sehr verändert, dass man beim Betrachten der Bilder meint, in eine fremde Welt einzutauchen.

Aussiedler aus dem Banat gibt es kaum noch, es gibt aber Landsleute die wieder zurück gehen. Wie siehst Du heute die Auswanderung der Schwaben aus dem Banat? War es falsch die alte Heimat zu verlassen? Die Südtiroler haben ja Ähnliches erlebt, sind aber standhaft geblieben und es scheint zu funktionieren.

Eine interessante Frage, die sich nur theoretisch stellt, da man die Geschichte nicht zurückdrehen, kann. Insofern ist es müßig, heute darüber zu spekulieren, ob es falsch war die Heimat zu verlassen. Den Begriff „alte Heimat“ mag ich eigentlich nicht, da ich glaube, dass ein Mensch nicht eine „alte“ und gleichzeitig eine „neue“ Heimat haben kann. Da der Mensch nun mal situationsbedingt handelt, war es damals ein richtiger Schritt, die Heimat zu verlassen. Wir sind ja gegangen, weil wir uns selbst nicht aufgeben wollten. Bei den Südtirolern sind die nationalen Freiräume größer, ist der Assimilationsdruck nicht so groß und

die wirtschaftliche Grundlage solide. Wenn das kommunistische Regime in Rumänien 25 Jahre früher zusammen gebrochen wäre, hätten wir uns vielleicht als deutsche Minderheit noch behaupten können, aber danach waren die Würfel gefallen.

Bei der Fußballweltmeisterschaft ist in Deutschland der Patriotismus wieder erwacht, so ähnlich wie wir ihn früher kannten und in den letzten Jahren hier vermissen. Wie siehst Du diese Entwicklung?

Ein ehemaliger Staatssekretär der bayerischen Staatsregierung hat mal im kleinen Kreis im Hinblick auf uns Banater Schwaben gesagt: „Ihre Landsleute sind ja viel nationalbewusster als wir, ja ihr seid ja die richtigen Deutschen.“ Richtig oder nicht richtig, Fakt ist, dass wir viel unbefangener mit unserer Zugehörigkeit zum deutschen Volk umgegangen sind. Für uns war es eine Auszeichnung, hier glaubten viele, es sei ein Makel. Wir mussten als nationale Minderheit unsere deutschen Merkmale offensiver vertreten, sonst hätten wir uns nicht behaupten können. Und dann kamen wir in ein Land, wo man dies, was uns wichtig war, woran wir uns geklammert hatten, nicht nur ignorierte, nein, sondern sogar in Abrede gestellt hat. Man wollte Europäer sein, fortschrittlich wollte man sein und alles Nationale verdrängen. In den letzten Jahren hat hier jedoch ein Umdenken eingesetzt. Das Erstarren des militanten Islamismus, die Problematik großer nicht eingliederter Ausländergruppen in den Städten bedingt auch eine Rückbesinnung auf den eigenen Standort. Wo stehen wir als Deutsche in dieser Gesellschaft und wie definieren wir uns in dieser Gesellschaft. Diese Diskussion hat erst begonnen und hier müssen wir Banater Schwaben uns mit unserem Erfahrungshorizont auch einbringen.

Peter, ich danke Dir für das interessante Gespräch und wünsche Dir und Deiner Familie alles Gute und weiterhin viel Erfolg auf beruflicher Ebene.

Das Heimatbuch erinnert und verbindet

Herta Bernhardt, Augsburg

Am 24. September 2005 kamen sehr viele Landsleute zum Heimattreffen nach Neusäß, denn man wußte bereits, es hatte sich herumgesprochen und war auch in unserer Zeitung „Banater Post“ angezeigt, dass das schon lange versprochene und erwartete Buch endlich erschienen ist.

Beim Treffen wurden gleich 185 (von 600) Bücher verkauft. Seit dem Erscheinen des

Das größte Interesse am Buch hat die Generation der heute über 80-Jährigen und die Landsleute sowie deren Nachkommen, die nach der Flucht von 1944 nicht mehr nach Großsanktnikolaus zurückgekehrt sind, gezeigt. Einige waren nie wieder in der alten Heimat.

Gemeinsam mit Peter, meinem Mann, haben wir persönlich Bücher in Deutschland, Österreich, ja sogar England (durch unseren Neffen) „vorbei gebracht.“ Es war für uns immer ein tolles Gefühl der Zusammengehörigkeit.



*Die Übergabe des Heimatbuches an Frau Hedwig Hamminger (links) geb. Dreher, * 1936 in Großsanktnikolaus, Tochter von Peter Dreher (Klein Treer) *1905 & mit Eva Wind *1912 (Wind Fleischhacker) in Österreich. Die Familie ist 1944 geflüchtet und hat in Schalchen bei Braunau eine neue Heimat gefunden.*

Buches wurden bis heute schon **472** Exemplare verkauft.

Es ist ein „Nachschlagewerk“ in der Hand unserer Landsleute in den USA, in England, Österreich, Deutschland, Rumänien und Frankreich. Ja sogar im Vatikan, bei Herrn Thimoty Phillips – einem Neffen von Frau Wilhelmine Adam geb. Lamesfeld - liegt es auf.

Auf der Suche nach Semikloschern, habe ich viele Personen kontaktiert, die ich im Heimatbuch aufgelistet fand. Ihre Rufnummern habe ich teils aus dem Internet, teils von deren Verwandten und Bekannten erhalten.

Unser Heimatbuch wurde von den Landsleuten allgemein positiv beurteilt.

Die Neugierde bereitete vielen Lesern zu Beginn schlaflose Nächte.

„Ich kann nur Danke sagen für die noch kommenden schönen Stunden, in welchen ich durch dieses Buch wieder in Gedanken durch Semiklosch wandeln und in der Aranka fischen und baden

werde. Ich werde die Kirchweihmusik spielen hören; meine Vergangenheit Revue passieren lassen,“ lautete einer der positiven Stimmen zum Heimatbuch

Selbst wenn das Buch als Geschenk zu diversen Anlässen gekauft wird, es wird bestimmt gut ankommen, so wie es auch die Autoren und der Herausgeber sehnlichst gewünscht haben



Innenansicht der röm.-kath. Kirche von Großsanktnikolaus
Foto: Hilde Dreher (Wels/Österreich)

Dank und Anerkennung

für die Fertigstellung
des
Heimatbuches Großsanktnikolaus

dem
1. Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft

Peter Dietmar Leber

Großsanktnikolaus / München

Gezeichnet im Namen seiner Landsleute:

Erwin Gallmann

2. Vorsitzender der HOG Großsanktnikolaus

Augsburg, September 2005

Diese Ehrenurkunde, entworfen von Lothar Blickling, wurde am 24. September 2005, beim Heimattreffen in der Stadthalle Neusäß, durch Erwin Gallmann überreicht.

Interview mit Pfarrer Johann Ghinari, Großsanktnikolaus Lothar Blickling

Am 2. August d. J. überreichte mir Lothar Blickling, im Namen der HOG, eine Liste mit Fragen und der Bitte sie möglichst zu beantworten, was ich hiermit tue.

1. Wem gehört der Friedhof der gewesenen Deutschgemeinde?

- *Der Friedhof der Deutschgemeinde und das Haus beim Eingang ist, gem. Grundbuchauszug **Eigentum** der Pfarrgemeinde. Die Fläche von 3 Joch und 3531 Quadratklaffer = 2,2772 Ha hat die CF Nr. 328 und die top. Nr. 207 (S. Beilage Grundbuchauszug).*

2. Wie sehen sie die Finanzierungsmöglichkeit der Reparaturen der Umschließungsmauer?

- *Da wir kaum ein Einkommen vom Friedhof haben, können wir keine Reparaturen der hinteren Mauer vornehmen.*

3. Wie soll der Unterhalt des Friedhofs geregelt werden? So wie er jetzt ist, ist es schrecklich.

- *Der Unterhalt des Friedhofs ist **Aufgabe** und **Pflicht** der gesamten Pfarrei, des Pfarrvolkes wie auch des Pfarrers, Pflicht, die Friedhöfe, die*

*unser Eigentum bilden, zu pflegen, in Ordnung zu halten und ihren katholischen Charakter zu wahren. Der Friedhof ist ein Spiegelbild der Gemeinde. Da viele unserer Landsleute ausgewandert sind und die Gräber hier geblieben sind, ist es deren **Pflicht** sie weiter zu pflegen. Daher wäre eine Zusammenarbeit HOG - Pfarramt gut, die schriftlich abgeklärt werden sollte. Wahrscheinlich wird ab nächstem Jahr für einen 20jährigen Erhalt des Besitzrechtes eine Taxe eingeführt. Wird ein Grab nach 20 Jahren nicht abgelöst, so kann es geschleift werden. Vakante Plätze werden 30 Tage lang beim Friedhofseingang und in der Kirche durch Aushang bekannt gegeben. Meldet sich in dieser Zeit kein Besitzer, darf das Grab oder die Gruft an andere vergeben werden. (Siehe Statut Nr. 2035 von 2002 im Anhang.).*

4. Gibt es noch einen deutschen Kirchenchor und Rosenkranzverein?

- *Ja. Gott sei Dank.*

5. Gibt es noch den Bestattungsverein?

- *Ja, er besteht noch und gehört der Gemeinde.*

6. Würden sie uns aus dem Jahresbericht 2005 einige Daten mitteilen?

Das Bild zeigt die Erstkommunikanten des Jahres 2006 in Großsanktnikolaus



- *Folgende Angaben möchte ich machen:*
 - *Getauft wurden insgesamt 16 Kinder, davon 8 Knaben und 8 Mädchen. - Erstkommunikanten waren 2006 insgesamt 32, davon 7 Deutsche.*
 - *Firmlinge 2005 waren insgesamt 140, davon 17 Deutsche.*
 - *Ehen wurden insgesamt 10 geschlossen, davon 1 rein katholisch, 9 Mischehen.*
 - *Verstorben sind insgesamt 39, davon 21 Männer und 18 Frauen.*
 - *Ministranten sind insgesamt 20, davon 6 Deutsche.*
 - *Gläubige insgesamt 1140, davon Deutsche 175, Ungarn 800, Rumänen 65, Bulgaren 70 und Zigeuner 20. Diese Angaben berücksichtigen die Kultur zahlenden Erwachsenen, ohne Kinder. Die Anzahl der bulgarischen Gläubigen ist viel größer, doch zahlen die meisten ihren Beitrag in Duestii Vechi.*
7. Wie hoch ist z. Z. der Kirchenbeitrag?
- *Kirchenbeitrag wird in einer Höhe von 1 % des Lohnes, der Rente oder anderer Einkommen berechnet.*
8. Wie sehen sie die Zukunft der Kirche?
- *Ein großes Problem ist unsere Kirche, die eine Reparatur dringend notwendig hätte. Da wir den Turm repariert haben, wollen wir nun mit dem Dach beginnen (Kostenvoranschlag 28.990 Euro), anschließend dann die Renovierung der Fassade (31.140 Euro) machen. Das sind Summen, die allein die Kirchengemeinde nicht zustande bringt. Daher ist die Zusammenarbeit mit der HOG notwendig, die Spenden unserer Landsleute, so wie es auch in anderen Dörfern und Gemeinden geschieht, sind nötig. Die Kirche ist das einzige Wahrzeichen welches die guten und schlechten Zeiten überdauert hat. Wenn wir sie dem Verfall preisgeben, wäre das kein Ruhmesblatt für unsere Gemeinde. Das Gotteshaus ist auch heute noch Treffpunkt vieler Gläubiger. Es ist jammerschade, dass bis heute einige unserer Landsleute ihr Herz nicht für ihre Kirche erwärmen lassen.*

Die Meinungen über Sinn und Zweck der Kirchenreparatur gehen auseinander. Einige fanden die Idee der Renovierung sehr gut, andere weniger, wie einer sich bei mir ausgedrückt hat, „Der Markt ist rum, die Schattre abreise.“ Der Erhalt der Kirche ist ja ein Ausdruck der christlichen Nächstenliebe für die heute in der alten Heimat lebenden Gläubigen.

9. Sollen Spenden der HOG nicht grundsätzlich an das Bistum abgegeben werden?

- **Ja.**

10. Es soll ein Beschluss des Stadtrats geben, die Renovierung der Kirche finanziell zu unterstützen, so wie bei den anderen Kirchen des Ortes. Welche Summe haben sie erhalten?

- *30.000.000 Lei (3.000 Lei neue Währung = rund 860 Euro) wurden uns zugesagt, aber nicht überwiesen. Mit dieser kleinen Summe kann man nichts anfangen.*

11. Gibt es eine praktizierte Ökumene mit den Andersgläubigen?

- *Ja. Mit den rumänischen und serbischen Orthodoxen, den griechisch katholischen Priestern und Gläubigen, besonders an Ostern, Weihnachten, u. s. w.*

12. Gibt es Theologiestudenten aus Großsanktnikolaus?

- *Ja. Gott sei Dank, einen im IV. und einer im III. Studienjahr. Ein Mädchen, eine Deutsche will ins Kloster „Notre Dame“ gehen.*

13. Welch Botschaft möchten sie an die ehemaligen Gläubigen der Pfarrei, die heute im Ausland leben, senden?

- *Ich möchte ihnen mitteilen, dass es noch Leben in unserer Pfarrei gibt. Wir haben im August 2006 noch 10 Eheschließungen. Allen Landsleuten die für die Heimatkirche gespendet haben ein herzliches „Vergelt's Gott.“ Die noch nicht gespendet haben, möchte ich bitten dies zu tun und für den Erhalt unserer Kirche beizusteuern. Es ist doch das Gotteshaus wo sie getauft, gefirmt und geheiratet haben. Es soll uns unser christlicher Glaube und die Erinnerung an die Zeit in Großsanktnikolaus verbinden. Wir sollten nie vergessen, dass diese Kirche weiter unsere Heimatkirche bleibt.*

Neuigkeiten aus der Forumstätigkeit Dietlinde Huhn, Großsanktnikolaus

Anlässlich des Besuchs von mehreren Mitgliedern der HOG Großsanktnikolaus wurde mir das Angebot unterbreitet, Aktuelles aus dem Tätigkeitsfeld des Forums für das „Heimatblatt“ beizusteuern. Gerne bin ich der Aufforderung gefolgt und stelle das Protokoll der letzten Jahreshauptversammlung zur Veröffentlichung zur Verfügung. Erwähnt sei, dass das Forum und auch die Sozialstation ihren Sitz im Gebäude auf der Republicii-Straße haben (ehemaliger Besitzer Fam. Esperschiedt Ladislau)

Protokoll

der Jahreshauptversammlung der Mitglieder des Demokratischen Forums der Deutschen (D.F.D.) aus Großsanktnikolaus (GSN) vom 09.04.2006.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit und Schwerpunkte der Forumsarbeit 2005
2. Finanzbericht
3. Entlastung des Vorstandes
4. Vorschläge und Wahl des neuen Vorstandes und des Vorsitzenden
5. Vorschau 2006
6. Allfälliges

Die Vorsitzende des D.F.D Großsanktnikolaus, Dietlinde Huhn eröffnet die Sitzung und es wird über die Tagesordnung abgestimmt; sie wird angenommen.

Bei der Sitzung sind 46 Mitglieder anwesend, 13 haben sich für ihre Abwesenheit (größtenteils krankheitshalber) entschuldigt. (die Anwesenheitsliste wird beigelegt)

TOP 1

- D. Huhn informiert die Anwesenden, dass unser Forum z. Z. 180-200 zahlende Mitglieder zählt. Diese Zahl ist in den letzten Jahren ziemlich konstant geblieben. Laut Satzung zählt man zu den Mitgliedern nur jene, welche ihren Mitgliedsbeitrag entrichten; man akzeptiert das Nachzahlen am Anfang des nächsten Jahres.
- Die wöchentlichen Öffnungszeiten des Forums und der Bibliothek sind seit Jahren unverändert geblieben.

Sie werden bei weitem nicht nur zum Austausch von Büchern von vor allem Schülern und älteren Personen und zum Zahlen der Mitgliedsbeiträge genutzt, sondern gelten als Anlaufstelle für allerlei Probleme und Anliegen vor allem der Mitglieder aus GSN, doch auch der umliegenden Ortschaften oder auch Nichtforumsmitglieder.

Man hat mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an Veranstaltungen auf Banater und lokaler Ebene teilgenommen. Erwähnt wird:

- a) die aktive Beteiligung an den Banater Heimattagen (13-15. Mai 2005), wo mehrere Lehrkräfte der deutschen Abteilung am Seminar zu Schulfragen teilgenommen haben; die schwäbische Tanzgruppe ist bei der großen Veranstaltung in der Oper aufgetreten und diese Gruppe, ergänzt mit anderen Trachtenträgern hat am dritten Tag am Trachtenaufmarsch mitgemacht. Sie ist von mehreren Lehrkräften der deutschen Abteilung unserer Schule begleitet worden, doch auch von sehr vielen Eltern und Helfern. Die Veranstaltung und unsere Beteiligung hat ein positives Echo bei den Teilnehmern hinterlassen, doch auch in der Presse, im Radio, Fernsehen.
- b) Bei den Festlichkeiten zur rumänischen „Ruga“ aus GSN am 8. Sept. 2005 (orth. Kirchweihfest) ist die schwäbische Jugendvolkstanzgruppe des Forums auf der Freilichtbühne hinter dem Kastell erfolgreich aufgetreten. Zu bemerken ist aber, dass die anderen mitwohnende Nationalitäten aus GSN (Serben, Ungarn, Bulgaren) keine Mühen scheuen und inzwischen sich fast besser darstellen können als unsere Vertreter.
- c) An den Veranstaltungen in Temeswar am 15. Okt. 2005 zu Fragen der schwäbischen Mundart haben mehrere Forumsmitglieder teilgenommen, sowohl als Referenten wie auch als Zuhörer; dafür sind sie mit einem Bus nach Temeswar gebracht worden.

- d) Anlässlich der Festveranstaltungen zum rum. Nationalfeiertag am 1. Dez. ist die Tanzgruppe am 30. Nov. im Kastell aufgetreten.

Von den Veranstaltungen, die vom Forum organisiert worden sind, werden folgende erwähnt:

- a) Die Adventbegegnung vom 27. Nov., welche vom Burgkirchner „Gendorfer Dreigesang“ und Schülern der deutschen Abteilung bestritten worden ist und die sich einer äußerst guten Beteiligung der Forumsmitglieder aus GSN und aus den umliegenden Ortschaften erfreut hat. Außer den Sängerinnen sind zu diesem Anlass auch Vertreter des Vereins „Altenhilfe Großsanktnikolaus“ aus Burgkirchen angereist, die für vorweihnachtliche festliche Tische gesorgt haben und mit denen weitere Schritte der Zusammenarbeit vereinbart worden sind.
- b) Das Erntedankfest am 2. Okt. ist zum zweiten Mal organisiert worden und ist vor allem für die gesamte dt. Abteilung die wichtigste Großveranstaltung des Jahres gewesen. Daran haben sich fast alle der 100 Schüler und als Gäste Schüler des „Diaconovici-Tietz-Lyzeums“ aus Reschitza und die Rekascher Blasmusik beteiligt. Sowohl die Vormittagsveranstaltung in der Kirche und der Aufmarsch durch das Stadtzentrum wie auch die Stadtralley und die Begegnung bei Kaffee und Kuchen der Forumsmitglieder mit den Gästen am Nachmittag sind sehr gut besucht gewesen. c) Das alljährliche Nikolausfest wird von den Kindern freudig gefeiert. Auch dieses Mal hat das Forum für Nikolauspäckchen gesorgt.
- d) Genauso oder noch freudiger wird das jährliche Faschingsfest gefeiert, doch wegen dem großen Andrang von Beteiligten und Zuschauern muss man sich für die nächsten Feste nach Alternativen zum Kastensaal umsehen.

Auch im vergangenen Jahr sind mehrere Gäste zu Besuch im Forum gewesen. Er-

wähnt werden:

- Burgkirchner, die des Öfteren da gewesen sind, doch vor allem die größere Gruppe, die im Sommer einen bayrischen Abend für die aktiven Mitglieder des Forums und die Angestellten der Sozialstation organisiert haben
- Peter Krier, Vorsitzender des Hilfswerks der Banater Schwaben aus Dtl. und Helmut Weinschrott, Direktor der Sozialeinrichtungen der Adam-Müller-Guttenbrunn-Stiftung
- die Direktoren Ernst Buck und Josef Wiesinger von den beiden Partnerschulen aus Deutschland und Österreich, mit denen die Allgemeinschule 2 ein europäisches Schulprojekt abwickelt
- Dr. Ruth Wittlinger aus England, welche sich zu Forschungszwecken in Rumänien aufgehalten hat und mit H. Muti, Dr.W. Niederkorn und mit D.Huhn Gespräche geführt hat - - Horst Martin, Direktor des Banatia-Vereins aus Temeswar - Marius Koity, Journalist aus Gera
- Fam. Peter und Herta Bernhardt mit Sohn (HOG Großsanktnikolaus)
- zwei Hamburgerinnen auf der Durchreise durch Rumänien mehrere ehemalige Großsanktnikolauser vor allem aus Deutschland, welche beim Forum oder bei der Sozialstation vorbeigeschaut haben anlässlich ihrer Besuche zu Hause

Die Wichtigkeit des weiteren Bestehens von acht separaten Klassen der deutschen Abteilung wird noch einmal hervorgehoben. Um das auch weiterhin gewährleisten zu können, ist der Einsatz des Forums nach wie vor nötig, sei es auf lokaler Ebene, über das Schulinspektorat bis hin zu höherer politischer Vertretung der Interessen der Deutschen Rumäniens, über die man z. Z. in zufrieden stellender Weise verfügt. Sorgenkind ist nach wie vor der deutsche Kindergarten (wenig Kinder, schwacher „Nachschub“ für die I. Klasse)

- Das Fehlen der politischen Vertretung auf lokaler Ebene hat man bisher nicht als Mangel zu spüren bekommen. Die Beziehung zum Rathaus ist gut.
- Die sozialen Bedürfnisse werden größtenteils über die Sozialstation abgedeckt, obwohl das Beschaffen und die Vergabe der medizinischen Hilfsmittel

(Rollstühle, Krücken, Gehstützen, Windeln) bei weitem den Rahmen der Tätigkeit der Sozialstation sprengt und auch das Forum massiv impliziert, zumal die Nachfrage aus einem weiten Umkreis von GSN (sogar bis Temeswar) erfolgt und bei weitem nicht nur von Deutschen. Nach Möglichkeit versucht man allen Anfragen gerecht zu werden.

Für Anliegen der Russlanddeportierten und Baraganverschleppten ist man immer offen und versucht auch die Aufmerksamkeit anderer auf sie zu lenken. So konnten mehrere Spenden verteilt werden. Das Ärztekabinett des Forums steht mit den bekannten Vergünstigungen weiterhin zur Verfügung. Durch die Hilfe des Vereins aus Burgkirchen ist Dr. Kosicek ein neuer Apparat zur Verfügung gestellt worden, welcher vor allem für chronisch Herzleidende eine große Hilfe zu sein verspricht.

Bei den Beziehungen, welche das Forum pflegt, wird noch einmal die bedeutende Rolle des Vereins aus Burgkirchen erwähnt. Über diese Beziehung hat man beidseitig viel zum Zustandekommen und Beibehalten der Partnerschaft zwischen GSN und Burgkirchen beigetragen. Gleichzeitig ist über diese Beziehung auch eine Verbindung zum Bürgermeisteramt Tschanad entstanden, denn die letzten Lieferungen an medizinischen Hilfsmitteln sind über den Bürgermeister Craciun aus Tschanad erfolgt. Etwas Wind ist auch in die Beziehung zur HOG Großsanktnikolaus gekommen. D. Huhn berichtet ausführlich über ihre Beteiligung am Großsanktnikolauser Treffen am 24. September, über die vielen Begegnungen und Gespräche mit ehemaligen Großsanktnikolauser, die lockere und gelöste Atmosphäre des Zusammenseins, über das angenehme und doch ganz eigentümliche Gefühl so viele ehemalige Landsleute zu treffen, das eine überwältigende Anzahl von Erinnerungen wachruft. Der Ablauf des Treffens von Anfang bis Ende wird geschildert.

Mehrere Forumsmitglieder machen durch Zwischenbemerkungen deutlich, dass sie von Verwandten oder Bekannten über das Treffen informiert sind.

Auch die Beziehung zur katholischen Kirche versucht man aufrecht zu halten.

Im vergangenen Jahr hat das Forum die Gestaltung des Weltgebetstages finanziell unterstützt

Die Finanzierung der Tätigkeit und des Betriebs des Forums und der Sozialstation wird außer durch die Eigenleistung nach wie vor durch die Deutsche Regierung (Bundesministerium des Inneren), die Rumänische Regierung, den Verein aus Burgkirchen, das Friedensdorf Oberhausen u. a. gesichert. In Kürze soll beim Hofeingang eine diesbezügliche Anzeige angebracht werden. 2005 hat das Forum aus Geldern des BMI weitere Ausstattungsgegenstände (einzelne Möbelstücke, Apparatur, Gartengeräte) kaufen können, worüber man sehr froh ist.

Ein weiteres Sorgenkind der Forumstätigkeit bildet die Arbeit mit der Jugend, in dem Sinne, dass es keine selbständig funktionierende Jugendgruppe gibt. Erfreulich jedoch, dass die Kinder und Jugendlichen dem Aufruf des Forums immer mit Freude Folge leisten und an den für sie spezifischen Tätigkeiten teilnehmen. Die Tanzgruppe probt sporadisch, intensiver vor Auftritten. D. Huhn erwähnt noch ihre Beteiligung an Begegnungen und Sitzungen des Forums in Temeswar oder Hermannstadt in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Ortsforums bzw. als Mitglied im Vorstand des Banater Forums. Sie erachtet es als wichtig mit der Forumsstrategie auf dem Laufenden zu sein um für das Ortsforum die Richtlinien setzen zu können.

Mit einem Dank an alle Mitglieder und insbesondere an die aktiven (erwähnt werden Erna Toth¹, Käthe Melcher, Heli Comlosan², Georg Chicin, Herta Muti³, Dr. Werner Niederkorn, Christine Timoce⁴ und Andreas Kappel⁵) beschließt die Vorsitzende den Bericht über die Forumstätigkeit 2005.

1 Geb. Mayer aus Lenauheim zugezogene Lehrerin

2 Geb. Loch - Kindergärtnerin

3 Geb. Eidl

4 Mutter geb. Rausch Herta

5 Sohn von Franz Kappel und Lisa geb. Röhrich

TOP 2

Käthe Melcher präsentiert den Finanzbericht (der diesem Protokoll beigelegt wird) für das vergangene Jahr mit Erklärungen zu den einzelnen Positionen.

TOP 3

Beide Berichte werden von der Versammlung angenommen und der alte Vorstand entlastet.

TOP 4

Nach Stellungnahmen und Vorschlägen von Herta Fulea⁶ und Ilean Popa⁷, die dem alten Vorstand und der Vorsitzenden für ihre Tätigkeit danken bzw. vorschlagen, dass der alte Vorstand auch der neue sein soll (Prof. Dietlinde Huhn, Erna Toth, Katharina Melcher, Christine Timoce, Herta Muti, Dr. Werner Niederkorn, Prof. Andreas Kappel), wird darüber abgestimmt. Man stimmt dafür. Auch wird Fr. Huhn weiterhin als Vorsitzende bestätigt.

TOP 5

Als Vorschau für das angefangene Jahr wird folgendes festgehalten:

Am 25. Apr. 2006, am orth. Ostermontag findet der diesjährige deutsche Radiotag in Temeswar statt. Höhepunkt wird ein Konzert in der Oper mit den Temeswarer Spitzbuben und Werner Salm sein.

Dafür gibt es eine Einladung. Die Anwesenden werden aufgefordert mitzumachen und sich in einer Liste einzutragen. Geplant wird auch ein Ausflug nach Tschanad mit einem Empfang im Rathaus und in der kath. Kirche sowie einem Besuch im kürzlich eröffneten Museum. Mehrere Mitglieder bekunden ihr Interesse dafür.

Im Herbst werden im Forum ein Kochkurs und ein mehrtägiges Seminar zur schwäbischen und Banater Küche organisiert.

Im Sept./Okt. beabsichtigt eine größere Gruppe aus Burgkirchen einen Ausflug nach GSN und Umgebung zu unternehmen.

Die Anwesenden werden aufgefordert, soweit sie noch alte Trachten, Stiefel usw. haben, diese den Trachtenträgern oder dem Forum zur Verfügung zu stellen.

TOP 6

Heli Comlosan möchte gerne über das Forum die Gründung eines Vereins der katholischen Frauen anregen, zumal viele der Anwesenden Kirchengängerinnen sind.

Solche Vereine sind in vielen Pfarreien gegründet worden, in GSN hat es bisher an der Initiative und dem Interesse gefehlt.

D. Huhn lädt alle Anwesenden ein, sich von dem festlich geschmückten Ostertisch (eine Spende aus Oberhausen über Herrn Siegfried Loth) zu bedienen; auch wenn heute erst Palmsonntag ist, hat man auf diese Weise eine festliche Vorfreude schaffen wollen.

In den Pausen stellt D. Huhn Neuerscheinungen vor, die das Interesse der Zuhörer erregen:

- Heimatbuch Großsanktnikolaus im Banat, Herausgeber F. Wolf und P.-D. Leber, 2005
- L. Blickling: Kurzgefaste Geschichte von Großsanktnikolaus, 2003 - L. Blickling: So ware mer, meer Banater Schwowe, 2005
- L. Blickling, A. Hnatusko: Banater Bauernmärchen, 2005
- Mundarten im Blickpunkt, herausgegeben von Dr. A. Podlipny-Hehn, 2005

Die ersten vier Bücher befinden sich als Spende seitens der Autoren oder Herausgeber auch in der Forumsbibliothek und können ausgeborgt werden.

Weiterhin wird auf die Artikel von Dr. W. Niederkorn über GSN verwiesen sowie auf andere Publikationen von Interesse von oder über Rumäniendeutsche.

Zwischendurch werden in lockerer Runde Volkslieder gesungen und viel erzählt.

Schriftführerin

Christine Timoce

6 Geb. Grui aus Marienfeld zugezogen. Vater langjährig Rauchfangkehrer in Großsanktnikolaus

7 Geb. Schreyer Lonczi

Die Weingärten – sie leben nur noch in der Erinnerung fort **Herta Bernhardt, Augsburg**

„Was nützt mir mein großer Garten, wenn andere darin spazieren gehen“, hat mein Großvater oft mit wehmütiger Stimme gesungen als meine Schwester und ich noch klein waren. Er hatte damit angedeutet, dass sein so mühsam angeschaffter Weingarten – sein Alles auf dieser Welt – durch Gesetze und Beschlüsse von heute auf morgen 1946 enteignet wurde.

Als „die Weingärten“ bezeichne ich hier die Gärten in der Flur, die allgemein als Promontor bezeichnet wurde.

Die Grenzen sind ungefähr: im Osten die Straße nach Temeswar (zum Großen Bahnhof von Großsanktnikolaus), im Westen die Breite Gasse (auch Komloscher Gasse genannt), im Süden die Bahnlinie Großsanktnikolaus – Valcani und im Norden die Melonen Gasse, der serbische und römisch-katholischen Friedhof, die Gärten der Marktgasse, der Gasse hinter der Prohaszka Mühle sowie der Temeswarer Straße bis zur Biegung, genannt Monu am Eck.

Wenn man durchs Gässchen bei Schimmels (Müller Hans in der Melonen Gasse) ging, stieß man recht bald auf die ersten Häuser, deren Eigentümer hier ganzjährig gewohnt hatten. Ich hatte sie noch gekannt: Klärsch Kathi (Katharina Klein), Ortmanns Wes Mari (Ortmann Maria) mit Familie und Palfi Peter mit Wes Amei (sie hatten eine kleine Mariengrotte im Hof), Khanze Dicker (Wolz), Martins Kowi (Zenser Jakob) mit Familie, Wonersch Wes Rosika (Moos) mit Familie.

Weiter östlich davon stand die Villa der Familie Wosi (Flaton). Sie waren Anfang des 20. Jh. für einige Jahre in Amerika, als Tellerwäscher in New-York, sind zurückgekehrt und haben sich mit dem dort gesparten Geld die Villa mit dem zugehörigen Weingarten gekauft. Die Weingarteneni, Frau Flaton Katharina, war die Schwester meines Großvaters. Wir Kinder waren gerne dort, denn sie hatten ein Grammophon aus Amerika mitgebracht. Wenn wir brav waren, durften wir Musik hören.

Neben Wosis war der Weingarten des reichsten Großbauers, der Familie Cherrier, mit einem Haus.

Auf der anderen Seite des Warmen Wassers, das hier ein Tal in zwei teilte und bei Hochwasser der Aranka überschwemmte, waren die Weingärten der Familien Kiefer und Henz. Das Warme Wasser kam von den Kühltürmen der Prohaska Mühle, und floß über einen Graben in ein „Loch“, das sich im Laufe der Jahre in eine Müllhalde verwandelt hat.

Auch Schnur Toni hat hier gewohnt. Er lebte wie ein Einsiedler, ohne Kontakte nach draußen. Von ihm haben wir viele Ansichtskarten von Amerika bekommen, die sein Sohn geschickt hatte.

Neben Schnurs wohnte die Wagner Tante.

Unser Haus grenzte an den serbischen Friedhof. Meine Großeltern hatten den Weingarten neben dem Haus in den dreißiger Jahren selbst angelegt. Sogar die Klosterschwestern, die hier auch einen Weingarten hatten, sollen damals nach Aussagen meiner Tante, beim Bepflanzen unseres Weingartens mit ihren Zöglingen zugeschaut haben.

Die Prusta Gasse verband die Komloscher Gasse (also die Zigeet) mit dem Bahnhof Großsanktnikolaus. Diesen Weg bin ich öfter mit meiner Tante, Anna Oster, gegangen. Hier wohnten Baumanns, Wosis Phedr (Flaton Peter) und Änni Neni, Kruwls (Buchholz), die Lowrinersch (Wagner) und Wilps.

In der Nähe der Zigeet wohnte Wosi Martin (Flaton Martin) und Grün Heinrich.

Auch Oschterhams (Bernhardt), die Martin Lis (Zenser Elisabeth), Phoslersch (Maus), Wurris (Aufsatz), Kiefer Hans aus der Kammbelmacher Gasse, Flaton (Keisersch aus der Alt Gasse), Kappel Niklos, Brandenburgersch, Pörösche (Götz), Schäfer Peter aus der Kammbelmacher Gasse und Husse Hänzi (Sterbling Hans) hatten hier Weingärten.

Ob die Auflistung komplett ist, kann ich aus heutiger Sicht nicht mehr beurteilen. Die Angaben habe ich von Eva Hufnagel geb. Flaton (Keisersch Eva) und Elisabeth Müller (Schimmels Lisa) 2006 in Großsanktnikolaus und Neu Ulm bekommen. An dieser Stelle für deren Mühe ein ganz herzliches „Danke schön!“

Die Wohnhäuser in den Weingärten waren klein, mit wenig Wohnraum, als Beleuchtung nur Petroleumlampen – und das bis in die sechziger Jahre. Alle Wege waren unbefestigt und bei schlechter Witterung schwer zu befahren. Die Schneeräumung war schwierig, denn die Entfernung zwischen den Häusern war oft beträchtlich. Trotzdem bin ich auch in der Winterzeit mit meinen Großeltern oft zu den Nachbarn, zu Palfis, Ortmanns und Wosis mit der Sturmlampe über den gefrorenen Schnee nur zum Erzählen und Kartenspielen gegangen.

Den kürzesten Zugang zur Gemeinde hatten die Leute teils über den serbischen Friedhof, die Melonen Gasse oder die Prohaszka Mühle.

1946 sind durch die Enteignung diese meist armen aber zufriedenen Leute alle mittellos geworden. Der neue Eigentümer, das Staatsgut, hat die gewesenen Eigentümer als Tagelöhner zur Bearbeitung der Gärten gebraucht. Nach der schlechten Bezahlung könnte man sagen mißbraucht. Aber diese Leute waren bestrebt „ihre“ Gärten weiterhin gut zu pflegen. Sie pflegten auch die große Zahl der Walnuss-, Aprikosen-, Birnen-, Kirschen- und Weichselbäume.

Aber die Ernte gehörte dem Staatsgut. Nur die Johannisbeeren konnte man behalten.

Die Arbeiten im Weingarten: das Aufdecken der Stöcke im Frühling, zuerst mit dem von Pferden gezogenen Pflügen und dann mit der Hacke, das Schneiden der Reben, das Schlagen der fehlenden oder durch Frost gelockerten Pfählen, das Reißen mit dem von einem Pferd gezogenen Pflug zur Vernichtung des Unkrauts, das Binden der Reben, das Stutzen und Spritzen, die Traubenlese und das Zudecken der Stöcke im Herbst waren die Aufgabe

der gewesenen Eigentümer, der Enteigneten, der Tagelöhner.

Die Spritzmittel stellte das Staatsgut. Die Ausgabe erfolgte im Haus von Wolz und Cherrier, die ihre Weingärten nach 1945 nicht mehr bearbeiteten.

Einen Teil dieser Gärten hat meine Großtante, die Schwester meines Großvaters, Anna verh. Müller (Schimmels) verarbeitet. Gegen Peronospora wurden die Reben in der Vegetationsperiode öfter gespritzt. Blaustein wurde in den „Spritzfässern“, die meist aus Beton waren, für mehrere Stunden ins Wasser zum Auflösen „eingeweicht“ und nachher mit einer Kalkmilchlösung vermischt.

Gespritzt wurde mit einer auf dem Rücken getragenen Spritze. Wenn die Düse des Versprühers verstopft war, war die Hölle los.

Ab Anfang August wurden Wächter in den Gärten eingesetzt. Es war schwer uns Kinder in den fünfziger Jahren zu erklären, dass man sich keine Trauben aus dem Weingarten, der vor der Haustür war, holen darf; dass sie nun dem Staatsgut, der Ferma, gehörten.

Unvergeßlich sind für mich, damals ein Kindergartenkind, die Tage der Weinlese. Wenn es früher, als es noch private Eigentümer gab, ein Fest der Freude und Zusammengehörigkeit war, so waren es nun, nach der Enteignung, Tage mit viel Ärger und Schmerz. Ich erinnere mich noch, dass immer große Gruppen zusammen jeweils einen Weingarten ernteten. Als Kind durfte ich an diesen Tagen „um zu helfen“ vom Kindergarten zu Hause bleiben. Ich kann immer noch das weiße, frische Brot mit Speck oder Schinken und den besten Trauben am Gaumen nachempfinden. Das hat göttlich geschmeckt.

Außer den Weintraubensorten Riesling, Oporto, Otello, Steinschiller, gab es die Tafeltrauben Gutedel (weiß und rot), Csaba, Magdalena, Geisentudel, Zenso und Eszer evig emlek szölö (wie mein Großvater eine ganz bestimmte Sorte genannt hatte).

Die Trauben wurden in großen Kisten auf Pferdewagen zum Mosten zur „Steaua“ (der staatlichen Sammelstelle) gefahren.



Das Foto wurde von Martin Flaton (Änni Martin) etwa 1958 bei der „Lees“ geknipst.

Die Personen auf dem Foto, von links:

1. Paschtare Nantschi (der andere Namen unbekannt),
2. Kriinzeichs Lisa (Elisabeth Lux geb. Jung),
3. Hanzmeiersch Herta (Herta Hotter geb. Mayer),
4. Wosi Hans (Flaton),
5. Schimmls Nantschi (Anna Müller geb. Sterbling),
6. Wosis Kathi (Katharina Flaton geb. Sterbling)
7. Schimmls Lisa (Elisabeth Müller)
8. Anneliese Dornbach geb. Heinrich,
9. Husse Evi (Eva Sterbling geb. Karl) – meine Oma,
10. Husse Martin (mein Sterbling Großvater),
11. Phittirsch Kati (Katharina Flaton geb. Blickling),
12. Kuklersch Änni (Anna Flaton geb. Mayer)
13. Husse Lisi (Elisabeth Sterbling geb. Oster).

Abends standen an den Ausgängen der Weingärten Kontrolleure, die jeden Arbeiter nach „gestohlenen“ Trauben durchsuchten. Wenn es mal hart auf hart ging, konnten die Erntehelfer mit leeren Eimern nach Hause gehen.

1960-62 waren die Weingärten schon in einem miserablen Zustand, unrentabel und wurden deshalb, gemäß dem Jahresplan des Staatsgutes alle ausgestockt (gerodet).

Somit war die letzte Hoffnung der Enteigneten zunichte gemacht, ihnen auch das Existenzminimum genommen.

Für unsere Familie war es nun ein ständiges Überlegen, gehen oder bleiben (nach Deutschland auswandern oder nicht). Wagner-Tante hat meinen Großvater überzeugt, unser Haus in den „gewesenen“ Weingärten zu verkaufen und dafür eines in der Stadt zu kaufen. 1966 war es so weit.

Mein Mann sagt heute noch: „Wenn Ihr in den Weingärten geblieben wäret, hätte ich dich wahrscheinlich nie kennen gelernt.“



Im August 2006 sah ich diese Flur wieder. Auf der ganzen Fläche wächst Mais und Luzerne. Der Große Bahnhof und die Temeswarer Straße sind fast zum Greifen nahe. Es scheint als wären die Entfernungen geschrumpft. Die meisten Häuser stehen nicht mehr; und die wenigen die noch stehen kommen einem fremd vor.

Die Villa Flaton heute, August 2006, fremd, nicht wie in der Erinnerung.

PS. :

Abschließend noch ein kleines Liedchen, dass mein Großvater Husse Martin (Sterbling) oft gesungen hat, auch wenn ihm nicht zum Singen zumute war:

„Zum Zippel, zum Zappel, zum Kellerloch `nein, alles muß besoffen sein.
Den besten Freund den ich noch hab`, das ist der Wein im Keller.
Er hat ein hölzernes Leiberl an und schreibt sich Muskateller.“

(Leider fand ich niemand der die Noten dazu schreiben möchte und könnte. Schade!)

Gedichte und Kurzgeschichten Hans Dama, Wien

Bemerkung der Redaktion

Aus seine vielen Publikationen, hat unser Landsmann - der beruflich an der Universität Wien als Professor tätig ist - uns eine kleine Auslese geschickt. Es ist uns schwer gefallen die richtige Auswahl daraus zu treffen.

„Fremder daheim“ erschien im Band „Rollendes Schicksal“ (R.G. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.)

Fremder daheim

Wiedersehnsfreuden berauschen
heute mich sicherlich nicht.
Niemand ist da, um zu lauschen,
wenn fremder Heimkehrer spricht.

Stolz paradierten einst Straßen,
heut' stehn sie öde und kalt;
Häuser das Leben vergaßen,
Höfe verlieren Gestalt.

Einsame Stätten der Kindheit
winkten vertraut wie jetzt fremd,
gähnende Leere für Allzeit,
drüben ein Haustor verklemmt.

Würde verstreun nur die Pappeln
über die Landstraße hin.
Wege im Abendschein zappeln,
wollen der Heide entfliehn.

Und wenn Akazien jetzt greinen,
tröste ich sie aber kaum.
Ich hab' mein eigenes Weinen,
und mit mir weinet der Raum.

Einsamkeit spinnt ihre Netze
für den Unendlichkeitslauf.
Ich aber halt' ein paar Sätze
fest: geb' die Heimat nun auf.

Banat, im Sommer 1991

*Im „Sonntagsblatt“ (Budapest, Nr. 6/2003)
erschien folgendes Gedicht*

Zeitvertreier

„Uf s Feld fohr ich heit net mit naus“,
sagt's jungi Weib zum Bauer,
"ich han so viel zu tun im Haus,
es hängt die Wäsch zum Biegle drauß,
un in de Garte muß ich raus,
sunscht wird des Fallobst sauer..."

"Es is schun recht", denkt sich dr Mann
und fährt in Gottes Nome...

"Was schun mei Weib so mache kann,
mein Gott," denkt er so dann und wann,
„es muß die Wäsch allänich traan
un's Haus noch zammerome.

Un bei dr Arweit so ufm Feld
Het gar ke Ruh dr Bauer;
Es kummt viel vor uf dere Welt,
„Wann tes sich nor so hat verstellt
und sich `a junge Hirsch hat b'stellt?
Na wart, ich sin dach schlauer....

Dr Bauer schleicht drhem safort
hin zum Paradizimmer.
Er hert aus dere Richtung dort
Ke enziches verständlich Wort,
doch kummt verdächtig immerfort
a ständiches Gewimmer...

Er reißt die Tir uf, un im Bett
sieht er sei Weib beim Reide;
de Großknecht ihm die Spore get,
im Sadl stoßt's jetzt um die Wett..
Wann der doch schneller machen tät
Und phetzt ne in die Seide.

„Verhurt's Bugasch, to han ich eich“
mei Zeije is dr Herrgott
Dr Teiwl soll eich hole gleich
Verloones, nixnutziches Zeich,
dich Sauweib schloon ich windelweich,
dich murx ich ab, Falott...

Dr Bauer holt im Zorre sich
Sei Gwehr vun d'Mauer runner.
„Halt!“ schreit sei Weib, „horch mol uf mich
un iwwerlee's dr sicherlich:
Willscht daß uns losse soll im Stich
de Vater unsrer Kinner?..."

Drum, liewe Leit denkt bissl noh,
wann allzu junge Weiwer
ins Haus eich holt, und seid ach froh ,
doch schaut vun Zeit zu Zeit ach noh ,
drhem oder ach irgendwo
get's anre Zeitvertreier...?

Ein später Gast

Eine Banater Erzählung

Hans Dama

Erschienen in DER DONAUSCHWABE, 6. Februar 1994

Großsanktnikolaus vermochte seinen Besuchern, vor allem aber seinen eigenen Bewohnern, kaum einen abwechslungsreichen Alltag anzubieten, abgesehen von den obligaten Touren von Geschäft zu Geschäft, sah man sich doch genötigt, aus dem kargen Sortiment für die Aufrechterhaltung des irdischen Daseins da und dort etwas aufzuspüren und gutbehütet ins Trockene zu schaffen, denn das Leben der Menschen war hart und reich an Entbehrungen jeglicher Art. Nach dem aufreibenden Tagwerk lechzte vor allem die Jugend nach Vergnügen, das aber zu finden, war schwierig ...

Wohl gab es das sogenannte Kulturhaus, eine vom kommunistischen System zwecks Pflege der „Laienkultur“ (!) geborene Institution, die viel-mehr als Mittel zum Zweck betrachtet werden sollte. Und selbst in diesem mit größten Anstrengungen gehätschelten Embryo für Massenkultur, das vorerst im ehemaligen k.u.k. Poststationsgebäude und späteren Kasino „Schwarzer Adler“, nachher im einstigen Kastell der Grafen Nako eingerichtet, verfügte lediglich über ein, zwei Abteilungen, deren Aktivitäten auch tatsächlich unter interessanter und kompetenter Leitung standen.

Die Alternative mußte gezwungenermaßen lauten: Wenn nicht ins Kultur-, dann ins Wirtshaus, das sich in GSN hochtrabend Restaurant nennen wollte, vom Ambiente her jedoch die zwielichtigsten Gestalten zu seinen allabendlichen Gästen zählte, von Möchte-gerne-Unterweltlern - sofern sich die kleinen harmlosen Fische überhaupt dieser Kategorie zuordnen ließen - bis hin zu den stadtbekanntesten Securitate-Leuten, die einen sich zu den „Freunden“ der anderen wählten, war so ziemlich jede Bevölkerungsschicht häufiger oder rarer in diesem Establisement vertreten. Man kannte einander, plauderte hin und wieder miteinander, oder man ging aneinander nur vorbei, um doch der einen oder anderen Sorte Individuum gezielt oder ungezielt aus dem Weg zu gehen; man lebte quasi nebeneinander, vieles war unvermeidbar. Daß es da und dort zu engeren Kontakten auch sonderbarer Art kommen mußte, lag auf der Hand. Freundlichkeit sollte aber keinesfalls mit Herzlichkeit gleichgeschaltet, sondern eher als unterdrücktes zähneknirschendes Muss verstanden werden.

So trug es sich eines Abends zu, daß wir, ein lustiger Freundeskreis, noch zu später Abendstunde im besagten Restaurant beieinander saßen und, in anregende Gespräche vertieft, das Entleeren der Stunden unbeachtet ließen.

Als sich dann die Runde schließlich doch zum Aufbrechen angeschickt hatte, trat ein Mann in der Uniform eines Unteroffiziers der Grenzwache auf mich zu und offenbarte mir, daß er mit mir sprechen wollte. Er stellte mir kurz dar, daß er die letzte Möglichkeit, nach Tschanad zufahren; wo seine Einheit stationiert war, vergessen hätte und daß er nun auf der Straße stünde, ohne Herberge. ...

Ich kannte den Mann flüchtig, auf der Straße waren wir einander schon einige Mal begegnet, denn in jener Zeit war ich an der allgemeinbildenden Schule in Tschanad als Lehrer tätig, kurzum, ich verstand sofort, worum es hier ging. Ohne viel zu überlegen, bot ich ihm an, ihn mit zu mir nach Hause zu nehmen, denn er wollte mit dem Frühzug zurückfahren.

Auf dem Heimweg plauderten wir über dieses und jenes, sodann verfrachtete ich meinen späten Gast, dessen Namen ich überhaupt nicht kannte, in mein Zimmer und suchte mir eine Schlafstätte im Haus.

Des Morgens war er tatsächlich früh aus dem Haus gegangen, denn als ich erwachte und Nachschau halten wollte, ob er sich nicht verspätet hätte, mußte ich feststellen, daß mein später Gast schon längst verschwunden war.

Meinen sorgfältigen Blicken schienen sich in dem Gästezimmer keine sonderlichen Veränderungen zu bieten. Nur nach genaueren Untersuchungen sollte ich dann doch feststellen, daß mein Papierkram einer sonderlichen Prüfung unterzogen worden war, denn es war dies in jener Zeit, als man bei Schreibenden die Unterlagen (Entwürfen, Protokolle, Denkschriften und sonstigem gegen die Politik der Regierung, gerichtetem Beweismaterial) diskret zu suchen pflegte. Ich hatte also offensichtlich in meiner Gutgläubigkeit und mit hilfsbereiter Absicht einem Mitarbeiter des berühmtesten rumänischen Geheimdienstes Securitate bereitwillig Tür und Tor geöffnet.

Man hatte mir nichts zur Last gelegt, hätte dies aber zweifelsohne jederzeit und ohne Hindernisse arrangieren können.

Ich hatte, Gott sei Dank, Glück gehabt. Der Mensch lernt offenbar. und sprichwörtlicherweise nie aus ...

Weihnachtsdialog heute

Hans Dama

Der schlauchbeengte Korridor gähnt Leere an diesem weihnachtlichen Spätnachmittag.

Draußen hat sich längst schon das fahle Grau mit dem undefinierbaren Dunkel vermischt und auf den Straßen hat die Stille, die lang ersehnte Stille des hl. Abend, so was wie Heimat gefunden: Endlich...

Auf den Gängen ist ebenfalls Ruhe eingeleitet, die kleine Feier im Seniorenheim war bereits am frühen Nachmittag angesetzt worden. Verklungen sind die obligaten Weihnachtsmelodien. Hinter den Türen brennen vereinzelt Kerzen, die an Tannenreisig befestigt oder lediglich auf dem Tisch, auf einem Fensterbrett zaghaftes Flackern verbreiten. Schritte hallen durch den Schlauch werden langsamer, verstummen vor einer der Türen: Klopfen.

Ein "Ja, bitte" entfährt mit zitternder Stimme einer alten Frau.

Herein tritt eine Mittvierziger, die Hände voller Pakete und Päckchen.

"Guten Abend, Mutter! Wie geht es Dir....?"

Sie erwiderte den Gruß und spielte mit der dankbaren Überlegung, daß er nun doch noch gekommen sei.

"Ich hatte noch einiges zu erledigen einige Besorgungen zu machen... schau! Das habe ich Dir mitgebracht", und er überreicht gewichtig seine Mitbringsel..

Es waren Kleinigkeiten, belanglose Sachen, Rüstzeug für den Alltag was man so in einem Pensionistenheim schon brauchen kann.

"Wie geht es den Kindern?"

"Die sind verreist: Lukas ist beim Schifahren, und Petra ist mit ihrem Freund nach Ägypten geflogen, bloß Justus ist zuhause..."

"Und was macht Clara? "

"Ja die hat alle Hände voll zu tun, denn die Feiertage wollen doch entsprechend begangen werden..." "Da, sie hat diesen Kuchen für dich mitgegeben." "Das ist aber nett" haucht die alte Frau...

Gesprächspause ...

... während der die Mutter an ihre "aktive" Zeit als Mutter dachte, an die Zeiten als noch so richtig das Christkind gekommen - mit Glockengeläute vor der Tür und so ...als alle noch beisammen waren.

Doch die Zeiten haben sich geändert und wie geändert.. "Brauchst Du etwas, Mutter?" ertönte nach kurzem Schweigen wieder die fürsorgliche Stimme des Sohnes.

"Nein, danke, ich habe ja alles, was ich brauche ... fast alles." "Dann ist es gut, Mutter, ich meine es ist doch beruhigend, daß du so gut versorgt bist..."

"Ja."

Ein Blick auf die Uhr verrät, daß es vermutlich schon spät geworden.

"Ich muß jetzt aufbrechen, Mutter, die meinigen warten bereits. Wir wollen ja Weihnachten feiern.."

"Ja."

"Also mach's gut, Mutter und

FROHE WEIHNACHTEN!"

Als er das Zimmer verlassen hatte, kolberten zwei dicke Tränen über das zerfurchte Gesicht das noch lange ans Fenster starrte, durch das die Nacht in hemmungslosem Fluß hereinströmte und mit ihr die hartnäckige Einsamkeit.

Das älteste erhaltene Dokument von Deutsch Groß St. Miklosch Lothar Blickling, Nürnberg

Dies ist das älteste bekannte Dokument aus dem nach 1942 – nach der Vereinigung zur Stadt Großsanktnikolaus – vernichteten Archiv der Gemeinde. Ich habe eine Kopie von meinem Bruder bekommen. Das Original befindet sich im Besitz der in Großsanktnikolaus geborenen Frau Irmhild Roosz (einer Tochter von Dr. Roosz). Sie lebt heute in Österreich, St. Julien Str. 35, A 5020 Salzburg und ist eine Nachkommin des Johann Grün, dem Verkäufer im „Contract“,

Schon zur Zeit der türkischen Herrschaft in Banat wohnten hier einige deutsche Familien. Sie gehörten zur Pfarrei Tschanad. Die Tschanader Kirchenbücher aus jenen Tagen habe ich als Kopien von Mikrofilmen eingesehen. Sie sind nicht zu entziffern.

1752 wurden 52 (nach anderen Quellen nur 40) deutsche Familien auf dem Territorium des späteren Deutschsanktnikolaus angesiedelt.

Bis 1753 wurden die Kirchenbücher von Großsanktnikolaus von der Pfarrei Tschanad geführt. Erst 1767 wurde Großsanktnikolaus eine eigenständige Pfarrei.

1768 wurde den „teutschen Inwohnern die Formierung einer besonderen Gemeinde und die Aufstellung eines eigenen Richters gestattet.“

1771 war der Einwohner Loch Georg (*1729, + 25.02.1816 in Großsanktnikolaus, 87 Jahre alt) Richter von Deutsch Groß St. Miklosch, dem späteren Deutschsanktnikolaus.

1774 wurde die Gemeinde nach der Durchführung einer Reambulation eine „Selbständige Urbarialgemeinde“, mit abgegrenztem Hottar und (später) eigenem Grundbuch.

1778 (oder 1779) bis 1848 war das Banat kein „eigenes staatliches Gebilde unter direkter Verwaltung der Habsburger in Wien“, sondern Teil des Königreichs Ungarn.

1781 kauften die beiden Brüder Nákó, durch öffentliche Ersteigerung in Wien das „Kameralgut Groß-St.-Nikolaus und Tereimi“ und erhielten (1784) von Kaiser Josef II. „das wappengeschmückte Adelsdiplom“ sowie das Recht den Titel eines Grafen zu führen.

Die hier angesiedelten Deutschen und ihre Gemeinde waren nie Eigentum der Nákós, sondern selbständige, freie Bauern, die nur der Krone „fronten“ und untertan waren.

Der vorliegende „Contract“ (Vertrag) wurde 1812 geschlossen. Die Umschrift in die lateinische Schrift hatten mein Bruder und ich versucht, aber bis auf einige Stellen nicht deuten können. Die beiliegende Version, gezeichnet von Hans Haas, finde ich am geeignetsten.

Das Siegel auf der Kopie ist unleserlich. Glücklicherweise findet sich im Heimatbuch, auf Seite 277, eine Abbildung davon, wo man „T: S: Miklosch“ sehr gut lesen kann. Dazu gehört noch eine Darstellung der Heiligen Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß, sowie ein ungarischer König mit Hermelin. Die umrandeten Initialen „CD“ kann ich nicht deuten.

Die Namen im „Contract“ sind relativ gut zu lesen. Interessant ist deren Schreibweise und dass beide Vertragspartner – Johann Grün und Kaspar Koph – Analphabeten waren.

Folgende Eintragungen zu den im Dokument erwähnten Personen fand ich in den Matrikelbüchern: Der Notar, Joseph Németh wurde am 03.01.1753 in Gsn. geboren und starb hier am 04.01.1818. Petter Blickling, der Richter, war der Sohn der Einwanderer Sabastian Blickle (Plickle) und Anna Maria ?. Er wurde am 13.03.1769 in Gsn. auf den Namen Joan Petrus getauft und starb hier am 13.02.1829. Kaspar Knoph am 17.04.1782 hier geboren, starb nicht hier. Johann Grün, Sohn der Einwanderer Johann Grün und der Anna Maria Mohr, wurde am 15.08.1776 in Gsn. geboren und starb hier am 20.05.1835.

Ich bin stolz, dass es dieses alte Dokument noch gibt. Es sollte im Original in einem Museum abgelegt werden. Es wäre schade, wenn es verloren ginge.

Die Umschrift aus der altdeutschen in die lateinische Schriftform erfolgte nach meinem besten Wissen (und Gewissen). Dabei ließ ich die Schreibweise des Notarius unverändert, z.B. nicht *beide*, sondern *beyde*.

gez. *Hans Haas*

Contract

Der Deutsch Groß St Mikloser Insaße Johann Grün vertauschet seinen anjetzo von der Löbl. Herrschaft erhaltenen halben Joch Industrial Grund an den ebenfals Deutsch Groß St Mikloser Insaßen Caspar Knoph für das er ebenfals ein halb Joch auf dem deutschen Hottár liegenden Industrial Grund, wobey festgesetzt werden:

1°. *Der Johann Grün bezahlet dem Caspar Knopf als eine Aufgab Ein Tausendt Gulden in Bancozetteln sogleich.*

2°. *Ist festgesetzt worden, daß in jenem Falle wenn etwa diese auf dem Raizischen Hottár liegenden jetzt ertheilten Industrial Gründe wieder umgetheilet werden sollten, alsdann der Cäspar Knoph den neuen anstatt dem damaligen erhaltenen Grund bekommen solle und hierauf der Johann Grün gar keinen Anspruch mehr haben dürfe.*

3°. *Haben beyde Theile jedweder auf seinen erhaltenen Industrial-Grund, sowohl die Landesfürstlichen als*

(auch)

auch die grundherrlichen Abgaaben alljährlich zu entrichten.

Urkund dessen ist dieser Contract, von beiden Theilen gehörig unterfertigt, und durch das Amts-Gericht coramisiert worden.

Sigl. Deutsch Groß St Miklos den 25. Febr. 1812

Coram nobis

Petter Blikling

Richter

Michel Scheuer (oder Schnur)

Geschworener

Martin Rohring

Geschworener

✕ Johannes Grün

✕ Kaspar Knoph

Die hier benannten Tausend Gulden habe ich Caspar Knoph, von Johann Grunn als Aufgeld auf den eingetauschten Weingarten oder Industrial-Grund ein halb Joch auf dem deutschen Hottár gelegen anheute richtig bezahlet id es mit 1000 (Gulden), - in Bancozetteln.

Sigl. Groß St. Miklosch den 25. Februar 1812

*✕
Caspar Knoph*

Coram me

Josepho Németh

Notario

*Unterschrift
unleserlich*

Familien, die Anfang des 20. Jhs. nach Klein-Omor gezogen sind Lothar Blickling, Nürnberg

Von Herrn Nikolaus Probst, geb. in Klein-Omor, heute wohnhaft in Nürnberg, erfuhr ich, dass Anfang des 20. Jhs. Familien aus Großsanktnikolaus nach Kein-Omor (rum. Rovinita Mică) gezogen sind. Davon hatte ich noch nie etwas gehört.

Dort wurde damals eine neue Siedlung gegründet, die 1945 (nach etwa 50 Jahren) schon 155 Hausnummern hatte und verwaltungsmäßig zur Gemeinde Omor, Bezirk Detta gehörte.

1895 konnten Bauern hier, mit auf 50 Jahren festgelegten Krediten, von einer Familie Schlichter Feld kaufen. Die ungarische Regierung hatte angeordnet, dass nur ungarische und deutsche Bauern angesiedelt werden. Da die Ungarn hier in der Minderheit waren, fühlten sie sich nicht wohl und verkauften recht bald ihr Eigentum an Deutsche, die aus verschiedenen Orten des heutigen rumänischen und serbischen Banats zuzogen.

Folgende Familien aus Großsanktnikolaus (Gsn.) haben damals in Klein-Omor eine neue Heimat gesucht, und für kurze Zeit gefunden:

1. Bender Josef (*1864 in Gsn., + 1936 in Klein-Omor) verh. mit Eva geb. Schulz (*1871, + 1957 in Klein-Omor) und den in Großsanktnikolaus geborenen Kindern: Eva (* ?), Elisabeth (* ?), Peter (*1893, +1971) und Anna (*1900, +1991).
2. Ww. Blickling Johann, (*1873 in Gsn., + 1946 in Klein-Omor) mit seinen Kindern: Johann (*1898 in Gsn., vermißt ab 1928 in den USA), Katharina (*1901 in Gsn., +1972 in Unterhaching (Bayern) und Jakob (*1904 in Gsn., +1912 in Klein-Omor und den Eltern Johann und Katharina geb. Herrmann, die auch viele Jahre in Omor lebten, aber im Alter nach Gsn. zurückkehrten und dort gestorben sind.
3. Esperschidt Peter (*1854 in Gsn., +1927 in Klein-Omor) mit Rosina/Rosalia geb. Götz (*1857 in Gsn., +1917 in Klein-Omor): Sie hatten 12 Kinder
(Die Älteste Elisabeth *1877 und der Jüngste Peter *1898.)
4. Esperschidt Johann (Spitzname Punam) (*1866 in Gsn., +1919 in Klein-Omor) verh. mit Rosalia geb. Reich (*1875, +1955). Von den Kindern dieser Familie erreichten nur Peter (*1896) und Johann (Hans) (*1900) das heiratsfähige Alter.
5. Ww. Gerlach Josef (*um 1847 in Gsn., +1917 in Klein-Omor) mit dem Sohn Josef (*1875 in Gsn., +1953 in Klein-Omor) verh. mit Anna geb. Schorsch (geb. ? in Gsn., +1959 in Klein-Omor) und Sohn Gerlach Johann (*1903 in Gsn., + ?)
6. Gerlach Johann (*um 1867 in Gsn., +1953 in Klein-Omor, 86 J. alt) verh. mit Eva geb. Buchholz (* ? in Gsn., +1956 in Klein-Omor) mit 4 Kindern: Elisabeth (*1891 in Gsn., + ?), Johann (Hans) in Gsn.? – nach Südamerika ausgewandert. Keine weiteren Angaben vorhanden.), Eva (* etwa 1899 in Gsn., + ?) und Theresia (* um 1901-1902 in Gsn., + ?)
7. Gerlach Jakob (* ? , +1926 in Klein-Omor) verh. mit Elisabeth geb. Kyri (Daten fehlen) und den Söhnen Hans (* ? , +1953 in Klein-Omor) sowie Jakob (* ? , + ?) in Temeswar.
8. Götz Jakob (*1878 in Gsn., +1962 in Klein-Omor) verh. mit Veronika geb. Kyri (*1883 in Gsn., +1961 in Klein-Omor) und Sohn Josef (*1903 in Gsn., +1956 in Klein-Omor)
9. Karl Johann (*1862 in Gsn., +1945 im Lager in Jugoslawien) verh. mit Elisabeth geb. Kirsch (*1864 in Gsn., +1943 in Klein-Omor) mit den in Großsanktnikolaus geborenen Kindern: Johann (*1887, +1954 in Heilbronn) war verh. mit Elisabeth geb. Blickling (*1886 in Gsn., +1959 in Heilbronn), Eva (*1892), Josef (*1898), Franz (*1900) und Magdalena (*1903). (Bei ihrer Vermählung 1923 wurde Magdalena als Elisabeth registriert.)

10. Klein Anton (*1849 in Gsn., +1927 in Klein-Omor) verh. mit Katharina geb. Karl (*1855 in Gsn., +1932 in Klein-Omor) mit den 4 Kindern: Anton (*1873 in Gsn.), Elisabeth (*1885 in Gsn.), Veronika (*etwa 1887 in Gsn.) und Johann (*1899 in Gsn.)
11. Kyri Martin (*1854 in Gsn., +1921 in Klein-Omor) verh. mit Elisabeth geb. Bohr (*1857 in Gsn., +1934 in Klein-Omor) mit 9 Kindern geb. in den Jahren 1878–1898 in Gsn.: Elisabeth, Eva, Veronika, Martin, Michael, Johann, Katharina, Rosina und Jakob.
12. Ochsenfeld Philip hat nur kurze Zeit in Omor, Haus Nr. 25, gewohnt. Nur zwei Eintragungen sind zu finden: Tochter Katharina wurde 1914 geb. und ist 1915 hier gestorben.
13. Oster Johann (*um 1857 in Gsn., +1909 in Klein-Omor) verh. mit Katharina geb. Bernhardt (* um 1853 in Gsn., +1930 in Klein-Omor) mit Sohn Johann (geb. 1894 oder 1896 in Gsn., +1976 in den USA)
14. Paulmann Anton (* um 1863 in Gsn., 1922 in Klein-Omor, 59 J. alt.) verh. mit Elisabeth geb. Röhrich aus Großsanktnikolaus (weitere Angaben fehlen) mit 6 Kindern, alle in Gsn. geboren: Peter (ausgewandert in die USA), Anton (*1888, +1964 in Klein-Omor), Katharina (* etwa 1894, + ?), Johann (* 1897, + ?), Elisabeth (ausgewandert in die USA) und Josef (*1900 in Gsn., +1974 in Klein-Omor).
15. Roosz Johann, Lehrer 1. – 4. Klasse, war verheiratet mit Katharina geb. Klein (beide aus Großsanktnikolaus). In Klein-Omor wurde ihnen 1907 eine Tochter geboren. Weitere Angaben fehlen.
16. Schorsch Philipp (*1852 in Gsn., +1928 in Klein-Omor) verh. mit ? . Seine Tochter Rosina
- (* um 1890 in Gsn., +1969 in Klein-Omor, 79 J. alt, (verh. mit Hettrich Michael.)
17. Schrott (Schroth) Peter (*1868 in Gsn., +1940 im Klein-Omor) verh. mit Eva geb. Müller (* ? , +1932 in Klein-Omor) mit Sohn Peter (*1900 in Gsn., + ?)
18. Schrott Peter (*etwa 1858 in Gsn., +1913 in Klein-Omor) verh. mit Anna geb. Esperschildt (* ? , +1938 in Klein-Omor) und den drei in Großsanktnikolaus geborenen Kinder: Anna (*1883, + ?), Eva (* etwa 1888, + ?) und Johann. (*1891,+ ?).
19. Zahn Hans (*1872 in Gsn., +1927 in Klein-Omor) verh. mit Elisabeth geb. Kyri (*1878 in Gsn., +1936 in Klein-Omor) mit den beiden Töchtern Barbara (*1900 in Gsn., +1918 in Klein-Omor) und Elisabeth (*1878 in Gsn., +1994 im Altenheim bei Speyer).

Die Liste enthält nur die Personen die noch in Großsanktnikolaus (Gsn.) geboren wurden.

Wer weitere Details zu diesen Familien wissen möchte, muss Herrn Helmut Ritter (Anschrift: Am Nahholz 27, 74711 Buchen/Odw., Tel. 06281 – 4401) kontaktieren. Er arbeitet zur Zeit an einem Klein-Omorer Familien- und Sippenbuch, das wahrscheinlich bald erscheinen wird.

Von den Nachkommen der Ansiedler aus Großsanktnikolaus wohnt heute keiner in Klein-Omor. Von den ehemals schmucken Häuser standen 2003 noch fünf; und die waren in einem erbärmlichen Zustand. Klein-Omor ist ein typisches Opfer des sozialistischen Systems, ein „geschleiftes“ Dorf.

Für Tapferkeit im ersten Weltkrieg mit der ungarischen Baronie geadelt: Generalmajor Geza Heim und Hauptmann Peter Roosz aus Großsanktnikolaus Wilhelm Weber¹, Bielefeld

In Veröffentlichungen der Landsmannschaft wird immer wieder bedeutender Banater Persönlichkeiten gedacht. Dabei vergißt man das Militär, obwohl es in deren Reihen auch hervorragende Persönlichkeiten gab.

In Vergessenheit geraten und deshalb unbekannt ist die Tatsache, daß es unter den sechs aus dem Banat gebürtigen Offizieren der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen

Armee, die während des ersten Weltkrieges allerhöchste Auszeichnungen verliehen bekamen, die ihnen nicht nur Bewunderung und Ehre einbrachten, sondern sie auch in den Adelstand der Ungarischen Baronie (Freiherrenstand) erhoben, zwei aus dem Banater Ort Großsanktnikolaus stammten. Das waren der Generalmajor Baron Geza Heim mit dem Adelsprädikat von San Martino und der Hauptmann Baron Peter Roosz.

Generalmajor Baron Geza Heim von San Martino del Carso



Baron Geza Heim noch als Oberst der Ungarischen Nationalarmee der er nach dem ersten Weltkrieg beigetreten ist.

Am 20. April 1888 in Großsanktnikolaus geboren, gelangte er mit 18 Jahren auf die Ludovika-Militärakademie Budapest. Nach drei Jahren als Leutnant ausgemustert, wurde er dem 86. Infanterieregiment zugeteilt. Als Oberleutnant und Kompaniechef im 46. Infanterieregiment kämpfte er zu erst auf dem serbischen Kriegsschauplatz. Im Juni 1915 an die Isonzo-Front nach Italien verlegt, wurde dem Regiment der Verteidigungsabschnitt San Martino zugewiesen. Die von Heim befehligte Kompanie hielt einen Unterabschnitt besetzt, dessen Schützengrabensystem an manchen Stellen nur 30 Meter von dem der Italiener entfernt war. Deshalb bohrten seine Männer einen unterirdischen Gang bis an die italienischen Stellungen und sprengten diese.

Durch die von Oberleutnant Heim befohlene Besetzung der nach der Sprengung von den Italiener verlassenen Stellungen und ihrer nachherigen Verteidigung machte einen verlustreich gewordenen Gegenangriff der eigenen Truppen überflüssig und die Schützengräben zwischen San Martino del Carso und der wichtigen Höhe 197 blieben in ihren Händen.

Bei diesem Unternehmen wurde Oberleutnant Heim verwundet. Der Kommandant des VIII. Armeekorps General Erzherzog Joseph setzte sich persönlich dafür ein, daß Oberleutnant Heim das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens und damit die ungarische Baronie mit dem Adelsprädikat „Von San Martino del Carso“ verliehen wurde. Außer der Reihe wurde er im Juni 1916 zum Hauptmann befördert.

Nach dem Krieg trat Hauptmann Heim in die ungarische Nationalarmee ein. 1925 zum Major befördert, unterrichtete er zwischen 1928 und 1934 Terrainlehre an der Budapester Ludovika-Militärakademie.

Zum Oberstleutnant und 1936 zum Major befördert, wurde er Kommandant des 6. Honvédinfanterieregiments in Kaposvár. Als Generalmajor befehligte er zwischen 1940 und 1941 die 2. Infanteriebrigade in Budapest. 1941 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand. Er verstarb am 3. März 1942 und wurde mit allen militärischen Ehren beigesetzt. Aus seiner K.u.K. Zeit hatte er das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens, die 3. Klasse des Ordens der Eisernen Krone mit Kriegsdekorationen und Schwertern, die 3. Klasse des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern und noch weitere Auszeichnungen verliehen bekommen.

¹ Einen kurzen Lebenslauf des Autors finden Sie am Schluss dieses Beitrags

Aus der Zeit bei der ungarischen Nationalarmee bekam er das Offizierskreuz des Ungarischen Verdienstordens, wie auch andere Auszeichnungen und von Italien wurde ihm das Kommandeurkreuz des Verdienstordens der Krone Italiens verliehen.

Hier einige seiner Orden:

Ritterkreuz des
Militär-Maria
Theresien-Ordens.

3. Klasse des Ordens
der Eisernen Krone
mit Kriegsdekoration
und Schwerter

Offizierskreuz des Ungarischen
Verdienstordens

Kommandeurkreuz des
Verdienstordens der Krone
Italiens



Hauptmann Baron Peter Roosz

Als Sohn des Wagnermeisters Jakob Roosz und der Katharina geb. Karl am 2. Februar 1886 in Großanktnikolaus geboren, besuchte er die dortige Volks- und Bürgerschule. Zwischen 1900 und 1905 war er Zögling der Kadettenschule in Hermannstadt und Budapest. Als Fähnrich wurde er zum 61. Infanterieregiment, dem traditionsreichen Garnisonsregiment der Stadt Temeswar versetzt. Als Oberstleutnant zog er mit dem I. Bataillon dieses Temeswarer Hausregiments in

den Krieg, zuerst gegen die Montenegriner. Dreiunddreißig Monate stand er ununterbrochen an der Front im Einsatz, war fünfmal verwundet und erhielt neun Auszeichnungen. Außer dem Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens und der 3. Klasse des Ordens der Eisernen Krone mit Kriegsdekorationen und Schwertern bekam er die 3. Klasse des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern, zweimal die Silberne Militärverdienstmedaille (das so genannte Signum Laudis) am Bande des Militärverdienstkreuzes mit Schwertern und andere Auszeichnungen verliehen.



An der italienischen Front befehligte er als Hauptmann das IV. Bataillon des 61. Infanterieregiments. Von einer Besprechung am 3. November 1916 aus dem Bunker des Regimentskommandanten kommend stellte er fest, daß den Italienern ein Durchbruch beim III. Bataillon gelungen war welches sie überrannten und sich in deren Schützengräben festsetzen.

Hauptmann Baron Peter Roosz
in der Uniform der ungarischen Nationalarmee

Hauptmann Roosz sich der fatalen Lage bewußt, handelte sogleich ohne einen Befehl abzuwarten auf eigenen Verantwortung und befahl gleich einen Gegenangriff. Nach einem erbitterten Nahkampf mit Bajonetten und Gewehrkolben mußte der Feind zurückweichen. Der von ihm angeführte Truppenverband erbeutete sieben Maschinengewehre und machte viele Gefangene, darunter elf italienische Offiziere und fünfhundert Unteroffiziere und Mannschaftspersonal. Mit diesem Erfolg war der geplante Großangriff überflüssig geworden und der Erfolg in den neunten Isonzoschlacht gesichert. Diese Tat ist auch in der Regimentsgeschichte „61, unter Waffen“ gewürdigt.

Für diese Waffentat bekam er das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens verliehen.

Zugleich wurde er mit der ungarischen Baronie in den Adelsstand erhoben.

Bei Kriegsende befand er sich in seiner Garnisonsstadt Temeswar wo er sich Ende 1918 um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einsetzte. 1919 übernahm ihn die rumänische Armee als Hauptmann. 1922 nahm er aber seinen Abschied aus der Armee und lebte als Privatmann in Temeswar. Nachdem ihm die Rumänen vorwarfen Sympathien für Ungarn zu hegen und ihm deswegen Schwierigkeiten bereiteten, emigrierte er 1933 nach Ungarn und betätigte sich als Offizier in der ungarischen Nationalarmee so wie sein Landsmann Geza Heim. Nachdem er aus der Armee ausgeschieden war und bis zu seinem Tode am 2. Juni 1950, betätigte er sich als Privatbeamter.

Hier einige seiner Auszeichnungen:

*Militärverdienstkreuz
3. Klasse mit Kriegsdekoration,
Schwertern und zwei
Wiederholungsspangen*



*Silberne Militärverdienstmedaille
(Signum Laudis) am Bande des
Militärverdienstkreuzes mit
Schwertern 1. Form mit Bildnis
des Kaisers Franz Josef I.*



*Silberne Militärverdienstmedaille
(Signum Laudis) am Bande des
Militärverdienstkreuzes mit
Schwertern 2. Form mit Bildnis
des Kaisers Karl I. Mit
2 Wiederholungsspangen*



Do-

kumentation und Literaturverzeichnis:

- K. u. K. Kriegsarchiv : Ehrenbuch der Österreich-Ungarischen Wehrmacht,
Verlag Vaterländisches Archiv, Wien 1917
Hofmann, Oskar von und Hubka, Gustav von: Der Militär-Maria Theresien-Orden
Verlag Militärwissenschaftliche Mitteilungen, Wien 1944
Prochaska, Roman Freiherr von: Österreichisches Ordenshandbuch
Verlag Graf Kle´nau OHG, München 1974
Petri, Anton Peter Dr.: Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums,
Verlag Th. Breit, Marquartstein 1992

Lebenslauf des Autors:

Wilhelm Weber wurde 1924 in Temeswar geboren. Er wirkte 30 Jahre lang als Lehrer in Billed und lebt zur Zeit in Bielefeld. Als Autor zahlreicher ordenskundlicher Beiträge hat er sich in diesem Bereich als Fachmann ausgewiesen. Im Jahre 2003 wurde er mit dem „von Hessenthal-Preis“ für Phaleristik ausgezeichnet. Den Banater Schwaben ist er vor allem als Verfasser des Buches „Und über uns der blaue Himmel. Die Deportation in die Baragan-Steppe, Rumänien 1951“ bekannt.

Die Deutsche Jugend (DJ)
Lothar Blickling, Nürnberg
und
Katharina Petri geb. Bender, Großaitingen/Bayern

Diese strahlenden, glücklichen Mädchen und Buben auf den Fotos von 1940 wurden nach 65 Jahren von Katharina Petri mit Hilfe vieler hier ungenannten Personen fast ausnahmslos identifiziert. Damit dieses Ergebnis unzähliger Briefe und Telefonate nicht als eine Sisyphusarbeit irgendwo verschwindet, habe ich (L. Blickling) mich entschlossen, sie hier in tabellarischer Form hier zu erfassen. Das sich möglicherweise Fehler eingeschlichen haben, also Personen nach so langer Zeit falsch „erkannt“ wurden, müssen wir in Kauf nehmen. Die Betroffenen mögen uns entschuldigen.

Nicht alle deutschen Jugendlichen aus Großsanktnikolaus, die damals der DJ angehörten, sind auf diesen Fotos verewigt. Einige Buben waren schon beim Militär, andere im In- und Ausland verreist oder fehlten eben beim Fototermin. Eine nicht unbedeutende Zahl von Jungen und Mädchen hätten gerne bei der DJ mitgemacht, aber ihr Arbeitgeber gewährte ihnen nicht die nötige Freizeit, um bei diversen Veranstaltungen (Erntedankfest, Maifeier, Singstunde, Ausflüge, etc.) mitzumachen.

Sicher gab es auch Jugendliche, die aus materiellen Gründen nicht dabei sein konnten, sich also die Teilnahme nicht leisten konnten. Einen Beitrag war bei der DJ nicht zu leisten, aber die Uniform mußte jeder selbst besorgen, d.h. kaufen.

Bei den wenigsten Ferngebliebenen, waren es politische (antifaschistische) Motive, die sie bewogen, nicht mit zu machen.

Diese Generation hat, ob Mitglied der DJ oder nicht, für ihre Zugehörigkeit zum Deutschtum in den folgenden

Jahren die Grausamkeiten des Krieges, der Gefangenschaft, der Flucht vor dem Terror der kommunistischen „Befreier vom faschistischen Joch“ oder der Deportation zum Wiederaufbau in der Sowjetunion ertragen müssen. Einige - in Großsanktnikolaus glücklicherweise nur wenige - mußten zusätzlich noch die Misere in der Bărăgansteppe 1951-1956 ertragen.

Viele aus dieser Generation erlebten die Schwierigkeiten bei der Erledigung der Ausreiseformulare, der Besorgung des Reisepasses und dann (endlich) die Auswanderung aus dem „Sozialistischen Paradies“, die ersten Jahre im fremden Deutschland und die Eingliederung in ihrer neuen Heimat (die nicht selten die USA, Kanada, ja sogar Australien war). Für sie war dies ein Trauma, dass sie bis zu ihrem Tode nicht vergessen werden.

All diese Leiden und Freuden sind historische Tatsachen, deren wir mit diesem Beitrag gedenken. Leider ist der größte Teil der Abgebildeten schon gestorben, gefallen, vermißt oder irgendwo in der Fremde verschollen.

Mancher Leser wird diese Zeilen, ja den gesamten Beitrag als „unmöglich“, vielleicht sogar als Beleidigung, als schockierend, als eine Schande bezeichnen. Er kann die damalige Begeisterung der Jugend für dieses System nicht gutheißen, nicht verstehen.

Aus seiner Sicht hat er auch recht...

Betrachten wir einmal kurz die damalige politische Lage.

- 1933 war Adolf Hitler in Deutschland Reichskanzler geworden, seine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) hatte die Macht ergriffen.
- 1934 wurde in Rumänien die faschistische nationalistische rumänische Jugendorganisation „Străjerii“ (Die Wächter) gegründet.
- 1935 verfügte das rumänische Schulinspektorat die „vollständige Rumänisierung der 5.- 7. Klassen. Sogar das Beten und der Religionsunterricht sollte in den Schulen nur in rumänischer Sprache erfolgen. Diese Verfügung wurde nicht überall durchgeführt.
- 1937 übernahm in Deutschland die „Volkseigene Mittelstelle“ (VOMI), unter Leitung von Himmlers SS, die Führung und Verantwortung für das Schicksal aller Volksdeutschen (der Deutschen außerhalb des Reiches).
- 1938 erfolgte der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich.

In den nächsten Jahren jagte ein politischer und militärischer Erfolg Hitlerdeutschlands den anderen.

- 1939 beginnt der 2. Weltkrieg mit dem Angriff auf Polen. Rumänien kämpfte an der Seite Deutschlands, in der Hoffnung seine verlorenen Gebiete nach dem Sieg zurück zu bekommen. Im Kino (auch in Großsanktnikolaus) sah man in der Wochenschau (rum. jurnal) nur Bilder über den glorreich errungenen Siege der deutschen Armee.

1940 wird mit Einvernehmen der rumänischen Regierung im Juni die sogenannte „1000-Mann-Aktion“ und im September die „3000-Mann-Aktion“

durchgeführt, d.h. Rumäniendeutsche wurden von den „deutschen Streitkräften“ übernommen.

Auf Befehl der VOMI wurden alle Gruppierungen der Deutschen zur deutschen „Volksgruppe Rumäniens“ (VGR) vereinigt - also gleichgeschaltet. In den nächsten Jahren wurden folgende Organisationen der VGR gegründet:

- Deutsche Einsatzstaffel (DES) eine Art Bürgerwehr,
- Deutsche Mannschaft (DM) ein „politischer Willensträger und Durchführungsinstrument“,
- Nationale Arbeitsfront Rumäniens (DAR) mit 25.000 Mitglieder (1942),
- Deutsche Frauenschaft (DF) mit 90.000 Mitglieder (1942),
- Deutsche Studentenschaft (DS) und
- Deutsche Jugend (DJ). Sie unterteilte sich in Pimpfe, (Kinder bis 14 J.), DJ-Jungs (bis 18 J. oder der Eheschließung) und den Bund Deutscher Mädels (BDM) (bis 21 J. oder Eheschließung)

Großsanktnikolaus war bis 1942 administrativ noch in zwei selbständige Gemeinden geteilt; die sogenannte Deutschgemeinde hatte eine eigene, selbständige Verwaltung. Darum bestanden alle o.g. Organisationen für jeden Ortsteil getrennt.

Die Ortsjugendführer der DJ waren Tinnes Franz und Stein Ilse in Großsanktnikolaus und Roosz Jakob und Gerhard Elisabeth in Deutschsanktnikolaus. Weitere Details zu diesem Thema können meinem Buch „Kurzgefasste Geschichte von Großsanktnikolaus“ entnommen werden.

DJ.-Kirchweih

Eine echte Heidenkirchweih mit all ihrer bannenden Schönheit, ihrer Pracht und hinreissenden Zugkraft liegt hinter uns. Verklungen ist der letzte Walzer, entschwunden sind die Töne jauchzender Lieder und Weisen, die das Kirchweihfest so fröhlich umgaben und wieder hüllt der Alltag seinen grossen Mantel über uns. Wenn auch das Fest der Kirchweih in Groß- und Deutschsanktnikolaus verwechselt ist, es wird uns doch immer noch eine liebe Erinnerung bleiben, weil es das erste Kirchweihfest war, das die Jugend und die beiden Gemeinden geeint feierten, nachdem die kleinlichen Meinungsverschiedenheiten ein für allemal gütlich beigelegt wurden. Ein Bekenntnis zur Einheit und Geschlossenheit war daher auch der Jungens und Mädels zum Maibaum, der vor der Deutschgemeinde stand. 69 Kirchweihpaare zogen unter Musik und Trommelwirbel dorthin. Bezaubernd wirkte das Bild dieses Zuges, ein leuchtendes Farbenspiel von schwarz-weiss-rot im Glanze der herbstlichen Nachmittagssonne. Jedes Mädchen der langen Kolonne, mit ihrer roten Weste, machte Eindruck. Die Jungens in ihrer Einheitskleidung ergänzten das Gesamtbild. Eine grosse Menschenmenge begleitete die Jugend zum Maibaum. Ortsjugendführer Kam. Jakob Roos sprach zu den Versammelten und wies mit einigen Worten auf den Sinn und die Bedeutung des Tages hin. Kirchweihsprüche sagten der erste Geldherr Jakob Leber und der zweite Geldherr Jakob Köhrich. Den Vorstrauss erhielt Ortsjugendführer Stellvertreter Kam. Franz Timmes, den er seiner Partnerin Frä. Liesel Gerhard verehrte. Anschließend daran wurde noch Hut und Tuch verlost. Den Hut erhielt Kam. Josef Roos, das Tuch Kam. Wilhelm Biar aus Saravale. Drei volle Tage währte der Festjubiläum der Jugend und aller jener, die sich noch jung fühlten. Die Henleinsche und Klimeksche Musikkapellen gaben ihr Bestes und erst in den späten Morgenstunden des Mittwochs nahm die DJ.-Kirchweih ihr schönes Ende.

1940 wurde im Oktober die sogenannte „DJ. Kirchweih“ gefeiert, also alle Teilnehmer waren einheitlich in Uniform gekleidet. Die Buben mit weißen Hemden, blauen Hosen mit Koppelriemen, weißen Kniestrümpfen und schwarzen Schuhen. Die Mädchen am Vormittag weiße Blusen mit weißen Knöpfen, blaue Röcke und schwarze Schuhe. Nachmittags weiße Kleider, rote Leibchen mit Silberknöpfen und schwarze Schuhe.

Die „Torontaler Zeitung“, November 1940, die damals noch im Besitz der Großsanktnikolauser Wilhelmine Adam geb. Lamesfeld war (die heute in München lebt), berichtete über dieses Ereignis. Unter den wenigen Exemplaren dieser Zeitung, die heute noch im Besitz von Frau Adam sind, fanden wir den links angeführten Artikel. Ergänzend noch einige Besonderheiten dieses Festes aus der Erinnerung einiger Teilnehmer: Erst am Sonntagmorgen trafen sich die Teilnehmer im „Heim“ (das Haus in der Str. Mihai Viteazul, dessen Eigentümer Nikolaus Schmelzer war). Hier wurden von den jeweiligen Jugendführern die Buben und Mädchen eingeteilt, d. h. die Buben konnten nicht, wie bei anderen Kirchweihfesten die Mädchen sich aussuchen.

Diese Maßnahmen, besonders die obligatorische Uniform, war eine Gleichschaltung, die nicht allen Teilnehmern Freude bereitete. Auf diese Weise konnten die Reichen nicht mit ihrer teuren Kleidung protzen. Nicht selten wurde einem armen Buben ein reiches Mädchen, oder umgekehrt zugeteilt. Einige reiche Mädchen waren lieber bei der Kirchweih nicht dabei, als sich so behandeln zu lassen.

Es gab in Großsanktnikolaus keinen Tanzsaal, in dem alle Teilnehmer und deren Gäste Platz gefunden hätten. Darum wurde in verschiedenen Wirtshäusern, nach sozialen Klassen getrennt, gefeiert. Die wohlhabenden „Intelligenzler“ feierten im größten Saal, beim „Schwarzen Adler“ im Stadtzentrum, die Bauern im Bauernverein, im „Grünen Kranz“ in der Sauerländer Gasse (Str. Sauerländer), die Handwerker beim „Schulde Wirt“ in der Altgasse (Str. Altgasse Nr. 13) Mägde und Knechte von Deutschsanktnikolaus beim „Phetz“ (ein Wirtshaus neben dem „Grünen Kranz“) und die aus der Zigeet

beim „Schreiber am Eck“ (heute Str. Stadionului Nr. 33).

Diese Trennung war nicht immer dem Wohlstand oder der sozialen Einstufung der Personen entsprechend. Denn die „Ksellschafte“, wie in Großsanktnikolaus die „Cliques der Jugendlichen“ damals genannt wurden, waren ausschlaggebend.

Einige Kirchweihpaare wurden durch diese Einteilung der Teilnehmer beim späteren Feiern getrennt. Frau Petri hat bei dieser Kirchweih nur am „Maije-poom“ (Maibaum) mit ihrem Paar getanzt, dann war Schluß.



Die tabellarische Auflistung der BD-Mädchen von Großsanktnikolaus,
die wahrscheinlich identisch mit den Kirchweihmädchen sind.

1. Reihe oben, von links

| Nr. | Namen, Vornamen | Spitznamen | Verheiratet | Wohnhaft 1944 | Bemerkungen |
|-----|---------------------------------|--------------|-------------------------------|----------------------------|---|
| 1/1 | Bachmann Elisabeth | Korbmachrsch | Geiger Anton aus Liebling | Altgasse Nr. 88 | Geflüchtet, in D. geblieben. Schwester in 2. Reihe Nr. 7. |
| 1/2 | Huhn Anna | keinen | Kremm Josef | Negru Vodă Nr. 11 | Geflüchtet, zurückgekehrt und in Gsn. geheiratet und geblieben. |
| 1/3 | Sterbling Eva | Husse | Mayer Nikolaus aus Traunau | Extravilan (Weingärten) | Deportiert in die SU. Nach USA (New-York) ausgewandert. |
| 1/4 | Jaworka Elisabeth | keinen | Jung Martin | Prozess G. Nr. 21 | Deport. SU . Zurückgekommen geheiratet nach 1944. In Rum. geblieben. |
| 1/5 | Gerlach Elisabeth | Khaschprsch | Tamaskovitsch Stefan | Friedhof G. Nr. 15 | Geflüchtet, zurückgekehrt, nach 1944 geheiratet, ausgewandert nach D. |
| 1/6 | Fiak Katharina | keinen | ? | Pta. 30 Decembrie | Geboren in Billed. Geflüchtet nach USA und dort wahrscheinlich schon gestorben. |
| 1/7 | Holzhauser Elisabeth | keinen | Funar Vasile aus Gsn. | Republicii Nr. ? | Geflüchtet. Zurückgekommen. In Gsn. geheiratet. |

| | | | | | |
|------|---------------------------|-----------------|--------------------------------|---------------------|--|
| 1/8 | Bender Katharina | Palzersch Khätl | Petri Martin | Kessel G. Nr. 22 | Deportiert in die SU. Zurückgekehrt. In Gsn. geheiratet. Nach D. ausgewandert. |
| 1/9 | Neisser Eva | keinen | Jünger Alfred | N. Opreanu Nr. ? | Geflüchtet nach D. Hier geheiratet. |
| 1/10 | Kennerknecht Anna | Phutches | Spiegel Jakob aus Österreich | Kutscher G. Nr. 8 | Geflüchtet nach USA. Schwester von 11/2. |
| 1/11 | Kaufmann Elisabeth | keinen | Witte Johann | Kessel G. Nr. 18 | Beide in der Deportation (SU) gestorben. |
| 1/12 | Roos Rosine | Baumanns | ledig geblieben | Segediner G. Nr. 85 | Geflüchtet. Pfarrersköchin in Österreich. |
| 1/13 | Flaton Anna | Kwetsche | Georg Matthias aus Johannsfeld | Kutscher G. Nr. 13 | Geflüchtet nach D. zurückgekehrt, geheiratet, ausgewandert nach D. |

2. Reihe oben, von links

| | | | | | |
|------|-------------------------------|----------------|-------------------------------|--------------------|---|
| 2/1 | Gerlach Eva | Khaschpersch | Heinz Kreuzer Stefens Werner | Holler G. Nr. 18 | Geflüchtet, 2x verh. und in D. gestorben. Schwester von 3/4 und 3/12. |
| 2/2 | Stumper Eva | keinen | Krämer Peter aus Gutenbrunn | Prozess G. Nr. 18 | Geflüchtet aus Gutenbrunn, in D. geblieben. |
| 2/3 | Röhrich Elisabeth | Jockls Liesi | Billich Franz aus Perjamosch | Altgasse Nr. 54 | Geflüchtet nach Ried a. Inn in Österreich. Dort geheiratet. |
| 2/4 | Müller Katharina | Millrsch | Kattidlo Johann | Kutscher G. Nr. 10 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet. In Rum. gestorben. |
| 2/5 | Schäfer Maria | Traxlersch | Ludwig Matthias | 7 Noembrie Nr. 18 | Geflüchtet. Zurückgekehrt und geheiratet. Nach D. ausgewandert. |
| 2/6 | Kappel Katharina | Kappl-Millrsch | Karbole Karl | Sauerländer Nr. 62 | Deportiert. Zurückgekehrt. Geheiratet und geschieden. Nach D. ausgewandert. |
| 2/7 | Bachmann Elisabeth | Korbmachrsch | Mihalik Josef | Altgasse Nr. 88 | Geflüchtet nach D. ausgewandert in die USA. Schwester von 1/1. |
| 2/8 | Oster Magdalena | Kari Lentschi | Damate Roger in Frankreich | 7 Noembrie Nr. 49 | Geflüchtet nach Frankreich und dort geheiratet. Schwester von 3/10. |
| 2/9 | Remmel Katharina | keinen | ledig geblieben | Kessel G. Nr. 54 | Deportiert in die SU und den Bărăgan. Ausgewandert nach D. und hier gestorben |
| 2/10 | Gassenfeidt Eva | Kassfeidts | in den USA | Altgasse Nr. 65 | Geflüchtet nach USA. Schwester 4.R. Nr. 3. |
| 2/11 | Kennerknecht Elisabeth | Phutches Lisa | Fer Ferdinand aus Serb. Banat | Kutscher G. Nr. 8 | Geflüchtet nach USA. Dort geheiratet. Schwester von 10/1. |
| 2/12 | Klein Katharina | Hamichls | Elsner Horst | Krotte G. Nr. 7 | Deportiert, Zurückgekommen nach Österr. und dann nach Görlitz geheiratet. |
| 2/13 | Leber Elisabeth | Ulakrsch | ledig geblieben | Kessel G. Nr. 55 | In der Deportation in der SU gestorben. |

3. Reihe oben, von links

| | | | | | |
|------|--------------------------|----------------|--------------------|------------------------|---|
| 3/1 | Bachmann Eva | Tipchemachrsch | ledig geblieben | Charlottenburger Nr. 9 | In die SU deportiert. Zurückgekehrt. Lebte in D. |
| 3/3 | Ludwig Elisabeth | Traxlrsch | Piringer Johann | Altgasse Nr. 83 | Geflüchtet. nach Österreich, Mattighofen.. |
| 3/3 | Zenser Anna | Martin-Kowis | Koity Milutin | Fundatura Promontor. | Geflüchtet. Zurückgekehrt. In Rumänien geheiratet. |
| 3/4 | Gerlach Katharina | Khaschprsch | ledig geblieben. | Holler Gasse Nr. 18 | Geflüchtet. nach Österreich. zurück nach Rum. Ausgewand. Schwester 3/12. und 1/2. |
| 3/5 | Göttesdorfer Anna | Spenglrsch | Aubermann Hans | Segediner G. Nr. 55 | Deportiert. Zurückgekehrt. In Gsn geheiratet. Nach D. ausgewandert. |
| 3/6 | Pinnel Katharina | keinen | ? | ? | Geflüchtet und verschollen. Mutter von Gottlob. |
| 3/7 | Müller Eva | Plites | Comlouan Vasile | Mühlen G. Nr. 47 | Deportiert. Zurückgekehrt. Geheiratet und in Rum. geblieben. |
| 3/8 | Stein Ilse | keinen | Olüs Ferdinand | Prohaszka-Mühle | Tochter des Mühlleiters. Geflüchtet nach D. Gewesene BDM-Führerin von Gsn. |
| 3/9 | Gerhard Elisabeth | Hofnals | Marschall Nikolaus | Sauerländer Nr. 46 | Geflüchtet nach D. Dort geheiratet. BDM-Führerin von Deutschsanktnikolaus. |
| 3/10 | Oster Elisabeth | Kari Lisa | Bartl Hubert | 7 Noembrie Nr. 49 | Geflüchtet nach Frankreich, nach D. gekommen. Schwester 2/8. |
| 3/11 | Dragodan Aurelia | keinen | Filipov Gyuro | A. Jancu Nr. 1 | In Gsn. geblieben, geheiratet und gestorben. |
| 3/12 | Gerlach Elisabeth | Khaschprsch | Nietz Franz | Holler Gasse Nr. 18 | Deportiert in die SU und in D geheiratet. Schwester 3/4 und 2/1. |

| | | | | | |
|----------|------------------------------|---------------|---------------------|-----------------------------|--------------------------------------|
| 3/1 3 | Kennerknecht Anna | Tritschlersch | in Österreich | Cerbului Nr. 1 | geflüchtet nach Österreich. |
| 3/4 | Bachmann Anna | Tschisprsch | Nestorovici Sima | Charlotten- burger Nr. 9 | Nicht deportiert. Nicht geflüchtet. |
| 3/1 5 | Zenser Anna | Indianrsch | 2 | Sauerländer Nr. 21 | Geflüchtet. Amerika, dort gestorben. |

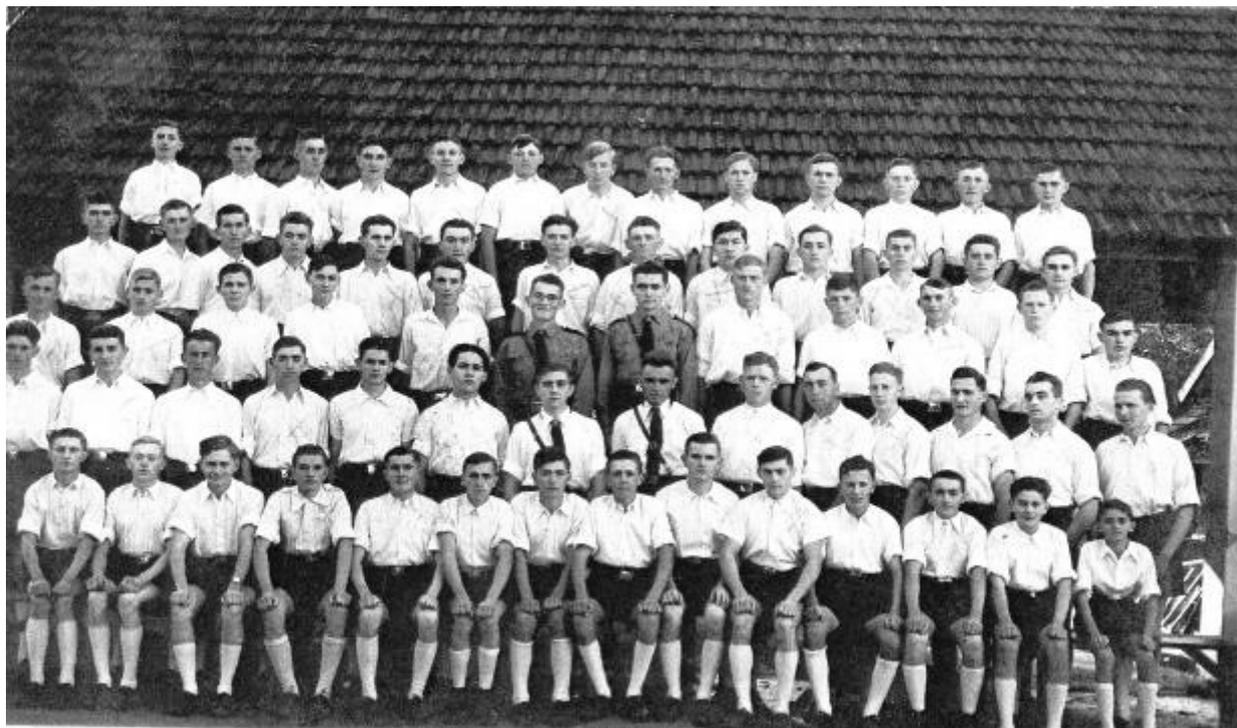
4. Reihe oben, von links

| | | | | | |
|------|----------------------------------|----------------------|----------------------------------|------------------------------|---|
| 4/1 | Spahl Lotte | Lapese | Ritter Thomas aus Marienfeld | Sauerländer Nr. 9 | Geflüchtet nach Österreich. Dort geblieben. |
| 4/2 | Röhrich Elisabeth | Klärsch | Weber Josef aus Albrechtsflor | Sauerländer Nr. 8 | Geflüchtet. Zurückgekommen. Nach D. ausgewandert. |
| 4/3 | Gassenfeidt Elisabeth | Kassfeidts | Reimers Gerd | Altgasse Nr. 65 | Geflüchtet nach. Kanada. Schwester 2 R. Nr. 10. |
| 4/4 | Sterbling Eva | Tische Kowis | Schrott Josef | A. Jancu Nr. 6 | Deportiert. Zurückgekehrt. Geheiratet in Gsn. |
| 4/5 | Ochsenfeld Rosine | Tudres Rosi | Ardelean Ioan | Charlotten- burger Nr. 11 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet. |
| 4/6 | Karhole Eva | keinen | Marta Ioan | Horea Nr. 20 | Versteckt bei rum. Nachbarn, nicht deport. In Temeswar verh. Ausgewandert. |
| 4/7 | Röhrich Eva | Phetze | ledig gestorben | Altgasse Nr. 66 | Gestorben noch vor 1944 in Gsn. |
| 4/8 | Hufnagel Elisabeth | Michls Lisa | Kappel Johann | Kessel G. Nr. 12 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Ausgewandert nach D. |
| 4/9 | Becker Elisabeth | Schimml Palwerer | Sturm Günther | 7 Noembrie Nr. 33 | Geflüchtet nach Ostdeutschland. Dort geheiratet. |
| 4/10 | Mayer Rosine | Meyrsch Mu- zi | ledig gestorben | Extravilan | Gestorben noch vor 1944 in Gsn. |
| 4/1 | Müller Elisabeth | Kuschis Lisa | Reuter Teofil | Charlotten- burger Nr. 36 | Deportiert. In D. geblieben. Geheiratet. |
| 4/12 | Bender Elisabeth | Schneider- hanzis | Huhn Georg | Altgasse Nr. 82 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet. In Rum. geblieben. |
| 4/13 | Dama Katharina | keinen | ledig gestorben | Comloului Nr. 13 | Gest. in der Deportation in der SU. |
| 4/14 | Röhrich Elisabeth | Linkse Lisa | Doggendorf Fr. aus Hatzfeld | Sauerländer Nr. 32 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet in Gsn. Ausgewandert nach D. |

5. Unterste Reihe, von links

| | | | | | |
|------|----------------------------------|--------------------|-----------------------------|------------------------------|---|
| 5/1 | Kis Rosine | keinen | ledig geblieben | Melonen G. Nr. 22 | Geflüchtet in die USA. |
| 5/2 | Flaton Katharina | keinen | Sinitean Mihai | Cerbului Nr. 5 | Deportiert in die SU. Zurückgekehrt. Ge- heiratet. Schwester von Peter (4/4) |
| 5/3 | Frank Irma | keinen | Schmidt Hans | Comloului Nr. 2 | Beide deportiert in die SU. Ohne Hans zurückgekehrt. |
| 5/4 | Maus Eva | Sutschewarsch | Andriof Emil | Schatz G. Nr. 41 | Geflüchtet nach D (Ulm). |
| 5/5 | Zenser Elisabeth | Perks Lisa | Einholz Stefan | Nouă Nr. 7 | Deportiert. Zurückgekehrt. Geheiratet. Ausgewandert nach D. |
| 5/6 | Schnur Katharina | Krutschls | Glass Anton | Comorii Nr. 35 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet. Ausgewandert nach D. |
| 5/7 | Breitenbach Magdalena | Bäcks-Lentschi | Sterbling Jakob | Segediner G. Nr. 73 | Deportiert in die SU. Zurückgekehrt. Ge- heiratet. In Rum. geblieben. |
| 5/8 | Roos Katharina | Klose Kati | Kolleth Jakob | 23 August Nr. 6 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. Geheiratet. |
| 5/9 | Schmidt Elisabeth | Schmidt Autobus | Jung Julius | Negru Vodă Nr. 4 | Geflüchtet. Verh. in New-York |
| 5/10 | Mulz Eva | Schneidersch | Weinkötz Franz | Kessel G. Nr. 30 | Geflüchtet nach D. dort geheiratet. |
| 5/1 | Flaton Elisabeth | Wosi Lisa | Schwarz Josef | Altgasse Nr. 97 | Geflüchtet nach Österreich, dort geheiratet. |
| 5/12 | Müller Rosine | Plittes Rosi | Baranyi Pista | Mühlen G. Nr. 51 | Deportiert in die SU. Zurückgekehrt. In Gsn. geheiratet. |
| 5/13 | Maus Elisabeth | Tischtlersch | ledig gestorben | Avram Jancu Nr. 4 | Gestorben in Großsanktnikolaus. |
| 5/14 | Götz Rosine | Peresch Rosa | Kurus Johann aus Altbeba | Charlotten- burger Nr. 18 | Geflüchtet. Zurückgekehrt. In Gsn. geheira- tet. |

**Und nun die DJ-Buben auf dem Foto
(die wahrscheinlich auch die Kirchweihbuben waren)**



1. Reihe oben, von links

| Nr. | Namen und Vornamen | Spitznamen | Verheiratet mit | Wohnte 1944 | Bemerkungen (Einsatz im Krieg, deportiert, ausgew., |
|------|----------------------------|-------------|----------------------------------|-------------------------|---|
| 1/1 | Nicht identifiziert | | | | |
| 1/2 | Röhrich Peter | Linksjokobs | gefallen | Sauerländer Nr. 40 | Gefallen in der SU bei der d. A. |
| 1/3 | Gerhard Nikolaus | keinen | gefallen | Sauerländer Nr. 46 | Gefallen bei Kowel in Wolhynien bei der d. A. |
| 1/4 | Grün Johann | Muths Puwi | Vogel Helene aus Gottlob. | Altgasse Nr. 55 | Bei der d. A. Amerikanische Gefangenschaft. Nach Gsn. zurückgekommen. Ausgewandert. |
| 1/5 | Mausz Josef | Phoslersch | gefallen | Melonen G. Nr. 25 | Gefallen in Serbien bei der d. A.: |
| 1/6 | Spahl Josef | keinen | gefallen | Sauerländer Nr. 9 | Gefallen in der SU bei Kowel/Wolhhynien bei der d. A. |
| 1/7 | Freithof Johann | keinen | Valeria Schaus aus D. | Sauerländer Nr. 19 | Bei der d. A. In D. geheiratet. |
| 1/8 | Blickling Jakob | Phitrsch | 1& A. Csoka 2& Trapatov Elena | Charlottenburger Nr. 30 | Bei der d. A. In D. geblieben und gestorben. 2. Ehe mit in Deutschland. |
| 1/9 | Wolf Johann | Lups | vermißt | Kutscher G. Nr. 7 | Vermißt in der SU bei der rum. A. |
| 1/10 | Nicht identifiziert | | | | |
| 1/11 | Schorsch Martin | Pierwerts | Bischof Kath. aus Serb. Banat | Kessel G. Nr. 34 | In D. geblieben, hier geheiratet. |
| 1/12 | Schulde Johann | Mohnese | Peter Edith aus D. | Kessel G. Nr. 16 | In Deutschland geblieben und geheiratet. |
| 1/13 | Götz Johann | Peresche | Bayer Grete aus Szeged/Ung. | Charlottenburger Nr. 18 | In Österreich/Braunau geblieben und dort geheiratet. |

2. Reihe oben, von links.

| | | | | | |
|------|-------------------------|---------------|-------------------------------|---------------------------|---|
| 2/1 | Lamesfeld Franz | Jukels | Karzer Karoline aus D. | Charlottenburger Nr. 12 | In Deutschland geblieben und hier geheiratet. |
| 2/2 | Sterbling Martin | Husse | Müller Elisabeth | Fundatura Cimitir. Nr. 11 | Bei der rum A. In Gsn. gest. |
| 2/3 | Glass Anton | keinen | Schnur Katharina | Mühlen G. Nr. 12 | Bei der d. A. In Rum. geheiratet. Ausgewandert. |
| 2/4 | Schorsch Johann | Jekeps | Röhrich Helmi | Sauerländer Nr. 43 | Bei der d. A. In Rum. geheiratet. Ausgewandert . |
| 2/5 | Sterbling Peter | Tische | gefallen | Krotte G. Nr. 9 | Gefallen bei Budapest in der d. A. |
| 2/6 | Mayer Peter | Thons | Deutsch Eva aus Serb. Banat | Segediner G. Nr. 29 | In D. geblieben, hier geheiratet. |
| 2/7 | Schmidt Gustav | Schmidtmichls | Frau von Kegl-witschhausen | Schatz G. Nr. 25 | Nach dem Krieg in Österreich geblieben |
| 2/8 | Hunyar Franz | keinen | Brunner Karol. aus Österreich | Altgasse Nr. 101 | Bei der d. A. In Wels/Österreich geblieben, geheiratete und ist hier gestorben. |
| 2/9 | Stumper Johann | keinen | Lamesfeld Elisabeth | Prozess G. Nr. 33 | Bei der d. A. Zurückgekommen. Heute in Gsn. |
| 2/10 | Sterbling Anton | Tische Toni | Rossmann Herta | Krotte G. Nr. 9 | Nach Gsn. zurückgekommen. Geheiratet. Ausgewandert und in D. gestorben. |
| 2/11 | Schnur Martin | Krutschl | gefallen | Schatz G. Nr. 35 | Bruder von Schnur Katharina & Glass 2/3 Gefallen bei Breslau bei der d. A. |
| 2/12 | Witte Josef | keinen | gefallen | Spicului Nr. 2 | Bei der d. A. An der Westfront gefallen. |
| 2/13 | Kurus Nikolaus | keinen | gefallen | Kessel G. Nr. 33 | Aus Altbeba. Lehrling bei Kappel |

3. Reihe oben, von links

| | | | | | |
|------|---------------------------|------------------|--------------------------|----------------------|--|
| 3/1 | Gassenfeidt Johann | Tscheke | ? Rut aus Serb. Banat | Kessel G. Nr. 32 | In die USA ausgew. andert. und dort geheiratete. |
| 3/2 | Wolz Martin | Khanze | gefallen | Sauerländer G. Nr. 4 | Gefallen in Jugoslawien bei der d. Armee. |
| 3/3 | Muls Hans | Schneidersch | Birkenheuer Elisabeth | Kessel G. Nr. 30 | Bei der d. Armee. In Deutschland geblieben. |
| 3/4 | Hufnagel Peter | Hofnals | Theidke Doris aus D. | Altgasse Nr. 105 | Bei der d. A. In engl. Gefangenschaft. In D. geblieben. Lebt in Flensburg (D). |
| 3/5 | Wilhelm Peter | Muhrsch-spiri | ? | Altgasse Nr. 80 | Wahrscheinlich verh. in Kirchheim Teck in Österreich. |
| 3/6 | Roos Jakob | Hehrish Zuckler | ? | Negru Vodă Nr. 7 | In Österreich geblieben und geheiratet. Ortsjugendführer von SN |
| 3/7 | Tinnes Franz | Janoschhanse | Heim Katharina | Comlo, ului Nr. 22 | Bei der d. A. Zurückgekommen, geheiratet, ausgewandert., Ortsjugendführer von GSN. |
| 3/8 | Flaton Jakob | Kheisersch | gefallen | Comlo, ului Nr. 38 | Bei der d. A., bei Narwa-Estland gefallen |
| 3/9 | Esperschidt Hans | Bulldogg Humbes | Höhnig Kath. aus Altbeba | Kessel G. Nr. 48 | Bei der d. Armee. Zurückgekehrt nach Gsn. Geheiratet und ausgewandert. |
| 3/10 | Bernhardt Peter | Also | gefallen | Altgasse Nr. 38 | Bei der d. A. gefallen bei Narwa-Estland |
| 3/11 | Albeck Johann | Fischpacher | Zitzmann Babatte aus D. | Altgasse Nr. 68 | Bei der d. A. und in Deutschland geblieben. |
| 3/12 | Bibolar Josef | Bibolar Palwerer | Müller Elisabeth | 23 August Nr. 2 | Behindert. Kein Kriegsteilnehmer. Verheiratet und gestorben in Gsn. |

4. Reihe von oben, von links nach rechts.

| | | | | | |
|-----|------------------------|-----------------|--------------------------------|--------------------|---|
| 4/1 | Grün Hans | Kriine Hansa | Malyszka Barbara | Altgasse Nr. 48 | Bei der d. A. Nach Gefangenschaft heiratete und wohnte er in Frankreich, im Elsaß |
| 4/2 | Tinnes Nikolaus | Janosch-hanse | Wimmer Helga aus D. | Comlo, ului Nr. 22 | Bei der d. A. Nach Gefangenschaft heiratete und wohnte er in Pirmasens (D) |
| 4/3 | Loch Johann | Lang Erinkscht | Dreher Katharina | Kessel G. Nr. 46 | Bei der d. A. Kam nach Gsn., geheiratet und nach D. ausgewandert. |
| 4/4 | Flaton Peter | keinen | ? | Cerbului Nr. 5 | Bei der d. A. Heiratete in Deutschland und blieb dort. Bruder v. Kath. Flaton (2/5) |
| 4/5 | Henlein Johann | keinen | Strobach Marta aus Jugo. Banat | Cuza Vodă Nr. 8 | Bei der d. A. Blieb in D. |
| 4/6 | Kappel Peter | Kapplschiemieds | vermißt | Kessel G. Nr. 33 | Bei der d. A. Vermißt an der Westfront. |

| | | | | | |
|------|-----------------------------|---------------|-----------------------------|----------------------|---|
| 4/7 | Leber Jakob | Korbmachersch | vermißt | Comlo, ului Nr. 29 | 2. Jugendführer von Gsn.. Bei der d. A. |
| 4/8 | Röhrich Jakob | Klärsch | gefallen | Sauerländer G. Nr. 8 | 2. Jugendführer von Dsn. Bei der d. A. Nach Kriegsende im Lazarett in Amberg (D.) gest. |
| 4/9 | Becker Johann | Tschogeis | Schlatter Helen | 7 Noembrie Nr. 29 | Bei der d. A. In D. gestorben |
| 4/10 | Röhrich Johann | Jockels Hänzi | gefallen | Altgasse Nr. 54 | Gefallen bei Stalingrad in der rum. Armee. |
| 4/11 | Schmidt Jakob | Pritze | ? Paula | Melonen G. Nr. 17 | In Österreich geblieben und geheiratet. |
| 4/12 | Schauermann Nikolaus | keinen | Schaus Elisabeth aus Lowrin | in Sarafol | War Lehrer in Großsanktnikolaus. Nach dem Krieg in Lowrin. Ausgewandert. |
| 4/13 | Becker Franz | Entenfuß | in der Stadt | Stadt Gsn. | ? |
| 4/14 | Nicht identifiziert | | | | |

5. unterste Reihe, von links

| | | | | | |
|------|----------------------------|----------------|----------------------|-------------------------|---|
| 5/1 | Nicht identifiziert | | | | |
| 5/2 | Nicht identifiziert | | | | |
| 5/3 | Nicht identifiziert | | | | |
| 5/4 | Loch Johann | Millrsch | vermißt | Segediner G. Nr. 79 | Bei der d. A. in Jugoslawien. |
| 5/5 | Nußbaum Anton | Nußpoms | Seifart Maria | ? | |
| 5/6 | Mathis Johann | Teckerhanes | Hönig Anna | Cherlottenburger Nr. 38 | Bei der d. A. Zurückgekommen und ausgew. Bruder von 5/7 |
| 5/7 | Mathis Jakob | Teckerhanes | Spahl Gisela | Charlottenburger Nr. 38 | Bei der d. A. Heiratete in Deutschland seine Landsmännin. Bruder von 5/6 |
| 5/8 | Karl Jakob | Pepis | vermißt | Kessel G. Nr. 58 | Bei der d. A. vermißt in Ungarn |
| 5/9 | Freitag Josef | keinen | gefallen | Mühlen G. Nr. 7 | Lehre bei Röhrich Kaufmann. |
| 5/10 | Gawora Johann | keinen | ? | Sauerländer G. Nr. 39 | Lehrling bei Bernhardt Peter. Wagner. |
| 5/11 | Kyri Johann | Phitches Hänzi | Blickling Elisabeth. | Sauerländer G. Nr. 18 | Bei der d. A. Heiratete im Banat und nach D. ausgewandert. |
| 5/12 | Roos Rudolf | keinen | Benkö Anna | Leder Gasse Nr. 2 | Bei der d. A. Heiratete in Österreich. |
| 5/13 | Zenser Josef | Indianersch | ledig geblieben | Sauerländer G. Nr. 21 | Bei der d. A. Ausgesiedelt nach Canada. |
| 5/14 | Esperschild Johann | Punam Hans | Schäffer Katharina | Cerbului Nr. 21 | Bei der d. Armee. Heiratete in Gsn. Ist ausgew. nach D. und hier gestorben. |



Der Kirchweihzug verläßt die Kirche

Trotz sorgfältiger Recherche und einem riesigen Aufwand, könnten sich einige Fehler eingeschlichen haben. Wir bitten die Leser, diese zu entschuldigen.

Für eventuelle Ergänzungen und Hinweise auf Fehler sind wir dankbar. Im nächsten Heimatblatt werden wir darauf hinweisen und diese Korrekturen veröffentlichen.

Die deutschen Bewohner in der Kessel Gasse und Schatz Gasse

Stand September 1944

Lothar Blickling, Nürnberg

Beim Rückzug der deutschen Armee erreichte die Front im September Großsanktnikolaus. Ein Teil der deutschen Bevölkerung flüchtet freiwillig vor der Roten Armee Richtung Westen. Es war keine Flucht nach Deutschland, denn offiziell hieß es, dass „nur bis zum Rückschlag des Feindes sich die deutsche Bevölkerung in Sicherheit bringen soll. Nach einigen Tagen kehren dann alle zurück.“ Einige glaubten wirklich daran, sie wollten, dass dies so sein soll.

Warum sind diese hier veröffentlichten Listen notwendig? Warum dieser Aufwand?

Diese Flucht war der Anfang vom Ende des Deutschtums in Großsanktnikolaus, im gesamten Banat und noch vielen Gebieten Osteuropas, wo Deutsche eine Heimat hatten.

Irgendwann wird jemand an diesen Aufzeichnungen interessiert sein. Die Ahnenforscher hätten sicher gerne noch viel detailliertere Angaben zu jeder Person.

Wenn ich diese Listen lese, ist es mir, als ginge ich durch die Straßen von damals, die es heute so nicht mehr gibt.

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis von hunderten Telefonaten, von unzähligen Briefe und Gesprächen. Einen besonderen Dank allen, die für meine Tätigkeit Verständnis gezeigt haben und meine, oft zu inständigen Fragen, nach bestem Wissen beantworteten.

Die Listen im Heimatbuch und eine Liste der Familien, von denen 1930 Kirchensteuer eingetrieben wurde, waren mir eine große Hilfe.

Für alle Straßen wo viele Deutsche gewohnt hatten, habe ich solche Tabellen und Detaillisten erstellt. Besonders schwierig ist dies in den Stadtteilen, wo nur wenig Deutsche lebten. Da fand und finde ich nur wenig Ansprechpartner.

Für diese Bereiche und den sehr kurzen Nebenstraßen habe ich keine Tabellen, sondern nur Detaillisten erstellt.

Allein, ohne fremde Hilfe hätte ich diese Arbeit nicht bewältigen können. Es wird heute immer schwieriger, Angaben zu beschaffen, denn die Alten sterben und die Jungen können diesbezüglich nicht mehr helfen.

Ich bin dankbar für jeden Anruf mit der Bitte, die auf beiden Seiten vorhandenen Daten zu vergleichen und überprüfen, um so meine Aufzeichnungen direkt im Computer zu ergänzen.

Sollten in den nächsten Jahren weitere „Heimatblätter“ erscheinen können, so hoffe ich, dass auch die anderen Straßenverzeichnisse veröffentlicht werden. Ich habe diese Arbeit nicht für mein Archiv, für meinen Computer getan. Es wäre schade wenn sie verloren gingen. Ich bin mit meinen 68 Jahren kein „Neubau“ mehr. Irgendwann holt mich der Teufel oder Petrus.

In den Gemeinden Groß- und Deutschsanktnikolaus wurden, nach meinem Wissensstand, drei mal Haus-Nummern vergeben (vor 1930, ab 1930 und ab 1942). Straßennamen wurden – offiziell - erst nach der Vereinigung der beiden Ortsteile zur Stadt Großsanktnikolaus (1942) vergeben. Die älteren Bezeichnungen der Gassen (Alt Gasse, Sauerländer Gasse, Krottekass, etc.) waren nie im Schriftverkehr gültig. Im Grundbuch findet man diese Aussage bestätigt.

Um Licht ins Dunkel zu bringen, habe ich das Verzeichnis auf der vierten Umschlagseite erstellt.

Sicher sind Fehler und Lücken in meiner Arbeit. Liebe Leser, helft mir sie auszumerken.

Wer nichts macht, macht keine Fehler.

Verwendete Abkürzungen:

* geboren; + gestorben; & verheiratet mit . . . , &sp. heiratete später (nach 1944) . . . ,
1& - erste Ehe mit, 2& mit - zweite Ehe mit, Ww. – Witwe bzw. Witwer, D. – Deutschland,
Rum. – Rumäne bzw. Rumänin.

Die Spitznamen der Personen und die alten Hausnummern sind in Klammern gesetzt.

Die Kesselgasse in Deutschsanktnikolaus

Straßennamen 2006: Popa Sapca
Frühere Namen: Deak Ferenc utca, Lenau

Beginnt bei der Str. Avram Jancu, der Grenze Groß- und Deutschsanktnikolaus

| | | | |
|-----|---------------------------------------|-----|-----------------------------------|
| 1. | Ww. Müller Katharina (Phedrmillrsch) | 2. | Grün Peter (Kaufmanns Kriie) |
| 3. | Ww. Wahl Elisabeth (Franzose-Liss) | 4. | Schütz Anton + Weiland Nikolaus |
| 5. | Ratz + Sitas-Ungarn | 6. | Müller Johann (Hassi) – Bauer |
| 7. | Bernhardt Johann (Osteradams Janosch) | 8. | Esperschidt Peter (Humbes)-Bauer |
| 9. | Ww. Röhrich Katharina (Popes) | 10. | Gassenfeidt Franz – Bauer |
| 11. | Kirsch Jakob-Bauer | 12. | Hufnagel Josef (Hofnals Joschka) |
| 13. | Bruder Josef – Bauer | 14. | Esperschidt Jakob (Schecks Jokob) |
| 15. | Dobo Franz – Ungarn | 16. | Ww. Schulde Teresia (Mohnese) |
| 17. | Jeck Peter (Krischtein)-Bauer | 18. | Kaufmann Jakob – Tischler |
| 19. | Unbebaut, später Baum | | |
| 21. | Röhrich Johann (Phitsch Kremersch) | | |

Kreuzung mit der Str. Brediceanu

| | | | |
|-----|--|-----|--|
| 23. | Ruine, Eigentümer Stollmayer | 20. | Götz Johann (Getzpheder + Dolenz) |
| 25. | Ww. Birkenheuer Sus. + Ww. Blickling Elis. | 22. | Bender Peter (Nikels + Palzersch) |
| 27. | Blickling Peter (Phitsch)-Bauer | 24. | Wilp Martin – Agestellter b. Korber |
| 29. | Petri Martin (Matzkos) – Bauer | 26. | Riesz Franz – Bauer |
| 31. | Ww. Dreher Katharina (Windmartins) | 28. | Unbebaut |
| 33. | Kappel Jakob – Schmied | 30. | Mulz Eva + Kappel Martin – Schneider |
| 35. | Schmidt Peter (Efls Phitche) – Friseur | 32. | Gassenfeidt Johann (Tscheke) |
| 37. | Bernhardt Franz (Matze)-Bauer | 34. | Schorsch Martin + Neiser Peter |
| 39. | Petri Johann-Bauer | 36. | Ww. Wind Eva (Windphedsch) + Gensinger Peter (Göring) – Bauer |
| 41. | Bachmann Peter (Dick Phedr) + Birkenheuer | 38. | Birkenheuer Peter – Friseur |
| 43. | Schrott Josef (Stoffel) + Aufsatz Anton | 40. | Schorsch Peter (Kopsch) – Bauer |
| 45. | Gassenfeidt Anton + Bender Anton (Nikls) | 42. | Bernhardt Johann (Kuschi) – Bauer |
| 47. | Müller, Markse Jakob | | |

Kreuzung mit der Str. Traian Vuia

| | | | |
|-----|---|-----|-------------------------------------|
| 49. | Müller Anton (Markse Toni) – Bauer | 44. | Roos Franz – Wagner |
| 51. | Opelz Johann – Wagner | 46. | Loch Anton (Wilms) – Bauer |
| 53. | Ww. Loch Rosina (Sengrsch Rosi) | 48. | Esperschidt Franz (Bulldog Humbes) |
| 55. | Leber Jakob-Landarbeiter | 50. | Hufnagel Anton -Bauer |
| 57. | Fassbinder Jakob – Maschinist b. Prohaska | 52. | Röhrich Thomas (Klärtsch Themes) |
| 59. | Ww. Kolleth Elisabeth (Molle Liss) | 54. | Rommel Katharina – Bäuerin |
| 61. | Ww. Röhrich Rosina (Schnurjeps Rosi) | 56. | Rommel Peter (Dick Remml)-Bauer |
| 63. | Roosz Anna (Knawe) + Mausz (Schwowe) | 58. | Karl Johann (Pepis)-Bauer |
| 65. | Loch Anton (Wilms)-Bauer | 60. | Riesz Jakob + Petri Johann (Matzko) |
| 67. | Ww. Hermann Eva (Wassermillersch) | 62. | Schmidt Anton (Meistersch + Hanjor) |
| 69. | Schäffer Franz + Karl Peter (Krazersch) | | |

Ende und Anschluß an die Friedhof Gasse (Str. Vanatorului)

Details nur von den deutschen Familien, die 1944 in dieser Straße wohnten:

1. (170) 149b **Ww. Müller Katharina** *1873 (Phedrmillersch). Tochter Eva *1911 in Ungarn. *1880-82 (1944 schon tot), 2& Elisabeth geb. Böhmer vw. Opelz *1886. Kinder außer Haus. (S. Str. Belsugului Nr. 14: Elisabeth Opelz & mit Wagner Josef-Lehrer)
2. (240) 206 **Grün Peter** *1885 (Kaufmanns Kriine)-Bauer & **Katharina** geb. Esperschidt *1891 (Lang Humbes). Tochter **Katharina** *1912 & **Wind Peter** *um 1908 mit Tochter Helene *1932 &sp. Töpferhardt Franz aus Siebenbürgen und **Anton** *1922 &sp. Eva Kardosch in Crailsheim.
3. (171) 358 **Ww. Wahl Elisabeth** geb. Keltsch *1878 in Triebswetter (Franzose-Liss)
4. (239) 205 **Schütz Anton** *1868 in Großscham (Banat)-Faßbinder & **Elisabeth** geb. Breitenbach *1868. Pflegetochter **Eva** *1911 & **Weiland Nikolaus** *1900 in Traunau-Faßbinder mit Tochter **Erna** *1943 &sp. Mayer Hans (Hansmeirsch Hanzi)-Musikant.
6. (238) 204 **Müller Johann** *1904 (Hassi)-Bauer & **Elisabeth** geb. Riesz *1907 (Wald Lisa). Eltern **Müller Johann** *1879 & **Anna** geb. Ochsenfeld *1883 (Piise).
7. (173) 151 **Bernhardt Johann** *1912 (Oschtradams János)-Maurer & **Barbara** geb. Kühn *1918 in Keglewitsch. Kinder: **Elisabeth** *1940 &sp. Flaton Peter (Kheiser), **Johann** *1942 &sp. Bach Herta aus Nero. 1949 noch **Peter** &sp. Sterbling Herta, (Husse). Mutter **Elisabeth Bernhardt** geb. Freithoff *1883 (Kappels).
8. (237) 203 **Esperschidt Peter** *1900 (Kumluscher Humbes)-Bauer & **Katharina** geb. Bernhardt *1903 (Matze). Mutter Ww, **Esperschidt Anna** geb. ? *1881 (Humbese Nantschi).
9. (174) 152 **Ww. Röhrich Katharina** geb. Bayer *1872 in Keglewitschhausen (Popes). Kinder außer Haus. (Sohn Anton s. Str. 6 Martie Nr. 15)
10. (236) 382 **Gassenfeidt Franz** *1875-Bauer 1& Elisabeth geb. Röhrich
11. (175) 153 **Kirsch Jakob** *1907-Bauer & **Elisabeth** geb. Zillich *1914 in Nero. Zwei Kinder: **Jakob** (Puche) *1936 &sp. Kriszanits Elisabeth vw. Cercega, **Elisabeth** (Mädche) *1937 & Lucács Carol, Ungar. Mutter **Kirsch Elisabeth** geb. Haas *1878.
12. (235) 202 **Hufnagel Josef** *1896 & **Elisabeth** geb. Wilp *1899 (Michls). (Tochter Elisabeth & Kappel Johann – Müller, schon außer Haus). Mutter **Katharina Wilp** geb. ? *1866. Neffe: **Mausz Anton** *1936 (Phosler) &sp. Jung Katharina (Krischans) (s. Str. 6 Martie Nr. 70)
13. (176) 154 **Bruder Josef** *1908 in Nero & **Katharina** geb. Kühn *1908 in Keglewitsch. Kinder: **Gertrud** *1937 &sp. Röhrich Reinhardt, **Johann** *1938 1&sp. Rotaru Aurora (Rum.), 2& Birdean Sidonia (Rum.), **Lotte** *1943 &sp. Todan Nicolae (Rum.). Mutter **Elisabeth Bruder** geb. Klein *1888 (geb. Palzersch) und Sohn **Nikolaus Bruder** *1910-gefallen in der SU bei der rum. A.
14. (234) 264 **Esperschidt Jakob** *1871 (Schecks)-Bauer & **Eva** geb. Bernhardt *1878 (Schuckhanese). Keine Kinder.
16. (233) 201 **Ww. Schulde Teresia** geb. Reiter *1895 in Lenauheim (Mohnese)-Bäuerin. Kinder: **Peter** *1919-gefallen in Ungarn, bei Stuhlweißenburg, bei der d. A. **Johann** *1922 &sp. Peter Edit in D. Schwager von Teresia **Schulde Peter** *1889 (Mohnese) – ledig geblieben.
17. (178) 156+157 **Jeck Peter** *1899 (Krischteins)-Bauer 1& Katharina geb. Schorsch *1908 – 1944 – 1944 schon getrennt, 2& Elisabeth geb. ? (nicht aus Gsn.. Sohn aus 1& **Josef** *1931 &sp. Kennerknecht Katharina (Lampasch). Mutter **Elisabeth Jeck** geb. ? *1868.

18. (232) 200 **Kaufmann Jakob** *1897-Tischler & **Rosina** geb. Lammesfeld *1893 (Jukels). Kinder: **Jakob** *1920 &sp. Elisabeth Schmidt (Meistersch + Hanjors), **Elisabeth** *1922 & **Witte Johann**-beide in Russland im Lager als deportierte gestorben, **Peter** *1926 &sp. ? in Amstetten (Österr.)
20. (231) 198+199 **Götz Johann** *1899 (Getzphedsch)-Bauer & **Katharina** geb. Wind *1906 (Dolenz). mit Tochter **Katharina** *1928 &sp. Johann Gerhold (s. Nufarului Nr. 60). Mutter **Katharina Wind** geb. Blau *1878 in Tschanad.
21. (179) 158a **Röhrich Johann** *1901-Kaufmann, im Lager in der SU gest. & Resi geb. Riesz *1904. Kinder: Elisabeth *1935 &sp. Jakob Kiefer in Triebswetter. Onkel **Wind Heinrich** *1859
22. (230) 197 **Bender Peter** *1888 (Nickls)-Bauer & **Katharina** geb. Klein *1898 (Palzersch). Zwei Kinder: **Katharina** *1923 &sp. Petri Martin (Matzkos) und **Peter** *1926-in der SU im Lager gestorben.
24. (229) 196 **Wilp Martin** *1893-Angestellter bei Korber & **Elisabeth** geb. Wagner *1895 (Tischtlersch). Kinder: **Martin** *1920 &sp. Susanne Steder in D., **Josef** *1922 &sp. Karin Woskowsko in D.
25. (182) 160 Ww. **Susanne Birkenheuer** geb. Schrott *1881 (Keinese). **Ww. Blickling Elisabeth** geb. Schulde *1879 (Phitsch Krämersch). Kinder außer Haus (Peter Blickling *1897 & Waltrich in Argentinien, Jakob & Elisabeth Blickling geb. Grün in Str. Nufarului Nr. 26).
26. (228) 195 **Riesz Franz** 1892-Bauer & **Anna** geb. Karl 1892.
27. (183) 161 **Blickling Peter** *1895 (Phitsch)-Bauer & **Margarethe** geb. Lux *1898 in Tschanad. Tochter **Margarethe** *1942 &sp. Karbole Jakob. Mutter **Ww. Eva Blickling** geb. Esperchidt *1864.
29. (184) 162 **Petri Martin** *1884 in Kleck (Jug.)-Bauer & **Eva** geb. Bernhardt *1891 (Matzkos). Sohn **Martin** *1923 (Matzkos Martin) &sp. Bender Katharina (Palzersch) (s. Str. P. Sapca Nr. 22)
30. (227) 194 **Ww. Multz Eva** geb. Kappel *1895. Kinder: **Johann** *1920 &sp. Birkenheuer Elisabeth (Keines)-Palwerer, **Eva** *1924 &sp. Weingötz Franz in D. **Kappel Martin** *1859-Schneider.
31. (185) 294 **Ww. Dreher Katharina Susanne** geb. Kyri *1904 (Windmartins geb. Phitches Mami). Keine Kinder.
32. (226) 193 **Gassenfeidt Johann** *1894 (Tscheke Kassfeidt)-Bauer & **Elisabeth** geb. Dreher *1898 (Treersch am Eck). Kinder: **Johann** *1923 &sp. ? Ruth , Jugoslawien Deutsche, in USA, **Katharina** und **Elisabeth** (Zwillinge) *1930-ledig geblieben in Amerika. Vater **Gassenfeidt Johann** *1869.
33. (186) 164 **Kappel Jakob** *1889-Schmied & **Eva** geb. Rossmann *1893 (Schtrudlzersch). Sohn **Jakob** *1916 & **Eva** geb. Kappel (Adammillersch). Kinder: **Eva** *1941 &sp. Peter Oswald und später noch **Gerlinde** *1948 &sp. Breier Thomas aus Temeswar. Die Söhne **Johann** *1920-beim Drusch vor 1944 verbrannt, **Peter** *1926-vermißt an der Westfront bei der d.A.
34. (225) 192 **Schorsch Martin** *1895 (Pierwerts)-Bauer & **Magdalena** geb. Wind *1897 (Windphedsch Lentschi). Sohn **Martin** *1924 &sp. Bischof Katharina aus dem Jug. Banat in D. Hier wohnte noch: **Neiser Peter** *um 1910 &sp. Elisabeth geb. Weber (Herrgotts). Keine Kinder. Elisabeths Tochter Rosemarie adoptierte Neiser * 1953 verh. Thill in Tschanad.
35. (187) 295 **Schmidt Peter** *1883 (Efels Phitche)-Friseur & **Magdalena** geb. Böhrmer *1887 mit den drei Söhnen: **Peter** *1910-gefallen in der SU bei der r. A., **Johann** *1914 &sp. Krämer Magdalena (Mohnese), **Josef** *1918 &sp. Wagner Katharina.
36. (224) 191 **Ww. Wind Eva** geb. Gensinger *1882 (Windphedsch). Kinder: **Johann** *1904 (Krumm Hanzi) – gehbehindert, ledig gest. **Rosina** *1908 & **Gensinger Peter** *1901 (Schuckhanes + Göring)-Bauer. Keine Kinder.

37. (188) 165 **Bernhardt Franz** *1873 (Matze Franz)-Bauer & **Elisabeth** geb. Dreher *1877 (Khanze). Sohn **Franz** *1899 & **Eva** geb. Esperschidt *1907 (geb. Humbese) mit den Töchtern: **Elisabeth** *1927 & sp. Albeck Josef (Leimer Sepp) und **Eva** *1929 & sp. Bota Mihai, Rum.
38. (223) 190 **Birkenheuer Peter** *1903-Friseur & **Rosina** geb. Karl *1904 (Epuse). Kinder: **Elisabeth** *1929 & sp. Mulz Johann in D., **Anton** *1933 & sp. Weinhart Annemarie in D. Mutter **Karl Anna** geb. Tinnes *1867 (Epuse geb. Krue).
39. (189) 166 **Petri Johann** *1895 in Kleck (Gezafalva)-Bauer 1& Eva geb. Bender vw. Bernhardt *1890 (gest. 1927), 2& **Anna** geb. Zappe *1907 in Hatzfeld. Tochter **Anna** aus 2& *1931 & sp. Neff Nikolaus aus Hatzfeld.(Schon außer Haus Tochter Elisabeth verh. Gensinger in Nufarului Nr. 20).
40. (222) 189 **Schorsch Peter** *1907 (Kopsch)-Bauer & **Eva** geb. Schorsch *1914 (Pierwerts). Kinder: **Eva** *1933 & sp. Lego Jakob aus Kikinda, Jugoslawien, in D., **Katharina** *1941 & sp. Eckart Alfred in D. 1948 noch Agnes & sp. Blasnek Karl-Heinz in D. Mutter **Schorsch Katharina** geb. Bender *1883.
41. (190) 363 **Bachmann Peter** *1913 (Dick Phedr), geflüchtet nach Detroit, USA & **Anna** geb. Götz *1917 (Khersche) mit den Söhnen: **Peter** *1935 & sp. ? in den USA und **Anton** *1940 & ? in den USA. Hier wohnten auch: **Birkenheuer Jakob** *1913 (Khanze)-Zimmermahler & **Eva** geb. Oster *1914 (Peschtches). Keine Kinder.
42. (221) 188 **Bernhardt Johann** *1872 (Kuschi)-Bauer & **Elisabeth** geb. Schulde *1879. Keine Kinder.
43. (191) 167 **Schrott Josef** *1871 (Stoffels) & **Elisabeth** geb. Zenser *1874 (Khauwese). Tochter **Rosina** *1906 in Kleinomor & Aufsatz Anton *1907 (Schweizersch) – Schuster mit Sohn **Anton** *1933 & sp. Lore Laub aus Hatzfeld. **Schrott Josef** *1912 (Stoffels Joschka) 1& **Anna** geb. Holz *1916, 2& sp. Eva Sterbling (Tische).
44. (218) 187 **Roos Franz** *1878 (Klose)-Wagner & **Barbara** geb. Kappel *1879-Hochzeitsköchin.
Keine Kinder.
45. (192) 168 **Gassenfeidt Anton** *1896-Bauer & **Eva** geb. Bender *1897 (Nikls Evi). Keine Kinder. Eltern **Anton Bender** *1873 (Nikls Tantschi) & **Katharina** geb. Röhrich *1875 (Klärtsch Themes).
46. (217) 186 **Loch Anton** *1900 (Wilms)-Bauer & **Katharina** geb. Bender *1900 (Erinkschte) mit Sohn **Johann** (Lang Erinkscht) *1925 & sp. Dreher Katharina (Treersch zwät am Eck). Mutter **Anna Bender** geb. Loch *1880 (geb. Sengrsch).
47. (193) 169 **Müller Jakob** *1906 (Markse)-Bauer-in der SU im Lager gest. & **Katharina** geb. Birkenheuer *1904. Kinder: **Jakob** *1932-ledig gest. (Epileptiker), **Martin** *1934 & sp. Gergulov Elis., Bulgarin, **Elisabeth** *1935 & sp. Baum Johann aus Perjamosch. Eltern: **Müller Johann** *1880 & **Katharina** geb. Witte *1880.
48. (216) 185 **Esperschidt Franz** *1894 (Bulldog Humbes)-Bauer & **Katharina** geb. Hönig *1905 aus Beba Veche. Sohn **Johann** *1924 & sp. Margit Engel aus Gottlob.
49. (194) 170+171 **Müller Anton** *1884 (Markse Toni)-Bauer & **Magdalena** geb. Götz *1891 in Beba Veche. mit drei Kindern: **Anton** *1909 & sp. Karbole Elisabeth, **Jakob** *1913 & sp. Heinz Grete in England, **Elisabeth** *1919 & sp. Sterbling Martin (Husse).
50. (215) 184 **Hufnagel Anton** *1894-Bauer & **Katharina** geb. Bachmann *1895 (Epuse). Tochter **Elisabeth** *1929 & sp. Anton Pauli aus Tschanad. Keine Kinder. Eltern: **Hufnagel Anton** *1875 & **Elisabeth** geb. Loch *1876.
51. (195) 172 **Opelz Johann** *1877-Wagner & **Elisabeth** geb. Eipert *1881 in Orzidorf. Tochter **Helene** *1912 & **Dreher Peter** *1909-Fotgraf und Mahler mit den Kindern: **Helene** *1935 & sp. Mack Manfred in Bad Füssing (D), **Peter** *1936 & sp. Zupok Ursula aus Schlesien in Mülheim a.d. Ruhr (D).

2. (214) 183 **Röhrich Thomas** *1887 (Klärtsch Temes)-Bauer & **Katharina** geb. Götz *1891 (Ketzphedsch). Sohn **Peter** *1912 & **Irma** geb. Vollmer 1918. Kinder: **Robert** *1937 & sp. Blau Katharina Gerda aus Keglewitsch und **Ewald** *1941 & sp. Luckhaupt Resi aus Guttenbrunn. Mutter **Götz Eva** geb. Esperschildt (Schecks) *1869.
53. (196) 173 **Ww. Loch Rosina** geb. Wagner *1894 (Sengrsch)-Schneiderin, mit Tochter **Katharina** *1920-ledig geblieben, Schneiderin. Mutter **Haas Elisabeth** geb. Loch *1870.
54. (213) 182 **Remmel Katharina** *1924-Bäuerin – ledig, mit der Großmutter: **Katharina Remmel** geb. Müller *1877.
55. (197) 174 **Leber Jakob** *1896-Landarbeiter & **Katarina** geb. Herrmann *1894 (Ulakersch). Tochter **Elisabeth** *1923-gest. im Lager in der SU. (Außer Haus Anton & Becker Margit (Str. 6 Martie Nr. 36)
56. (212) 182 **Remmel Peter** *1899-Bauer und Richter 2& **Eva** geb. Kirsch *1904. Kinder: **Walter** aus 2& *1929 & sp. Johanna Lindner aus Wariasch. (Außer Haus Tochter Katharina aus 1& auf Nr. 54)
57. (198) 316 **Fassbinder Jakob** *1889 (Gerads)-Maschinist b. Prohaska & **Anna** g. Roos *1892 (Klose).
58. (211) 181 **Karl Johann** *1897 (Pepis Hänzi)-Bauer & **Elisabeth** geb. Bernhardt *1906 (Kuschis) mit den Kindern: **Jakob** *1925-vermißt in Ungarn bei der d. A, **Alfred** *1933 (Pepis Fredi) & sp. Frank Marianne aus Perjamosch und den Eltern **Karl Jakob** *1867 & **Anna** geb. Haas *1869.
59. (199) 175 **Ww. Kolloeth Elisabeth** geb. Bender *1896 (Molles) mit Tochter **Elisabeth** *1923 & sp. Jonica Lascu, Rum. und den Eltern **Kolloeth Peter** *1866-Korbmacher & **Eva** geb. ? *1868.
60. (210) 180 **Riesz Jakob** *1888 (Ries-Kowis)-Bauer & **Katharina** geb. Freithof *1895. Tochter **Eva** *1917 & **Petri Johann** *1909 (Matzkos) – Bauer mit den Kindern: **Katharina** *1939 & sp. Grebeldinger Josef aus Tschanad und **Johann** *1945 & sp. Schmidt Elisabeth. **Peter Riesz** *1920-bei der d. A., gest. im Lazarett in Frankfurt a. Main nach 1945.
61. (200) 176 **Ww. Rosina Röhrich** geb. Schmidt *1864 (Schnurjeps) mit Tochter **Rosina** *1893 & sp. Wind Josef (s. Str. V. Babes Nr. 27)
62. (209) 262 **Schmidt Anton** *1904 (Meistersch)-Maurer & **Katharina** geb. Esperschildt *1909 (Hanjors). mit den Kindern: **Elisabeth** *1930 & sp. Kaufmann Jakob, **Anton** *1931 & sp. Dömödi Marika, Ungarin, und die Eltern **Esperschildt Josef** *1873 (Hanjors) & **Rosina** geb. Klär *1884.
63. (201) 177 **Ww. Roosz Anna** geb. Riesz *1887 (Knawe) mit zwei Kinder: **Peter** *1911 & sp. Hartmann Maria aus Osterode (D.) und **Margarete** *1913 & **Mausz Anton** *1912 (Schwowe Toni)-Bauer. Kinder: **Margarete** (Kreti) *1936 & sp. Esperschildt Johann (Humbese), **Hedwig** *1937 & sp. Heim Johann (Jani)-Musikant, **Lotte** *1940 & sp. Böhm Johann (Ungrlänrsch). 1954 Walter & Wambach Elfriede (Tschanad).
65. (202) 178 **Loch Anton** *1872 (Wilms)-Bauer & **Eva** geb. Bender *1881 (Erinkschte). Kinder außer Haus. (s. Nr. 46 in dieser Str.)
67. (203) 321 **Ww. Hermann Eva** geb. Birk *1878 (Wassermillersch). Tochter **Eva** *1916 & **Latsch Johann** *1908 – Landarbeiter, mit Tochter **Elisabeth** *1940 & sp. Luchici Joan, Sohn **Hermann Jakob** *1919-gefallen in der SU bei der r. A..(nicht im Heimatbuch).
69. (204) 179 **Ww. Schäffer Franz** *1879-Landarbeiter. Tochter **Theresia** *1909 & **Karl Peter** *1904 (Grazersch) mit den Kindern: **Peter** *1935 & sp. Malatzkov Teresia (Serbin) und **Katharina** *1940 & sp. Aufsatz Josef (Schweizersch).

Die Schatzgasse im Stadtteil Zigeet in Großsanktnikolaus

Straßennamen 2006: **Comorii**
Frühere Namen: Zwerch Gasse, Sziget utca

Beginnt bei der Str. Comlosului

| | | | |
|-----|--|-----|---|
| 2. | Rumäne (Spitzname Ghorghe Mincinosu) | 1. | Flaton Peter, Zimmermaler |
| 4. | Serben, Velimir | 3. | unbebaut |
| 6. | Serben, Velimir | 5. | Serben |
| 8. | Ungarn | 7. | Schmidt Jakob (Schmidtmichls) |
| 10. | Kappel Peter – Eisenbahner | 9. | Müller Peter (Lampasch Phitche) |
| 12. | Serben | 11. | Hilger Anton-Spengler |
| 14. | Aubermann Eva (Jurkas) + Seifart Ferdinand | 13. | Ww. Mayer Rosina (Jurkas Rosi) |
| 16. | Mückstein Peter + Irene | 15. | Serben |
| 18. | unbebaut | 17. | Mausz Josef (Khätls Sepi) |
| 20. | Serben, Jivco | | <u>Anschluß an die Str. Granicerilor</u> |
| 22. | Kolleth Michael (Korbmakersch) | 19. | Potchen Franz – Darmputzer |
| 24. | Serben | 21. | unbebaut |
| 26. | Unbebaut | 23. | Serben |
| 28. | Serben – Vidosa | 25. | Buchholz Franz (Flandi) |
| 30. | unbebaut | 27. | Stenger Johann |
| | | 29. | Rumäne |
| | | 31. | Serbe |
| | | 33. | Serbe |
| | | 35. | Schnur Peter (Krutschl Phedr) |
| | | 37. | Flaton Jakob (Spritzi) |
| | | 39. | Hermann Jakob (Ulakersch) |
| | | 41. | Becker Anton (Tschogei) – Zimmermann + Maus Anton (Schwowe) – Maurer |
| | Weiterhin unbebaut. | | |

Ende bei der Str. Axente Sever

Details nur von den deutschen Familien, die 1944 in dieser Straße wohnten

- (2455) **Flaton Peter** *1897-Zimmermaler & **Maria** geb. Toma *1900 (Tomamari) mit vier Töchtern: **Anna** *1920 &sp. Klimek Franz aus Temeswar, **Elisabeth** *1930 &sp. Fugel Paul (Pali), **Eva** *1934 &sp. Boi iu Dumitru, Rum. **Elisabeth** (Böszi) *1936 &sp. Bernhardt Peter (Ministersch).
- (2454) **Schmidt Jakob** *1880 (Schmidtmichl)-Tagelöhner & **Anna** geb. Brech *1887. Kinder: **Elisabeth** *1920 &sp. Filipov Emil, Friseur, **Gustav** *1924 &sp. Elisabeth Mulz in Österreich. Schon außer Haus die Söhne: Michael & Riel Katharin in Vizejdia und Jakob & ? Elisabeth in Sarafol.
- (2453) **Müller Peter** *1898 (Lampasch Phitche)-Tagelöhner & **Katharina** geb. Müller *1901 (Kowis auch Eisbär-Kathi) mit der Tochter **Katharina** *1931 &sp. Steff Gheorghe, Rum.
- (2346) **Kappel Peter** *1880-Eisenbahner & **Eva** geb. Rück *1880 (Rückfränkys). Alle Kinder schon außer Haus (Katharina & Gerlach Jakob-Holzhändlers und die Frau Duca-Ungarn)
- (2452) **Hilger Anton** *1914-Spengler b. der Firma Bayer Mathias & **Elisabeth** adoptierte Stüber geb. Kolleth *1914 mit Sohn **Johann** (Tritra Henrich) *1936 &sp. Katharina Donniss *1932 aus Tems-war.
- (2451) **Ww. Mayer Rosina** geb. Bernhardt *1882 (Jurkas). Sohn **Franz** *1906-Arbeiter, gefallen in der SU bei der rum. Armee & **Eva** geb. Schmidt *1908 (Schmidtmichels) mit Tochter **Katharina** *1937 &sp. Roos Peter (Schuschtersch, auch PECO-Phedr). (Verwandte in Str. Comlosului 52)

14. (2348) **Ww. Aubermann Eva geb. Mayer** *1899 (Jurkas) mit Tochte **Rosina** *1925 1& **Seifart Ferdinand** *1921 in Uivar (vermißt Sept. 1944), mit Sohn **Martin** *1942 &sp. Loch Hertha aus Tschanad. Rosina 2&später Aufsatz Johann (Großphedsch Hans). Tochter Kath. &sp. Rennar Horst aus Sarafol.
16. (2369) **Mückstein Peter** *1884 & **Maria** geb. Panyik *1879 in Iacsou. **Mückstein Irene** *1912 1& Benedek Ladislau, Ungar aus Siebenbürgen, 2& Grebeldinger Josef aus Keglewitsch. Tochter **Elisabeth** aus 1& *1935 &sp. Rittner Ladislau aus Dej. (Sohn Karl Mückstein mit Familie in Str. Belsugului Nr. 11)
17. (2449) **Mausz Josef** *1905 (Khätls)-Müller & **Eva** geb. Herrmann *1904. Kinder: **Elisabeth** *1932-ledig gestorben (Unfall in der Mühle), **Josef** *1934 &sp. Schorsch Gertrud (Schiffs in Str. 6 Martie Nr. 72)
19. **Potchen Franz** *1900 (Beleschferi)-Darmputzer im Schlachthaus & Viktoria geb. Antal *1906, Ung. mit Tochter **Anna** *1928 &sp. Stancovici Jani – Verkäufer (s auch Str. Granicerilor). Auf diesem Anwesen wurde am 4 Juli 1789 der Goldschatz von Großsanktnikolaus gefunden.
22. (2374) **Kolleth Michael** *1906 (Korbmachersch)-Zimmermaler & **Anna** geb. Schmidt *1903 (Patschi Nantschi) mit Tochter **Elisabeth** *1935 &sp. Telecican, Friseur (Rum.) und Mutter **Schmidt Anna** geb. ? *1868.
25. (2445) **Buchholz Franz** *1885 (Flandi)-Gerber & **Maria** geb. Schmidt *1888. Tochter Katharina & Rotter Anton wohnte in Bukarest.
27. (2444) **Stenger Johann** *1908 in Uhei & **Eva** geb. Buchholz *1912 (Flandis) mit drei Kinder: **Anna** *1932 &sp. Mausz Johann, (Phosler), **Katharina** *1935 &sp. Jani Peter, Ungar, **Jakob***1937 &sp. Müller Eva (Plites).
35. (2440) **Schnur Peter** *1886 (Krutschls)-Schreiner & **Katharina** geb. Holz *1886 (Klose) mit drei Kinder: **Martin** *1920-gefallen in Estland bei Narwa bei der d. A., **Katharina** *1923 &sp. Glass Anton und **Johann** *1930 &sp. Kuhn Elisabeth in Deutschsanktpeter.
37. (2439) **Flaton Jakob** *1892 – Landarbeiter & **Magdalena** geb. ? (Spritzzi Leni) *1895 mit Sohn **Jakob** *1919 (Spritzzijakob)-Friseur, Wildhüter & **Elisabeth** geb. Schrott *1918 (Larenze). Sie hatten keine Kinder.
39. (2438) **Herrmann Jakob** (Ulaker) *1909 & **Anna** geb. Leber *1914 mit den drei Kindern: **Peter** *1930 &sp. Tinnes Elisabeth (Weisjackels), **Elisabeth** *1935 &sp. Wilp Peter, **Anna** *1937 &sp. Wunder Johann-Lehrer aus Tschanad.
41. (2437) **Becker Anton** *1901 (Tschogei)-Zimmermann & **Katharina** geb. Schmidt *1902 (Schwowe). mit drei Kindern: **Anton** *1937 &sp. Vintan Elena (Rum.), **Katharina** *1938 &sp. Buchholz Anton (Flandi), und **Eva** *1942 &sp. König Helmuth aus Temswar.

Hier wohnten noch

Maus Anton *1871 & **Margarethe** geb. Müller und Sohn **Maus Anton** *1896 (Schwowe)-Maurer 1& Katharina geb. Müller *1900 (Sucevarsch), 2& Maria geb. Flaton *1906 (Schwowe Mari). Zwei Kinder aus 1&: **Eva** *1918 &sp. Andriof Emil in Ulm, **Johann** *1920-gefallen in D. (nicht im Heimatbuch). Vier Kinder aus 2&: **Peter** *1930 &sp. Eugenia ?, Rum., **Anton** *1932 &sp. Elisabeth Baumann, **Elisabeth** *1934 &sp. Loch Anton (Pumple Musikant). 1945 noch **Johann** &sp. Petschner Magdalena aus Josefsdorf.

Zwei Fotos aus Stalino Lothar Blickling und Katharina Petri geb. Bender

Gemäß den Angaben im Heimatbuch, Seite 139-140, sind von den im Januar 1945 zum Wiederaufbau in die SU deportierten auf dem Weg und in den Lagern 41 Personen gestorben. Leider sind in der Tabelle nicht die Anschrift oder andere Details zu den Betroffenen zum Zeitpunkt der Deportation, wie Alter und Nachkommen nicht vermerkt. Darum sind heute schon viele Personen nicht zu identifizieren. Schade!



Im Heimatbuch S. 387-402 wird über die Deportation ausführlich berichtet. Eine Liste aller Betroffenen ist nicht zu finden und wahrscheinlich nicht erstellt. Sollten in den Archiven der Stadt Großsanktnikolaus keine Liste zu finden sein?

Franz Wolz schreibt in seinem Beitrag zum Heimatbuch auf Seite 387:

„Es wurden insgesamt 140 Großsanktnikolauser junge Frauen und Männer am 14.01.1945 ausgehoben und deportiert, davon 37 die Heimat nicht wiedersahen.“ An anderer Stelle ist zu lesen: „Einen Tag nach dem 23. August, dem Tag des Umsturzes, wurden sechs deutsche Männer, die prominent waren oder die man dafür hielt, verhaftet und deportiert.“ Es folgt eine namentliche Auflistung dieser Personen, bis auf einen (Franz Jung, der wahrscheinlich an Stelle von Hans Jung genommen wurde) sind es die Führungskräfte der Deutschen Volksgruppe von Groß- und Deutschsanktnikolaus.

Im Heimatbuch ist auf Seite 389 ein Gruppenbild der deportierten Deutschen aus

Rumänien und Russen aus dem Arbeiterwohnheim des Kolchoses „Roter Stern“ - der 50 Km von Stalino entfernt war - veröffentlicht.

Wer sind diese Personen? Welche sind aus Großsanktnikolaus?

Auf Seite 398 findet man ein Bild von sechs Frauen und deren Namen. Dazu von Frau Petri noch einige Ergänzungen:

- Oberste Reihe von li. nach re.: Farkas Eva geb. Schadanyi, Schäffer Maria verh. später Ludwig Josef (Traxler Sepp) und Katharian Falton geb. Blickling.- Untere Reihe von li. nach re.: Anna Sterbling verh. Kalmi (Jahrmarkt), Katharina Böhm, ledig (Tochter der Hochzeitsköchin) und Elisabeth Gerbel geb. Müller die im Lager gestorben ist.

Auf Seite 399 in Heimatbuch ist ein Bild von Franz und Maria Sterbling geb. Stühler (aus Siebenbürgen) mit dem Neugeborenen Franz (1949), heute verh. mit Gerda Tamaskowitsch. Die Familie

ist nach Großsanktnikolaus zurückgekehrt und wohnte, bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland, in ihrem neu gebauten Haus, Str. Avram Jancu Nr. 5.

Trotz materieller Misere und trauriger Lage wurden im Lager schon ab 1946 Fotos gemacht. Zwei davon, die im Heimatbuch nicht zu finden sind, werden hier veröffentlicht.

Frau Petri war mit 70 Großsanktnikolausern bis 1949 im Lager Stalino. Über diese Zeit berichtet sie in einem Beitrag, der im Heimatbuch auf Seite 397-399 veröffentlicht wurde. Von ihr stammt das Foto Nr. 1, das hier veröffentlicht wird. Das zweite Bild ist aus dem Nachlaß von Adalbert Heim.

Beide Aufnahmen wurden am 03.08.1946 an derselben Stelle (s. Hintergrund und Stellung der Personen auf den Fotos) im Lagerhof von einem Sowjetmenschen gemacht und an die Lagerinsassen verschickt.

Die Personen auf dem Foto (Nr. 1)

1. Reihe oben, von links

| Nr. | Namen, Vornamen (Spitzname) | Wohnte 1944 | Geb. jahr | Bemerkungen (Beruf. Ledig oder verh., Nachkommen, ausgewandert, etc) |
|------|--------------------------------------|------------------------|-----------|---|
| 1/1 | Maus Peter (Khetls Phedr) | V. Babes Nr. 58 | 1901 | Schneider. Verh. mit Anna geb. Herrmann (Korbmachersch). Kinder: Elis. *1925, Peter *1927, Josef * 1930, Jakob * 1932, Robert * 1934, Franz *1942 (behindert). Im Lager gest. (n. Heimatbuch S. 140). |
| 1/2 | Zenser Jakob (Kauwese Jokob) | Nufarului Nr. 59 | 1905 | Bauer. Verh. mit Eva geb. Petri. Tochter Reghin (behindert). Nach Gsn. zurückgekehrt und hier gestorben. |
| 1/3 | Sterbling Anton (Tische Toni) | Comloúului Nr. 10 | 1905 | Kaufmann. Verh. mit Kath. geb. Niesz. Kinder. Hilde *1932 & Kappl A., Hans *1935 & Haas Elis. Zurückgekehrt, in Gsn. gestorben. |
| 1/4 | Karbole Karl (Karbole Bruder) | Horea Nr. 20 | 1927 | Kaufmann. Noch nicht 18. J. alt. Nach Gsn. zurückgekehrt. 1& Kappel Katharina (Sohn Walter), 2& Gerlach Hilde. Er ist in Gsn. gest. |
| 1/5 | Flaton Peter (Flaton Palwerer) | A. Sever Nr.11 | 1900 | Friseur. Verh. mit Elis. geb. Tinnes (Kruies). Keine Kinder. Zurückgekehrt und in Gsn. gestorben. |
| 1/6 | Petri Hans (Matzkos Hanzi) | P. Úapca Nr. 60 | 1909 | Bauer. Verh. mit Eva geb. Riesz. Kinder: Katharina * 1939 & Grebeldinger Josef, Hans *1945 & Schmidt Elis. Zurückgekehrt und in Gsn. gest. |
| 1/7 | Remmel Katharina (keinen Spitznamen) | Popa Úapca Nr. 54 | 1924 | Bäuerin. 1949 nach Gsn. zurückgekehrt, 1951 in den Bărăgan deportiert, ledig geblieben. Sohn: Harald im Bărăgan geb. Später mit der Fam. des Sohnes ausgewandert, in D. gestorben. |
| 1/8 | Karbole Peter (keinen Spitznamen) | Spicului Nr. 16 | 1909 | Tischler. Verh. mit Maria geb. Buchholz Lajoschmari). Kinder: Peter *1936 & Wilp Helene, und Jakob *1939 & Blickling Marg. (Phitsch). Zurückgekehrt und in Gsn. gestorben. |
| 1/9 | Schmidt Elisabeth (Schmid Michls) | Comorilor Nr. 7 | 1920 | Magd. bei Phitches Phedr. Heiratet Filipov Emil, Friseur. Lebt in Deutschland. |
| 1/10 | Klein Jakob (Pischtemichls) | A. Sever Nr. 1 | 1905 | Müller. Verh. mit Magd. geb. Schäffer. Kinder: Eva * 1929, Peter * 1931, Kath. * 1935, Helga und Herta * 1943. Zurückgekehrt. In Gsn. gest. |
| 1/11 | Schulz Michael (Keinen Spitznamen) | A. Sever Nr. 41 | 1903 | Müller bei Bachmann, Ver. Eva geb. Rück. Sohn Peter *1930 & Kappel Eva. Zurückgek. In r. gest. |
| 1/12 | Loch Peter (Neila) | Bríncoveanu Nr. 5 | 1909 | Tischler. Verh. mit Magdalena geb. Neiszer. Kinder: Elisab. (1932), Peter (1933), Johann (1937), Jakob (1939). Zurückgekommen. Gest. in Gsn. |
| 1/13 | Röhrich Johann (Phetze Wert) | Nufarului Nr. 25 | 1901 | Wirt. Verh. mit Eva geb. Schmidt (Franze). Tochter Eva (1930) & sp. Wolz Hans (Musiker). Nach Gsn. zurückgekehrt und dort gest. |
| 1/14 | Müller Hans (Hassi) | P. Úapca Nr. 6 | 1904 | Bauer. Verh. mit Elisab. geb. Riesz (Wald Lisa). Kinderlos. Nach Gsn. zurückgekehrt und dort gestorben. |

2.. Reihe, auf Stühle sitzend, von links

| | | | | |
|-----|-------------------------------------|-------------------|------|--|
| 2/1 | Bender Katharina (Palzersch Khätl)) | Popa Úapca Nr. 22 | 1923 | 1944 ledig. Deportiert mit ihrem Bruder Peter (1926)-der in Stalino gest. ist. 1948 nach Gsn. zurückgekehrt. Heiratete Petri Martin. Töchter Maria & Remmel Roland und Ilse & Riesz Peter. |
| 2/2 | Röhrich Peter (Ketzphedsch) | Popa Úapca Nr. 52 | 1912 | Bauer. Peter verh. mit Irma geb. Vollmer (2/3). Kinder: Robert (1937) & Blau Gerti und Ewald (1941) & Luckhaupt Resi. In Rum. gestorben. |
| 2/3 | Röhrich Irma (Ketzphedsch Irma) | Popa Úapca Nr. 52 | 1918 | Bäuerin. Peter (2/2) und Irma sind nach Gsn. zurückgekehrt. Mit ihren Kindern ausgewandert und in D. gest. |
| 2/4 | Tinnes Franz (Kruie Fränzi) | Jorgovici Nr. 39 | 1901 | Landarbeiter. Im Lager 1946 gest. (n. Heimatbuch S. 140). Verh. Eva geb. Roos (Klose). 2 Kinder: Franz * 1929 (ledig gest.), Johann * 1934 & sp. Müller Maria. |
| 2/5 | Karbole Elisabeth (Korbmachersch) | Cerbului Nr. 4 | 1920 | Verh. Geb. Karbole (Bäcker). Kinder: Jakob *1939 ledig. gest., Elisabeth *1941 & Schulde Helmut. Zurückg. in Gsn. gest. |

3. Reihe, auf der Erde sitzend, von links

| | | | | |
|-----|---------------------------------------|-------------------|------|--|
| 3/1 | Kennerknecht Josef (Phutches Joschka) | Cerbului Nr. 9 | 1909 | Schneider. Ledig geblieben. In Großsanktnikolaus gestorben. |
| 3/2 | Loch Peter (keinen Spitznamen) | Zighet | | |
| 3/3 | Fritsch Anton (keinen Spitznamen) | A. Úaguna Nr. 49 | 1900 | Friseur. Verh. mit Josefine Koreck. Kinder: Anna *1921 & Weselowschi, Stefan * 1928 & Rennar Hilde. Zurückgekehrt und in Rum. gestorben. |
| 3/4 | Zenser Hans (Martins) | Comloúului Nr. 11 | 1903 | Schuster. Verh. mit Kath. geb. Flaton (Kaisersch). Keine Kinder. Zurückgekehrt und in Rum. gestorben. |
| 3/5 | Roos Martin (Klose Martin) | Scurtă Nr. 12 | 1902 | Landarbeiter. Verh. Anna geb. Marx. Kinder: Katharina *1928 & Dreier Peter, Johann *1936 & ? Laura. Zurückgekehrte und in Gsn. gest. |

Das Akkordeon, das Anton Fritsch auf den Knien hält, gehörte zur Ausstattung der Kultur-Brigade des Lagers. Anton hält das Instrument fachmännisch richtig, den er konnte darauf leidlich spielen.



Zusätzlich sind auf obigen Foto noch folgende Personen, die auf Nr. 1 nicht zu finden sind:

Reihe von links nach rechtes.

| | | | | |
|-----|------------------------------|---------------------|------|---|
| 1/5 | Heim Adalbert (Heim Bela) | Nufărului Nr. 16 | 1906 | Kaufmännischer Angestellter. Verh. mit Anna geb. Gerlach. Kinder: Eduard *1938, Anna * 1940. 1949 zurückgekehrt und in Gsn. gest. |
|-----|------------------------------|---------------------|------|---|

2. Reihen von links nach rechts

| | | | | |
|-----|-----------------------------------|--------------------|------|---|
| 2/1 | Riesz Hans (keinen Spitznamen) | Nufărului Nr. 3 | 1905 | Bauer. Verh. mit Elis. geb. Dreher. Kinder: Johann *1933, Gitta *1935, Elisabeth * 1938, Herta * 1943. Zurückgekehrt, in Gsn. gest. |
|-----|-----------------------------------|--------------------|------|---|

Erinnerungen an einen verdienten Kapellmeister Hans Haas

Viva la musica - ein Lobgesang an die Musik und an all jene, die sich auf diesem Gebiet in unserem Heimatort Semiklosch einen Namen gemacht haben. Die Renommierten der Musik aus den 40er bis 70er Jahren sind uns allen noch bestens in Erinnerung. Namen wie Hans Wolz, Hans Heim, Jakob Hufnagel, Hans Mayer oder die beiden Rossmann-Brüder Horst und Helmut haben sich einen sonnigen Platz in unseren Jugenderinnerungen für immer gesichert. Schwieriger wird es dann, wenn man sich an die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, mit den damals aktiven Kapellmeistern erinnern möchte. Unsere Großeltern und Eltern haben das Zeitliche gesegnet und können uns darüber keine Auskunft mehr geben. So wird es immer schwieriger Authentisches über die Musikanten und die Musikszene der 20er und 30er Jahre zu erfahren. Viele Musiker früherer Jahrzehnte, kennt man nur noch vom Hörensagen. Eigentlich schade, dass Namen wie Josef Buchholz, besser bekannt als Luri-Seppi, Adalbert Henlein, Árpád Buchholz und Rochus Klimek den meisten von uns lediglich vom Erzählen her bekannt sind. Erst recht, wenn man nach einem Namen wie **Hannes Rimmel** fragt „Ja, hat es den in Semiklosch auch gegeben?“ - würde so mancher Zeitgenosse verwundert zurück fragen.

Wer war dieser Kapellmeister **Hannes Rimmel**, bzw. der Vedder Hannes, wie er sich selbst gerne nannte?

Semikloscher war Hannes Rimmel leider nicht - auch wenn in unserem Heimatort sein musikalisches Wirken eine ganze Generation junger Musikanten hervorbrachte - denn er stammte aus der Heckengemeinde Blumenthal. Dort erblickte Hannes Rimmel am 27. Juli 1893 das Licht der Welt. Seine musikalische Ausbildung machte er in seinem Heimatort, bei dem damals bekannten Theater-Musikkapellmeister beim Temeswarer (Deutschen) Franz-Josef-Theater, August Hügner. Zusammen mit Hügner, nahm er sogar an einigen Tournéen (1907-1913) nach Deutschland, Skandinavien, Frankreich, Schweiz u.a. teil.

Danach stand Rimmel als junger Mann beim damals sehr bekannten Zirkus KLUDSKY als Berufsmusiker in der Pflicht und bereiste wieder halb Europa. Es folgte irgendwann die Familiengründung in Blumenthal, jedoch ohne entsprechende Berufsperspektiven, da hier die Stelle des Dorfkapellmeisters bereits besetzt war. Zu derselben Zeit war ein Semikloscher Landsmann als Lehrer in Blumenthal tätig, nämlich der Vater der in den 40er Jahren bekannten Kindergärtnerin Wilhelmine Lammesfeld. Dieser kannte die Nöte der Deutschgemeinde in Sachen Musik und so kam es, dass über Lammesfeld der Kontakt nach Semiklosch zustande kam. Hier hatte man gleich nach dem Ersten Weltkrieg - das Banat war jetzt an Rumänien angegliedert - keine „Musikschule“ im weitesten Sinne, und man war an einer solchen Einrichtung sehr interessiert. Größere Musikkapellen mit Kindern und Jugendlichen hatten damals - noch von der ungarischen Zeit her - im Banat eine große Tradition. Hannes Rimmel unterzeichnete mit der Gemeinde Deutsch-Sanktnikolaus einen 5-Jahresvertrag (1925-1930). Mit Unterstützung der örtlichen Gemeindeverwaltung und der Semikloscher Bürgerschaft, wurden gute Voraussetzungen für die Funktionalität der ersten größeren Bildungsstätte für musikinteressierte Kinder und Jugendliche geschaffen. Als Schulungsort stand Kapellmeister Rimmel der Tanzsaal „Ochsenfeld“ (Tudre) in der Charlottenburger-Gasse 11, zur Verfügung. Hier wohnte er auch mit seiner jungen Familie und konnte sich voll und ganz der musikalischen Ausbildung der talentierten Semikloscher Jugend widmen. Zu seinen Schülern der 1. Generation gehörten Namen wie Anton Wagner (besser bekannt als Kudlersch Toni), Jakob Müller (Markse Jakob, Kessel-Gasse), Anton Schulz (Foisebachs Toni), Johann Bachmann (Tipchemacher Hans), Johann Haas, mein Vater, um nur einige zu nennen.

Eine besondere Erwähnung gebührt hier jedoch Hans Wolz, der spätere Kapellmeister der 40er und 50er Jahre, welcher ebenfalls ein Rimmel-Schüler war.



Kapellmeister *Remmel* (Bild Mitte) mit seiner Jugendkapelle; siehe Nummerierung: 1- *Anton Wagner*, 2 - *Jakob Müller*, 3 - *Anton Schulz*, 4 - *Johann Bachmann*, 5 - *Johann Haas*, 6 - *Johann Wolz* u. a.

Für Kapellmeisters *Remmel* war seine Arbeit nicht gerade ein Honigschlecken: Für jeden seiner Schüler - es waren weit über 30 an der Zahl - mussten die Noten der Partituren von Hand geschrieben werden. Die heutigen Kopiertechniken kannte man damals noch nicht. Auch seinen eigenen Kompositionen - besonders bekannt waren die Konzert-Polkas „Mein Banaterland“ und „Der Schwabenzug“, speziell für Blasmusik - widmete er sich mit leidenschaftlichem Engagement.

Ebenfalls aus seiner Feder sind u. a. die bekannten *Remmel*-Kompositionen wie, „Die fiden Schwaben“ (Polka), „Schwabemütterchen“ (Ländler), „Kätl Juhee“ (Polka) und besonders der Ländler „Zur Erinnerung an Groß-Semiklosch“; letzteres als eine Hommage an unseren Heimatort. *Remmel* ging stets mit pädagogischem Gespür für seine Zöglinge und in seiner bekannt humorvollen und mitreißenden Art an die Arbeit. Sein tägliches Wirken und Werken wurde auch durch stetige musikalische Erfolge belohnt. Jedoch setzte seine aufopferungsvolle Tätigkeit seiner Gesundheit immer mehr zu und schließlich war es auch sein Gesundheitszustand der ihn dazu veranlasste, seinen Vertrag in Semiklosch nicht mehr zu verlängern. Er kehrte nach Blumenthal zurück.

Sein großes Verdienst aber war und bleibt, dass er vielen der ersten Nachkriegsgeneration (Erster Weltkrieg) eine musikalisch erstklassige Grundlage vermittelte und ihr damit den Weg ebnete, um später in verschiedenen Unterhaltungsorchestern und Militärkapellen erfolgreich aufzuspielen. In den folgenden Jahren wirkte *Hannes Remmel* ausschließlich als Kapellmeister in seinem Heimatort Blumenthal.

Im Jahre 1963 besuchte *Vedder Hannes*, zusammen mit seiner Besl *Kathi* und Enkeltochter *Margret* noch einmal die Stätte seines Wirkens - Semiklosch und ganz besonders die „Schalotterporch“, die er sehr ins Herz geschlossen hatte. Bei dieser Gelegenheit traf er noch einmal einige seiner ehemaligen Schüler, Nachbarn, Freunde und Bekannte. Kapellmeister *Hannes Remmel* starb nach einem erfüllten und aufopferungsvollen Leben für die Musik am 24. Dezember 1984, im hohen Alter von 91 Jahren und ruht im ewigen Frieden in der trauten Banater Heimateerde.

Unser Semiklosch bewahrt ihm in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken.

Musiker - Idyll

Helmut Rossmann, Landshut

Im zweiten Abschnitt, auf der ersten Seite meines Büchleins **Musik in meinem Leben**, stehen die Sätze: „Gerne erinnere ich mich an die Stunden, in denen seine Musikfreunde mit ihm [meinem Vater] bei uns zu Hause musizierten. Wir Kinder durften uns nicht in dem Raum aufhalten, in dem musiziert wurde. Meines Vaters Musikfreunde kenne ich nur noch vom Hören und Sagen, d.h. in meinem Gedächtnis ist kein einziges Gesicht gespeichert.“ Jakob Hufnagel, der als einer der ersten mein Buch las, schickte mir ein Foto, das

Es wäre mir ergangen, wie der aus der Redensart bekannten Kuh vor dem neuen Tor. Das Foto hat sich irgendwie in das Buch hineingeschlichen und steht da zwischen zwei Erzählungen, die mit dem Foto nichts zu tun haben. Das Erscheinen dieses Heimatblattes bietet mir nun die Gelegenheit, über die Menschen zu schreiben, die auf dem Foto zu sehen sind und deren Gesichtszüge nach einigen Jahrzehnten in meinem Gedächtnis verblasst waren.

Jakob Röhrich, der Mann mit der Gitarre, wurde 1903 geboren. Er war Schmied und



Um den Tisch herum sitzen (von links nach rechts): Jakob Röhrich, Hans Peter Röhrich (Spitzname: Hasehans), Karl Huth, Michael Rossmann und Peter Hufnagel. Vor der Kellertür stehen der zehnjährige Jakob Hufnagel und sein Großvater. Fotografiert hat Joseph Billich im Hof von Peter Hufnagel.

in unserem Heimatbuch **Großsankt Nikolaus im Banat** auf Seite 351 einen Platz bekam. Hätte ich das Foto nicht schon vorher bekommen, dann wäre meine Überraschung bei der Durchsicht des Heimatbuches sehr groß gewesen.

wohnte neben der Kapelle in der Sauerländer Gasse. Er war mein Taufpate und Taufpate meiner Geschwister. Unzählige Stunden verbrachten wir in seinem Haus. Seine beiden Töchter Elis und Helmi waren wunderbare Spielkameradinnen.

In meiner Erinnerung sehe ich einen Mann mit Hammer und Zange auf dem Amboss hantieren, ich rieche noch den Rauch der verbrannten Pferdehufe, die beschlagen wurden, doch die Gesichtszüge meines Taufpaten hatten ihre klaren Konturen verloren. Dass er trotz der schweren Arbeit Muße für das Gitarrenspiel fand, war großartig. Leider starb er bereits im Jahre 1942 an einer Krankheit, an der ein Mann in seinem Alter heute nicht mehr sterben müsste.

Hans Peter Röhrich wurde 1910 geboren, war Landwirt und wohnte in der Altgasse. Seine Freunde nannten ihn Hansi. 1943 musste er einrücken. Am Ende des Krieges hieß es, er sei vermisst. Das war eine Feststellung, die einen Funken Hoffnung barg, ansonsten jedoch quälende Ungewissheit nur allmählich sterben ließ.

Der dritte auf dem Foto ist Lehrer Karl Huth. Er wurde 1913 in Bakowa geboren und kam 1932 nach Großsanktnikolaus.

Sein Beitrag zur Entwicklung des Musiklebens in unserem Städtchen war bedeutend. Er lernte zunächst von einem Verwandten Klavier spielen. Im Lehrerseminar der Banatia konnte er seine musikalische Ausbildung erweitern. Er lernte Geige und Gitarre spielen und wurde zum Chorleiter ausgebildet. In Großsanktnikolaus übte er mit seinen Schülern neben dem Singen deutscher Volkslieder auch das Singen von Kirchenliedern, und in den Schülermessen begleitete er den Gesang seiner Schüler auf der Orgel. Seinen Lehrauftrag konnte er bestens erfüllen. Sein Wirken beschränkte sich aber nicht nur auf die Arbeit mit seinen Schülern. Gemeinsam mit seinen Musikfreunden - vier davon sind auf dem Foto zu sehen - spielte er gerne deutsche Volkslieder und brachte sie so unter das Volk. Zum Repertoire gehörten Lieder, die uns heute bestens vertraut sind, damals aber in Großsanktnikolaus neu waren. Einige Beispiele:

„Schwarzbraun ist die Haselnuss“, „Horch, was kommt von draußen rein“, „Schön ist die Jugend“, „Der Mai ist gekommen“. Lehrer Huths erfolgreiche Tätigkeit in Großsanktnikolaus wurde durch den Krieg beendet. 1943 wurde er zum rumänischen Militärdienst eingezogen, wechselte aber recht bald zum deutschen Heer und geriet gegen Ende des Krieges in amerikanische

Gefangenschaft. Die Amerikaner lieferten ihn an die Sowjets aus, und die hielten ihn bis 1955 fest.

Huths dritte Tochter wurde 1943 geboren.

Frau Huth, ihre drei Mädchen und ihre Mutter flüchteten im Herbst 1944 nach Österreich und wohnten bis kurz vor Kriegsende in Sankt -Andrä - Wördem, in dem Ort, in dem auch meine Familie Zuflucht gefunden hatte. Während wir in die alte Heimat zurückkehrten, flüchtete Frau Huth mit ihrer Familie nach Bayern. Hier starb sie 1952. Die enormen Belastungen des Krieges haben, ähnlich wie bei meinem Vater, dem frühen Tod zugearbeitet.

Weil viele ältere Leute aus Großsanktnikolaus den Lehrer Huth gut kannten, möchte ich noch einiges über sein Leben im bayerischen Lenggries hinzufügen. Musik blieb sein Lebenselixier bis ins hohe Alter. Er heiratete ein zweites Mal und unterrichtete an einer Volksschule bis zu seinem 65. Lebensjahr. Am 23. Januar 2005 endete sein erlebnis- und arbeitsreiches Leben.

Mein Vater Michael Rossmann wurde im Februar 1905 in Großsanktnikolaus geboren. Er arbeitete 17 Jahre lang als Verkäufer in einem Schnittwarengeschäft, bevor er es wagte, einen eigenen Laden zu gründen. Sein Unternehmungsgeist wurde belohnt, doch die korrupten Behörden dieser Zeit, machten ihm gelegentlich das Leben zur Hölle. Schon früh reifte in ihm der Wunsch, Rumänien zu verlassen. In ahnungsvollen, pessimistischen Augenblicken äußerte er das so: „Ich möchte in deutscher Erde begraben werden.“ Dieser Wunsch erfüllte sich im Dezember 1944.

Das Spielen auf der Geige hat meinem Vater sein Nachbar Peter Wagner beigebracht. Herr Wagner war Lehrer und beherrschte wie sein Bruder Josef, der Kaufmann war, das Spiel nach Noten sehr gut.

Peter Hufnagel, der Mann mit der Ziehharmonika, wurde 1900 in Großsanktnikolaus geboren. Sein äußeres Erscheinungsbild ist mir bestens vertraut, denn ihn sah ich nach dem Krieg relativ häufig. Bis 1940 arbeitete er als Beamter im Gemeindehaus von Deutschsanktnikolaus. Dank seiner „frühen“ Geburt wurde er nicht mehr zum rumänischen Militärdienst eingezogen. Gegen Kriegsende wurde er in Tirgu Jiu interniert.

Sein schlechter Gesundheitszustand und sein Alter retteten ihn vor der Deportation in die Sowjetunion. Nach dem Krieg arbeitete er als Buchhalter im Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb und in einem städtischen Betrieb (IGOS).

Seine Musikfreunde waren ihm alle abhanden gekommen. 1983 konnte er mit seiner Familie in die BRD ausreisen, doch hier starb er bereits nach vier Wochen im Alter von 83 Jahren.

Die fünf Musiker hatten die ideale Besetzung für die so genannte Schrammel-Musik. Die Bezeichnung für diesen Musikstil gründet auf dem Spiel der österreichischen Brüder Johann und Josef Schrammel. Es wurden viele Melodien der österreichischen Komponisten Zeller, Lanner, Ziehrer gespielt. Ihre Namen sind mir vertraut aus zwei Musikheften, die als einziges Erbe an Notenmaterial in meine Hände gelangten.

Der kleine Musikkreis kapselte sich keineswegs ab. Begabte Sänger wie Hans Jung und Peter Dreher (Dreher Pedi, der Feinmechaniker, der jedes Fahrrad reparieren konnte) schlossen sich an. Letzterer spielte auch Geige. Ich hatte in den ersten Nachkriegsjahren das Vergnügen, diesem Herrn einige Male in engstem Kreis beim Musizieren zuhören zu dürfen. Er begleitete seinen Gesang mit Doppelgriffen auf der Geige in unnachahmlicher Weise. An seine Lieder „Die kleine Müllerin“ und „Ich bin der Wassermann“ erinnere ich mich noch heute.

In der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen entwickelte sich in Großsankt-Nikolaus, wie in anderen Gemeinden des Banats, eine relativ breite Mittelschicht. Neben der Landwirtschaft, die schon früher einen wohlhabenden Mittelstand hervorgebracht hatte, entwickelte sich Handel und Gewerbe, Gesundheitswesen und Schulen. Es herrschte im Allgemeinen eine Aufbruchstimmung und der Hang zu einem gewissen Idealismus. Man hatte den Mut zu einem dritten und vierten Kind, dachte dabei nicht bloß an die eigene Fortpflanzung und Altersvorsorge, sondern hatte das feste Bestreben, durch

Erziehung und Bildung diesen Kindern zu einer kultivierten Höherentwicklung zu verhelfen. Man nahm sich Zeit für die schönen Dinge im Leben. In einigen Haushalten wuchs die Anzahl der Bücher und es entstanden kleine Bibliotheken. Die ersten Radios wurden gekauft und waren ein erstes Fenster in die große Welt. Die Frauen stellten kunstvolle Handarbeiten her (Gobelins, Makramee u.a.) und schmückten damit die immer geschmackvoller eingerichteten Häuser. Besonders gut entwickelte sich die Kunst des Fotografierens. In der Prozessgasse wohnte und arbeitete ein Herr Lorenz Belgram.

Er war nicht nur ein sehr begabter Fotograf, sondern auch Porträtmaler. Von ihm lernte Peter Dreher (nicht zu verwechseln mit „Pedi“ Dreher) nicht nur das Fotografieren, sondern auch das Malen mit Ölfarben. Eines seiner Ölgemälde schmückt auch heute noch mein Wohnzimmer.

Die Generation meiner Eltern war eine begeisterungsfähige und aufopferungswillige Generation. Sie hätte ein besseres Schicksal verdient. Das „Musiker-Idyll“, dargestellt in dem Foto, war so trügerisch und kurz wie die Aufbruchstimmung dieser Generation. Es wirkt auf mich wie die Allegorie einer ephemeren Wirklichkeit. Es versinnbildlicht einen kurzen, glücklichen Traum. Dieser Eindruck verstärkte sich bei mir, als Jakob Hufnagel in einem Gespräch bemerkte: „Der gedeckte Tisch wurde nur für das Fotografieren in den Hof gestellt. Für das Musizieren war es im Freien zu kalt. Darum sind mein Großvater und ich warm gekleidet.“ Für das, was dem Idyll folgte, musste man sich fürwahr „warm“ anziehen

Gedanken im Schatten vom „Dicke Poom“

Hans Haas

Materielle Güter und Werte können verloren gehen; ewigen Bestand haben allein unsere Erinnerungen. So oder so ähnlich behauptet es zumindest eine bekannte Lebensweisheit. Es scheint auch tatsächlich so zu sein, bedenkt man, wie oft wir über Erlebnisse aus der Vergangenheit nachdenken und wie oft gesammelte Erfahrungen früherer Jahre heute zum Gegenstand geistiger Ausflüge werden. Ein ganz konkretes Beispiel dazu stellt für mich der in Semiklosch, besonders aber in der Deutschgemeinde unvergessliche „Dicke Poom“ (Dicker Baum) dar. Oder ist er vielleicht schon gänzlich in Vergessenheit geraten? Bringt man ihn in Verbindung mit der Ballade „Des Sängers Fluch“ von Ludwig Uhland, so könnte man in Anlehnung daran, hier folgende Zeilenreime leicht abwandeln:

*„Es stand in alten Zeiten ein Baum so hoch
und hehr,
Weit glänzte er über die Lande, doch keiner
kennt ihn mehr.“*



Der „Dicke Poom“
gez. H. Haas

Die nicht mehr ganz taufrische Generation meiner Landsleute erinnert sich seiner aber ganz sicher noch. Ja, in der Tat, er glänzte besonders bei leicht wehendem Puzta-Wind weit über die Lande, dann, wenn seine Blätter uns ihre fein behaarte und deshalb weiß schimmernde Unterseite zeigten: der „Dicke Poom“ war nämlich eine Silber- bzw. Weiß-Pappel (lat. *Populus alba*). Diejenigen, die sich seiner noch erinnern - und es werden leider auch immer weniger - tragen heute auch schon das Silbrige seiner Blätter im eigenen Haar.

De Dicke Poom... Was war er? Wann war er? Wo stand er? Was ist mit ihm geschehen?

Mit Abstand war er der größte Baum im Umkreis von Semiklosch, mit einem beachtlichen Stammumfang, welchen ich heute nur noch zu schätzen vermag. Betrug er fünf oder sechs Meter oder gar noch mehr...? Seine Höhe dürfte die 25 Meter-Marke leicht erreicht haben. Bezüglich seines Alters kam ich der Sache aufgrund eigener Recherchen bei Landsleuten schon etwas näher: Ein Ur-Großonkel des vorletzten frei gewählten Bürgermeisters der Deutschgemeinde - Peter Rimmel (Richter von 1937-1940) - soll diesen Baum gepflanzt haben. Dementsprechend, wie auch nach seiner Größe und nach seinem Stammumfang zu urteilen, dürfte der „Dicke Poom“ etwa zwischen den Jahren 1810 und 1820, also von der 2. oder 3. Generation nach unserer Ansiedlung gepflanzt worden sein. Mir ist leider nicht bekannt, ob beim Zersägen des riesigen Stammes - nachdem er gefällt worden war - dessen Jahresringe gezählt wurden. Mit viel Phantasie und einem Quäntchen heimatlichem Stolz könnte man diesen Baum, unseren „Dicke Poom“ meines Erachtens als heimliches Wahrzeichen der Semikloscher Deutschgemeinde bezeichnen. Diese Ehre gebührt ihm allemal.

Meine Familie wohnte damals noch bei unserem Haas-Großvater auf der so genannten Hutweide, und der Baum stand etwa 300 Meter vom Dorfrand, gegenüber unseres Weingartens, linksseits der Landstraße nach Duesti; für uns damals noch als „di Bschenewaer Strooß" bekannt. Dahinter lag unsere unvergessliche Kaule, die uns so viele Sommer- und besonders Winterfreuden bescherte. In fast allen militärisch-strategischen und topographischen Karten war dieser Baum vermerkt. Geologen und Mineralogen der deutschen Wehrmacht, die bereits 1942/1943 auf besagter Hutweide nach Ölvorkommen suchten, haben vor Ort einschlägige Vermessungen und Untersuchungen angestellt. Sie haben den „Dicke Poom " und eine andere Pappel vor dem Anwesen meines Großvaters mit Zeichen in roter Farbe markiert und auch kartographiert. Heute weiß man, dass sich tief unter unserer schwarzen Heimerde ein bedeutendes Rohölreservoir befindet, das jetzt sowohl von rumänischer, wie auch von serbischer Seite angezapft ist und Öl gefördert wird. Diesen Markierungen wohnte ich als neugieriges Kind zusammen mit meinem Großvater bei.

Der „Dicke Poom", eben weil er in militärischen Karten vermerkt war, wurde auch vom rumänischen Militär nach dem Zweiten Weltkrieg insofern missbraucht, als man hoch oben in seiner immensen Krone sogar einen Beobachtungsposten in Richtung Ungarn eingerichtet hatte. Eine lange, sehr massive Holzleiter führte auf seiner Südseite bis hinauf in die untere Baumkrone, von wo aus weitere Leitern bis hinauf zum Beobachtungstand führten. Man befürchtete damals von rumänischer Seite, die Ungarn könnten sich erneut des ehemals ungarischen Banats bemächtigen, wie es übrigens im Herbst 1944 auch tatsächlich geschehen war, als die ungarische Armee in das Banat einmarschierte. Und wie es für Buben meines Alters typisch war, das örtliche Umfeld mit all seinen Eigenheiten auszukundschaften, konnte ich dem Reiz nicht widerstehen, diese große Leiter zu erklimmen. Es geschah natürlich dann, wenn die Soldaten gerade nicht auf Posten waren.

Ich erinnere mich noch, dass ich nicht all zu hoch kam, da der Sprossabstand mit meinen damals noch viel zu kurzen Beinen nicht übereinstimmte; und Angst hatte ich auch noch obendrein. Was gab es da für uns Kinder im Umfeld - der nach Semikloscher Mundart so genannten „Huttwääd" (Hutweide) - alles zu erforschen und zu ergründen? Von den Sand- und Lehmgruben in der Kaule, der Friedhofsmauer (die „Schanz") und die Angst vor dem wachsamem Auge des damaligen Friedhofswärters Stilper, bis hin zum unvergesslichen Flackerloch, wo man so schön Verstecken spielen konnte...

Die Tage des „Dicke Pooms" sollten jedoch bereits gezählt sein. Er und noch viele andere Bäume an der Landstraße nach Beschenowa, wie auch sämtliche Pappelbäume rund um den Friedhof, sind im Frühjahr 1947 dem Zerstörungswahn Semikloscher Kommunisten der ersten Stunde zum Opfer gefallen. Gemeinsam mit einigen anderen meiner einstigen Spielkameraden - ich war damals 8 Jahre alt - wurde ich Zeuge eines zerstörerischen und gleichzeitig dramatischen Ereignisses: unser „Dicke Poom" sollte gefällt werden. Natürlich waren wir Kinder als kleine Gaffer auch sofort am Poom anwesend. Prompt wurden wir aber vom Ort des Geschehens vertrieben, da es für uns lebensgefährlich hätte werden können, wenn dieser riesige Baum fallen würde und wir zu nahe stünden. Die in einem riesigen Krater freigelegten Hauptwurzeln waren so dick und mächtig, dass man sie mit den großen Zugsägen durchschneiden musste, um den Wurzelstock frei zu bekommen. Nur so konnte man diesem besonderen Baum Herr werden und ihn 'sprichwörtlich in die Knie zwingen. Wir Kinder kauerten während der Zeit, als sich das Ende dieses Goliaths von Baum abzeichnete, am Sträucherzaun unseres Weingartens von gegenüber.

Dort harrten wir der Dinge, die da kommen würden und verfolgten gespannt den Niedergang „unseres Dicke Pooms".

Seine „Totengräber“ schafften es irgendwann - der alte Baum fiel dann eines Nachmittags auch tatsächlich, genau so, wie vieles in all den Jahren danach auch noch „gefallen“ ist. Es gab ein fürchterliches Bersten und Krachen, und kleinere Äste, Zweige und Holzsplitter flogen in der Tat bis zu uns, in unsere sicher geglaubte Deckung. Somit kann ich also sagen, ich bin einer der wenigen Zeitzeugen, der dieses lokal-historische Ereignis aus nächster Nähe miterlebt hat. Diese Begebenheit ist noch so deutlich in meiner Erinnerung präsent, so, als hätte sich alles erst gestern zugetragen. So hat in all meinen Erinnerungen an jene Kindheitstage auch der „Dicke Poom“ inzwischen seinen angestammten Platz erhalten.

Fast 60 Jahre sind seither ins Land gegangen. Was hat es da nicht alles an Heimsuchungen, Schicksalsschlägen und großen Entbehrungen gegeben. „Wie soll es weitergehen, wie soll das alles enden?“ - hörte man damals meinen Haas-Großvater oft fragen. Und es ging weiter und es hat auch alles geendet und sich letztlich für die meisten von uns zum Guten gewendet. Unserer Banater Heimateerde haben wir aber Ade gesagt, ihr den Rücken zugekehrt und ab ging's - „uf Teitschland“.

So, da sind wir nun alle. „Un de Dicke Poom, un di Kaule, di Huttwääd, di Bschenewaer un di Neroer Strooß, de Kerchhopp, de Fillersallasch, un's Flackerloch...?“ Wo ist dies alles geblieben? Bedeuten sie den heutigen Semikloschern genau so viel, wie sie uns einmal bedeutet haben, uns den ehemaligen Bürger der Deutschgemeinde? Wissen die überhaupt was uns dies alles einmal bedeutet hat? Wohl kaum! Wie denn auch?

Die seelischen Schmerzen des Abschieds und die Wunden des Verlustes der Heimat sind mit der Zeit verklungen, und was uns einst lieb und teuer war, lebt allzeit fort in unseren ganz persönlichen Ausflügen in längst vergangene Tage. Dabei erkennen wir immer deutlicher, was der deutsche Dichter Jean Paul (alias Johann Paul Friedrich Richter) bereits vor 200 Jahren ganz trefflich formulierte: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

Hinweis im Zusammenhang mit obigem Artikel

Unter dem „Dicken Baum“ ruhten auch die Helden des Märchens „Die weiße Maus“, das mir mein Großvater erzählte und ich an meine Kinder weiter gab. Im Wurzelgeflecht dieser alten Pappel hatte diese Zaubermaus ihre wundersamen Stallungen, mit ihren zauberhaften, schnellen Pferden.

„Tort, unr tem Dicke Poom“ sagte er, „tort is tes tamols schun kewehn“

Diese drei schönen Bauernmärchen habe ich bereits veröffentlicht.

Das Buch „**Banater Bauernmärchen**“, in Hochdeutsch geschrieben und von einer Banater Schwäbin reich mit Aquarellen illustriert, kann zum Preis von 7 Euro (inkl. Versand) bei mir bestellt werden.

Lothar Blickling

Ein Eisplatz an der Großen Brücke Lothar Blickling, Nürnberg

Die „Große Brücke“ über den Aranka Kanal ist sicher jedem Großsanktnikolauser ein Begriff. Deren Lage braucht man nicht zu beschreiben. So wie die Brücke heut aussieht ersetzt sie eine alte Brücke, die in den Jahren 1890-94, im Zuge der Kanalisierung der Aranka errichtet wurde. Bis zum Bau der alten Brücke wurde der Harangot (wie das Tal genannt wurde) an verschiedenen Stellen, wo der Boden sandig war, bei sogenannten Furten durchquert. Das war besonders bei Hochwasser ein Problem. 1752, am 9. Februar, ist in einer Anzeige des „Tschanader Verwaltungsblattes“ zu lesen, dass in Großsankt-



Nagyassentmiklós

Aranka - i vizalot

nikolaus „die Ordinaripost zu Ende des Dorfes gefunden wurde, der Postillion aber samt seinem Pferd in der ausgegossenen Aranka ertrunken ist.“

Der Großsanktnikolauser Dipl. Ing. Roosz Johann (Roosz János) hatte 1880-85 in Budapest Landwirtschaft studiert und in seiner Diplomarbeit ein Entwässerungsprojekt für den Einzugsbereich des Harangots ausgearbeitet. Die Kanalisierung der wichtigsten, stark meandrierenden Täler im Bereich Felnek bis Padej (heute in Serbien) und das Sammeln des überschüssigen Oberflächenwassers in Kanälen, führte zum Absinken des Grundwasserspiegels und zum schnelleren Abfluß des gesammelten Wassers bei Padej in die Theiß.

Seine Diplomarbeit hatte Johann Roosz auch dem Grundherrn von Großsanktnikolaus, Graf Nákó Kálmán vorgelegt. Der war begeistert von der Idee. In seiner Funktion als Abgeordneter im ungarischen Landtag, legte er das Projekt auch dem Landwirtschaftsminister zur Begutachtung und Bewilligung vor. Da die Finanzierung des Vorhabens durch eine Aktiengesellschaft mittels Krediten von Banken, deren Rückzahlung durch die Einführung einer „ewigen Arankasteuer“ gesichert war, den Staat nichts kostete, wurde das Projekt bewilligt und bald ausgeführt. Leistung g. Roosz zum königlichen Rat ernannt. Auf das Gelände der Brücke setzten die Großsanktnikolauser ihm zu ehren ein Monument, das auf dem abgebildeten Foto gut zu erkennen ist.

Für diese großartige Leistung wurde Dipl. Ing. Roosz zum königlichen Rat ernannt. Auf das Gelände der Brücke setzten die Großsanktnikolauser ihm zu ehren ein Monument, das auf dem abgebildeten Foto gut zu erkennen ist.

Nach 1920 wurde das Denkmal von rumänischen Nationalisten demoliert.

Diese Geschichte kenne ich von meinem Großonkel Franz Roosz, der 1999, im Alter von 101 Jahren, in Waldkraiburg gestorben ist.

Heute steht auf einer Tafel bei der Großen Brücke Aranka-Bach (selbstverständlich in rumänischer Sprache), was falsch, ein Unsinn ist. Die Aranka war und bleibt ein Kanal.

Gräbeldinger Josef aus Tschanad (verh. mit Katharina Petri, geb. 1940), damals wohnhaft in der Kesselgasse, heute Str. Popa Sapca Nr. 60, war beim Bau der Brücke dabei.

In Nürnberg, in seinem Garten, erzählte er mir folgendes:

„1959 war bei den Abrißarbeiten der alten Brücke und dem Bau der neuen von den Deutschen aus Großsanktnikolaus nur noch Tinnes Johann (Kruie Hans, geb. 1934) mit mir dabei.

Es war eine schwere Arbeit, die nur mit „bescheidenen“ Geräten bewältigt wurde. Die aus gebrannten Ziegeln mit frisch gelöschtem Kalk gemauerte Brücke hatte keinen einzigen Sprung. Sie hätte noch hunderte Jahre gestanden. Aber sie war – inklusive der beiden Gehsteige nur etwa 8-9 m breit, entsprach also nicht mehr den Anforderungen des modernen Straßenverkehrs.

Die Sprengung leitet unser Landsmann Thierjung Franz (als Feri bekannt), der bei seinem Militärdienst als Arbeiter in der Grube (bei der DRDM) das Sprengen gelernt hatte.

Insgesamt hatte die Brücke elf gemauerte Bögen, jeder mit einem Radius von etwa 6 m. Sieben davon waren mit Erde aufgefüllt und zwei wurden nur bei ausuferndem Hochwasser durchflossen. Also floß das Wasser im Normalfall nur durch zwei Bögen.

Der schwere Ziegelbau stützte sich auf tief in die Erde gerammte Eichenpfähle mit einem Durchmesser von etwa 40 cm. Bis auf die Oberkante dieser Stützen wurde der Überbau abgetragen und die neue Betonbrücke auf diesem Fundament hochgezogen.

Überreste einer beschrifteten Tafel oder eines Monuments wurden meines Wissens hier nicht gefunden.

Vor der Brücke – also auf der Parkseite, dem linken Ufer der Aranka – war eine etwa 10 m breite, 50 m lange und 1 m tiefe, verschlammte Grube. Durch einen schmalen Graben war sie mit der Aranka verbunden. Die Grube wurde mit Bauschutt aus dem Abriß aufgefüllt.

Ein alter Mann, Brotkorb Bácsi aus der nahen Marktgasse, damals etwa 65 Jahre alt, kam fast täglich zum Gaffen auf die Baustelle. Er erzählte mir, dass er im ersten Weltkrieg in französische Gefangenschaft geraten war und dort einen alten Franzosen kennen gelernt hatte, der beim Brückenbau in Großsanktnikolaus, Ende des 19. Jhs. dabei war. Er wußte, dass die Brücke 11 Bögen hatte und noch sonstige Details von diesem Bauwerk.

Die neue Brücke ist eine bewehrte Betonkonstruktion und wurde zu Ehren des 23. August 1960 – dem Tag der Befreiung Rumäniens vom faschistischen Joch – für den Verkehr freigegeben. Der Aufmarsch der Bevölkerung **mußte** über diese Brücke gehen.“

Die o. g. Grube, parallel mit der Längsseite zur Aranka, entstand wahrscheinlich beim Bau der alten Brücke. Der Aushub wurde als Füllmaterial benötigt. Graf Nákö schenkte sie der Gemeinde, die sie als Eisplatz für die damals noch raren Schlittschuhläufer aus den Reihen der Prominenz nützte.

An schöne Stunden auf der Eisfläche erinnern sich heute noch die Brüder Nikolaus und Josef Kremm, die Geschwister Josefine (Dodi), Ötcsi und Imre Freithof, Fritsch Stefan sowie Georg Huhn (Gyuri), Esperchidt Dudi und Laczi, Andris Josi sowie die heute schon gestorbenen Rennar Peter (der Tischlermeister aus der Nachbarschaft), Ruttner Pepi und viele andere.

Sie erzählten mir, dass die Eisfläche zum Park hin eingezäunt und der Zugang zur Eisfläche nur gegen Bezahlung möglich war. Kostenlos konnten die Leute von der Brücke die Läufer begutachten und bewundern.

Das Natureis wurde von einem Angestellten der Stadt gepflegt, der Schnee bei Bedarf entfernt und das Eis jeden Abend mit der Kanne gegossen.

Unter einem Brückenbogen waren Bänke, wo man die Schlittschuhe sitzend an die „Bakantschen“ (die festen Winterschuhe) anschrauben konnte. Schuhe oder gar Stiefel mit angeschraubten Kufen hatte damals noch keiner.

Unter der Brücke hatte der Platzwart einen Stand, wo er – gegen Bezahlung – Glühwein und Tee ausschenkte. Bei einem Lehrer konnte man Eislaufen lernen. Er hatte einige Stühle, an deren Stempel Kufen befestigt waren. Den Stuhl mußte man so lange vor sich her schieben, bis man auch ohne ihn fahren konnte.

Die Fortgeschrittenen lernten auch verschiedene Bögen fahren und einfache Sprünge. Der Paarlauf war der krönende Abschluß des Lehrgangs.

Leider fand ich – trotz aller Bemühungen – kein Foto von diesem Eisplatz. Schade!

Erinnerungen an die Ministrantenzeit Adolf Fugel

1) Ich wär mol Pista Batschi

“Lieber Schutzengel, ich hab dich soooo lieb – bitte beschütze mich in dieser dunklen Nacht”, betete ich andächtig an diesem Dezembertag des Jahres 1954.

Nacht war es nicht mehr, aber sehr früh am Morgen. Die Roratemesse begann schon um halb sieben und der Schnee war an diesem Morgen für die kleinen Füße eines Viertklässlers viel zu tief. Hinzu kam eine grimmige Kälte, die den Schnee unter meinen Füßen in den schönsten Wintertönen knirschen ließ.

Nach paar Häusern von meinem Elternhaus in der Breitgasse (im Dialekt Kummluscher Gass genannt) am Pfaffengarten angekommen, begann ich mein Stoßgebet zum Schutzengel.

Mein Gott, war der Pfaffengarten lang! Ich kam nur mühsam ans andere Ende, wo dann wieder die Häuser begannen und der Weg geräumt war.

Den Schnee beim Pfaffengarten räumte niemand. Ich rutschte und stolperte durch den tiefen Schnee der Kirche zu; zum Himmel blickend, zu meinem Schutzengel betend und mit einer beträchtlichen Angst in der Brust.

Ich hoffte, auch diesmal meinem Kameraden Barthou Joschi an der Straßenecke der Kambelmacher Gasse zu begegnen. Aber ausgerechnet heute war er nicht da. Die Angst schob mich noch schneller vorwärts, in der Hoffnung, dass Phut (Gallmann Peter) schon vom Eck beim Schreiber-Wirtshaus zu sehen ist. Und der war wie immer da!

“Servus Phut!” und “Servus Adi!”

“Beeilen wir uns, denn ich spüre meine Füße in den Bakantschen nicht mehr”, sagte ich zu Peter. Sie waren in dieser eisigen Kälte fast zu einem Eisblock gefroren.

“Mei Fiis sin noch worm un mei Motter hat mer gude, dicke Socke angezoh”, meinte er.

Auf der anderen Seite piff jemand durch die Finger. “Des is dr Walter”, der Schmid Walter vom Krottegasseck.

An der Arankabrücke trafen wir uns und eilten der Kirche zu. Es war noch lange nicht sechs Uhr, aber wir wollten immer die ersten in der Sakristei sein.

Phut meinte:

“Wann meer zuerscht dort sin, däre meer in dr Mitt ministriere”.

Und das war schon etwas. In der Mitte ministrieren, bedeutete beim Einzug in die Kirche unmittelbar vor Dechant Deschu von der Sakristei zum Altar zu gehen, das Messbuch von der einen Seite auf die andere tragen zu dürfen, sowie beim Stufengebet, beim Confiteor und Suscipiat gleich neben dem Dechant zu stehen.

Die Schultasche auf dem Rücken und halb zu einem Eisblock gefroren kamen wir in der Sakristei an. Pista Batschi, der Mesner, hatte den Holzofen schon eingeheizt. Er bemerkte sofort, dass unsere Schuhe von der Kälte hart gefroren waren.

“Na ihr, ziehnt’s eichere Schuch aus”, sagte er. “Ihr kennt’s ja gar nimmer gehn mit dene gforene Schuch.”

Lefkovits Pista Batschi war für uns mehr als nur Mesner – er war unser Freund. So war denn auch die Antwort von Peter auf die Frage, was er mal werden will, immer dieselbe:

“Ich wär mol Pista Batschi!”

Er zog uns die Bakantschen aus, öffnete die kleine Türe am gusseisernen Ofen und hielt sie behutsam in die Wärme, während wir in der Sakristei auf dem Teppich, der “uf der Trepp” lag, hin- und herlaufen mussten; weil Pista Batschi es so wollte. Der “Teppich” lag auf dem Podium vor dem Sakristeischrank, wo sich später Herr Dechant für die hl. Messe anzog.

Zum Glück waren wir schon früh dort. Als die anderen Ministranten kamen und zuletzt der Herr Dechant, da waren unsere Schuhe angenehm aufgewärmt und wir, das heißt Peter und ich, ließen es uns nicht nehmen, “in der Mitt” zu ministrieren.

Schönes Ministrantenleben! Und Herr Dechant tat auch alles, um es uns schön zu machen!

2) Vom Ministrantendienst in die Schulklasse

An jenem Frühlingsmorgen des Jahres 1955 überfiel uns die Vorahnung eines Unglücks, als wir von der Sakristei herauskommend den Genossen Lehrer Loibl an der Ecke zum ehemaligen Kloster stehen sahen. Die Messe dauerte etwas länger als sonst, und obwohl uns unser Dechant Hans Fidel Deschu vor Schulbeginn zur Schule schickte, lehnten wir dies in kindlicher Begeisterung ab. Es gibt im Jahr schließlich nur einmal die Bitttage, und darum konnte es sich ein richtiger Ministranten nicht nehmen lassen, bis zum Kreuz in der Melonengasse mit der Prozession im Ministrantenkleid mitzugehen.

Die Schule begann um acht Uhr - und jetzt war es genau 20 Minuten nach Acht.

Wir lüfteten die Mütze, als wir den Genossen Lehrer sahen und grüßten wie aus einem Mund: "Grüß Gott, Herr Lehrer!" Das war ein Fehler, ein kapitaler Fehler!

"Mensch", sagte Gallmann Peter zu mir, "dem hätten wir doch 'Guten Morgen' sagen müssen! Wenn das kein Zirkus gibt . . ."

"Wir haben erst in der zweiten Stunde Russisch und bis dann sind wir ja dort", meinte Werner, der sowieso der "Beste" bei "Russisch" war. (Dummerweise fielen ihm beim Russischdiktat selten die kyrillischen Buchstaben ein, und darum schrieb er die Wörter mit lateinischen Lettern. Sagte z. B. Genosse Loibl, am Satzende Russisch "Totschka" (d.h. Punkt), schrieb Werner einfach das Wort aus und setzte keinen Punkt. Dass dies Genossen Loibl auf die Nerven ging, mußte hier eigentlich nicht erwähnt werden. Da flog schon mal Werners Heft zuerst um seinen Kopf und dann in einem hohen Bogen durch die Klasse.)

Karl Jakob sprang tröstend ein: "Na also, ist doch kein Problem, denn in der ersten Stunde, die wir verspäten, haben wir den Klosi Onkel (Lehrer Nikolaus Kremm) und der hat uns noch nie geschlagen, wenn wir wegen dem Ministrieren zu spät gekommen sind."

In der Tat, Klosi Onkel fragte nicht wo wir waren, wenn es sicher war, dass wir vom Ministrieren kamen. Er machte bloß ein kleines Zeichen mit der Hand, dass wir uns setzen sollten und fuhr mit dem Unterricht fort.

Wir beeilten uns, in die Schule zu kommen. Lehrer Kremm machte das gewohnte Handzeichen und wir setzten uns. Kurz darauf klingelte es zur Pause und dann folgte die Russischstunde. (Peter hatte Glück, er war eine Klasse unter uns und hatte an diesem Tag kein Russisch.)

"Jakob, Werner und Adolf bleiben stehen", sagte in einem recht unangenehm lauten Ton Genosse Loibl. Wir empfangen damals den Lehrer noch stehend. Alle setzten sich; wir drei blieben stehen. Dann mussten wir uns vor den Tisch des Lehrers stellen.

"Jakob, was war heute das Thema der ersten Schulstunde?"

"Ich bin zu spät gekommen", antwortete er.

"Du Idiot! Das weiß ich auch! Werner, kannst du Jakob sagen, was das Thema der vorhergehenden Stunde war?" Seine Stimme war gereizt und die Tonstärke lauter als erlaubt.

"Das kann er doch selber sagen", antwortete Werner.

"So, so. Du weißt es also nicht? Adolf, weißt du es vielleicht?"

"Also, Genosse Lehrer, ich war ministrieren, und weil heute Bitttag ist, hats halt länger gedauert, und so habe ich die erste Stunde verspätet."

Da brüllte er mich an: "Ich hab dich nicht gefragt, wo du warst, sondern was der Stoff der ersten Stunde war. Und wenn du es schon erwähnt hast: Warum habt gerade ihr drei die Stunde geschwänzt?"

"Den Weg in die Schule gingen wir zusammen", antwortete ich mit zitternder Stimme.

Da stand er auf, fasste mich am rechten Ohr, zog es fast bis zum Zerreißen nach oben und tobte: "Und wie grüßt man auf der Straße?" Er ließ mein Ohr los, packte mich neben dem Ohr an den Haaren und zog daran mit sichtlicher Genugtuung nach oben. Es tat erbärmlich weh. Ich biss mir auf die Zähne, während Genosse Loibl wiederholte:

"Wie grüßt man auf der Straße?"

Wie einfältig manchmal Kinder sein können. In meiner Angst war mir nicht sofort klar, welche Antwort er hören wollte und ich antwortete: "Grüß Gott, Herr Lehrer."

Ich wurde mir meines zweiten Kapitalfehlers an diesem Tag erst bewußt, als er mich an den Haaren immer höher zog, so dass ich mit meinen Fußspitzen kaum noch die Erde berühren konnte. Dann ließ er mich plötzlich los und gab mir eine derartige Ohrfeige auf die rechte Wange, dass ich taumelte und mit aller Wucht mit dem Kopf auf seinen Tisch knallte.

Jakob und Werner ging es ebenso, doch blieb ihnen die Ohrfeige erspart. Als Abschluß dieser "Erziehungslektion" wurden wir nacheinander mit einem gewaltigen Ruck in Richtung Sitzbänke geschleudert.

Dann folgte als Strafe für die ganze Klasse - die es duldeten, dass es Ministranten unter ihnen gab, ein Russischdiktat, bei dem alle drei Missetäter eine "Vier" erhielten (10 war die beste Note). Natürlich trauten wir uns nicht zu fragen warum - wohl aus "feinfühligem Mitleid" des Genossen Loibl unseren Eltern gegenüber, die noch immer nicht begriffen hatten, dass sie ihren Kindern das Guten-Tag-Grüßen beibringen mußten und sie vom Ministrieren fern halten sollten.

In der Pause duckten wir unsere Köpfe zusammen und schworen, ab nun erst recht Genosse Loibl auf der Straße nur noch mit "Grüß Gott" zu grüßen.

Irgendeiner neben mir meckerte, dass ihm seine Mutter zu wenig Margarine aufs Brot gestrichen hatte. Da ich keine Ahnung hatte, was das auf dem Brot eigentlich sein sollte - von Margarine hatte ich noch nie etwas gehört - verstand ich das Wort nicht.

"Marine...?", sagte ich so vor mich hin, Marine... hm, was ist das? Diese armen Eltern konnten ihrem Kind nicht einmal ein richtiges Schmalzbrot mitgeben."

Meine Jause bestand in der Regel aus einem "Fettbrot", einem Brotaufstrich mit Schweineschmalz, etwas Salz und Paprika. Aber Marine? So was haben wir beim Schweineschlachten nie gemacht. Muss ja auch was Schreckliches sein, was der da auf seinem Brot hat.

Angeblich haben sie dieses Zeug sogar von Verwandten aus Deutschland erhalten.

In diese Gedanken versunken ging ich langsam in Richtung Klassenraum.

"Marine . . . - hm, Marine . . . Na so was! Haben denn die in Deutschland kein Schweineschmalz mehr, dass sie uns Marine . . . schicken?"

Da klingelte es zur nächsten Stunde, in der wir erneut unseren Klassenlehrer, Klosi-Onkel, unter uns hatten.

3) Eine Maiandacht in der Krypta

Die schönste Zeit der Ministranten war der Mai. Da war an jedem Abend um halb acht die Maiandacht. Ab der 5. Klasse zählte man schon zu den "größeren Ministranten", da man ja schon nach der Erstkommunion - die schon in der ersten Klasse war - ministrierte. Die "Größeren" behielten sich das Recht vor, zur Maiandacht schon für sechs Uhr am Abend in der Sakristei zu sein. Sie war schon immer offen, denn unser guter, alter Lefkovits Pista Batschi tat alles für uns, damit wir uns in der Kirche wohl fühlten.

Diese Geborgenheit in der Kirche vermittelten uns damals auch die Pépis Kathinéni (die eigentlich Katharina Karl hieß). Sie besorgte jeden Samstagnachmittag den Blumenschmuck in der Kirche. Wenn wir ihr auch oft mehr im Wege standen als halfen, gab es nie ein böses Wort von ihr. Sie behauptete, dass man im Schmücken des Altars einen Dienst am Altarsakrament sehen muss. "Ihr Ministranten müsst immer eine große Freude haben, wenn der Altar schön geschmückt ist", sagte sie zuweilen.

Auch unser guter, alter Kantor Schmidt Anton, Lehrer aus der vorsozialistischen Zeit, konnte uns einiges beibringen, was wir wahrscheinlich sonst nie gelernt hätten. In der Schule sagte beispielsweise nie ein Lehrer zu uns "Danke". Nicht so der Kantor. Es war mir bisweilen sogar peinlich, da nicht daran gewohnt, wenn er nach der hl. Messe mit den Sängern die Empore herunterstieg und sich mit einem lächelnden "Danke schön, Buben" an uns wandte, die wir die ganze Messe hindurch den Blasebalg für die Orgel getreten hatten. Er lernte uns, ohne viele Worte, dankbar und aufmerksam zu sein.

Am Ende einer Totenmesse sang er immer dasselbe Lied, dessen Text wir nie verstanden. Irgendwie aber endete es mit einem lange gezogenen "seiner Asche". Wir kicherten schon bei den ersten Orgelklängen und flüsterten uns zu: "Jetzt kommt das Lied von der Asche."

Sollten wir uns je einer Erziehung rühmen dürfen, dann war es wohl Herr Dechant, der sie uns beibrachte

Strafe war bei ihm ein äußerst seltenes Mittel, aber wir wussten, wenn er etwas sagte, dann meinte er es auch so - und fügten uns gerne! Dabei möchte ich das "Erziehen" schon etwas weiter gefasst verstehen. Er gab uns einen guten katholischen Religionsunterricht - und das in der Sakristei. Er scheute es nicht, nebst dem Religionsunterricht mit uns Volkslieder zu singen. Z. B.: "Hoch auf dem gelben Wagen; Ich bin der Postillion aus dem Schleswiger Land; Guten Abend, gut' Nacht; Kein schöner Land; Hab mein' Wagen vollgeladen" und viele andere. Im Rückblick muss ich sagen, er hat nicht nur unseren Glauben gefestigt, sondern uns Kultur eingeprägt.

Er machte Klassenfahrten nach Maria Radna, ging mit uns Ministranten auf den Friedhof der Deutschgemeinde, eröffnete uns den Sinn für "alte Gräber" und erzählte von der Ansiedlung unserer Ahnen. Er zeigte uns die Krypta unter der Kirche, erklärte die einzelnen Gräber und das Mausoleum des Kirchenstifters Graf Nákó und seiner Gattin. Er erzählte uns von geheimen, unterirdischen Gängen zum Schloss, dem Kastell der Grafen.

Für die Ministranten war ihm nichts zu viel!

Wir waren zu jung, um ihm damals ein großes "Danke schön" zu sagen, aber wir waren immer begeistert, wenn er uns zu etwas Neuem einlud. Für uns Kinder war er der richtige Mann am richtigen Ort, zur richtigen Zeit. So konnte er uns durch seine unaufdringliche, aber sehr wohl Zielbewusste Erziehung, die vielen revolutionären Pionierlieder und den ganzen aus der Sowjetunion importierten Kram, etwas leichter erträglich machen.

Jaja, die Krypta. Die hatte es uns angetan. Kaum dass von den "Größeren" einige in der Sakristei waren, ging es hinab zur Krypta, die sich unterhalb des Altarraumes befand.

Die Tür zur Krypta befand sich in der Sakristei.

Es gab mehrere Spiele, die wir uns da ausgedacht hatten: Verstecken in den noch freien Wandnischen, die für spätere Särge vorbereitet waren, oder Kriegsspiele zwischen der Seite "Mausoleum" und der Seite "Bunker" - das waren die eben erwähnten leeren Sargnischen, und vieles mehr. Dass die Nischen voll Staub und auch sonstigem Ungeziefer waren, störte uns nicht - was zählte, war der Sieg über die andere Gruppe. Hierzu musste man den "Gegner" fangen und in die eigenen Sargnischen einsperren. Er durfte erst heraus, wenn "die Kämpfe" beendet waren.

So eine Schlacht konnte sich gut und gerne auch über den Beginn der Maiandacht hinausziehen. Eine Uhr hatte sowieso niemand von uns. Als wir dachten, es könnte Zeit sein, uns in die Sakristei zu begeben, hörte das Spiel auf. Oben half der Mesner uns zu reinigen, indem er mit einer Gießkanne - natürlich draußen im Kirchengarten - Wasser über unsere Häupter schüttete. So waren wir, den Umständen entsprechend sauber und konnten die Ministrantenkleider anlegen, noch bevor der Herr Dechant kam.

Es ist vorauszusetzen, dass er dennoch oft Staub auf unseren Kleidern bemerkte und wohl auch wusste, von wo dieser herrührte. Gesagt hat er nichts. Manchmal schickte er uns nochmals mit einem kleinen Kleiderbesen hinaus in den Garten, damit wir uns gegenseitig die Kleider abstaubten. Er sagte immer wieder, dass man in der Krypta nicht spielen darf, denn dort sind doch Menschen beerdigt und schließlich ist ein Friedhof kein Spielplatz. Die Krypta sei auch eine Art Friedhof.

Das ging alles solange gut, bis wir irgendwann einmal völlig darauf vergaßen, dass wir eigentlich zur Maiandacht gekommen sind. Wir spielten und spielten immer von neuem. Irgendwann meinte einer, es sei an der Zeit, nach oben zu gehen.

Du Schreck . . . draußen war es schon ein wenig dunkel geworden und die Tür der Sakristei, die zur Krypta führte, verschlossen.

Da saßen wir nun in der Falle.

"Pista Batschi, Pista Batschi . . ." riefen wir im Chor. Die Jüngeren begannen zu weinen.

"Brrr, da unten bei den Särgen können wir doch nicht übernachten. Meine Mami wird mich sicher schon suchen. Du lieber Gott, wenn das der Herr Dechant erfährt?"

Jeder von uns hatte etwas vorzubringen, wenn auch nur deshalb, damit keine gänzliche Stille eintritt. Denn davor hatten wir Angst.

Nach etwa zehn Minuten hörten wir, wie sich die äußere große Sakristeitür quietschend öffnete und bald darauf auch die Tür zur Krypta, vor der wir standen. In der Tür stand der Herr Dechant in eigener Person, mit einer schönen, grünen, biegsamen Rute in der Hand. Wie auf Kommando ließen wir alle den Kopf sinken.

"Verdient hätte mers", flüsterte mir ein Kamerad zu. "Adolf, geh du als erschter naus un saa's em, dass mer beim Spiele uf die Maiandacht vergesse han."

Doch ich kam nicht dazu etwas zu sagen, denn schon rief der Herr Dechant: "Raus mit euch!"

Wir stellten uns in einer Reihe vor den Schrank mit den Ministrantenkleidern auf und harrten in Stille dessen, was da kommen sollte. Herr Dechant stellte sich auf das Podium, legte in großer Ruhe die Rute auf den Kredenz Tisch, wandte sich an uns und sagte:

"Asta hetsazat!" Da weder er noch wir ungarisch konnten, nahmen wir es hin als ein Wort, mit dem wir gescholten werden sollten.

Dann fuhr er fort: "Buben, ihr seid nicht schlecht, aber schlimm." Wer wagte es schon, etwas dagegen zu halten.

Da begann er uns zu erklären, was der Unterschied zwischen "schlecht" und "schlimm" ist.

Na ja, seither weiß ich es und ich glaube, wir haben es uns alle gemerkt.

"Schlecht wäret ihr, wenn ihr das mit Absicht gemacht hättet", fuhr er fort. "Aber das habt ihr doch sicher nicht" - sprach es und schaute jeden einzelnen an, als wollten seine Blicke unsere Seelen durchdringen. "Ich hab euch doch schon gesagt, dass man in der Krypta nicht spielt", sagte er. "Aber schlimme Buben müssen lernen, was sich gehört. Darum verzichte ich ab sofort auf euch als Ministranten. Ihr seid entlassen!"

Dabei machte er einen Schritt in Richtung Sakristeitüre, als wollte er hinausgehen.

Wie wünschten wir aufs innigste, eher mit der Rute gut "abgestaubt" zu werden, als von den Ministranten entlassen zu werden. Er sah Tränen in unseren Augen. Wir waren unser Zehn und mindestens die Hälfte begann laut zu schluchzen.

"Bitte, Herr Dechant, bitte verzeiht uns, wir möchten Ministranten bleiben." Soviel brachten einige noch hervor. Es schien, als würde uns jedes Wort im Halse stecken bleiben und den Hals zuschnüren.

Bevor er die Sakristeitür erreichte, trat von außen unser Pista Batschi herein, schaute uns voller Mitleid an und sagte: "I hab enk doch schon gsagt, es sollt's zeitig in die Sankristei kummmen. Heite war der Herr Dechant ganz ohne Ministrant bei di Maiandacht." Pista Batschis Sprache war halb ungarisch halb "kichendeitsch". Sie hat uns oft zum Lachen gereizt; doch nicht so heute. Doch haben uns seine Worte neuen Mut gegeben; wir stürmten geradezu wie ein Mann auf den Dechant los, umringten ihn wie liebende Kinder, schmiegtens uns an seine Soutane und hinderten ihn so am Hinausgehen.

Wortlos und väterlich streichelte seine Hand über unsere Köpfe, wobei er halblaut - wohl auch selbst ergriffen - sagte:

"Asta hetsazat, Buben! Morgen Abend ist wieder Maiandacht, und da dürft ausnahmsweise nur ihr ministrieren!" Ein Stein fiel von unseren Herzen!

"Und vergesst nicht eurer Mutter zu sagen, dass ihr bei mir wart", rief er uns nach, während wir gelöst und glücklich die Sakristeitreppe hinunterhüpften.

Meine Kindheit in Semiklosch (1947 – 1954) Alfred Schira

Der Strand

In Lothar Blicklings verdienstvoller „Kurzgefasste Geschichte von Grosssanktnikolaus“ ist zum Thema „Strand“ folgendes zu lesen:

„1938 wurde in Szerb-Szent-Miklos Erwachsenen, mit Ausnahme von Begleitpersonen der Kinder, war der Zutritt verboten (unerwünscht).“ Seite 139.

Dem kann ich nicht viel hinzufügen. Eigentlich nur, dass es auf der westlichen Seite des Bassins – dort wo das Sprungbrett und der Sand war – eine Wiese mit schönen

Versuchen passabel schwimmen.

Er war sehr erstaunt und stolz. Was er nicht wissen konnte, ich war im vergangenen Jahr, einige Male am Strand und hatte mir das Schwimmen dort selbst beigebracht. Das blieb selbstverständlich mein Geheimnis!

Aber hat er wirklich nichts gewusst oder geahnt?

Meine Schwester Gerda, zwei Jahre jünger als ich, hat zusammen mit ihren Freundinnen schwimmen gelernt. Niemand war da,

Gut und gerne erinnere ich mich noch an die Zeit:

- Wie wir, ich und meine Geschwister, jedes Jahr dem Eröffnungstag des „Strandes“ entgegen fieberten und bei unserer Mutter um Erlaubnis bettelten hin zu gehen.
 - Wie ich schon von weitem das laute Schreien der Strandbesucher hörte.
 - Wie heiß der Sand und das Steinpflaster an manchen Tagen am Strand war.
 - Wie wir die Kleinen aus ihrem Becken vertrieben und Feri Bacsí schimpfte.
 - Wie wir manchmal in die Umkleidekabinen der Mädchen zu schauen versuchten.
 - Wie es ist, wenn man einen richtigen Sonnenbrand hatte.
 - Wie wir manchmal am ganzen Körper vor Kälte zitterten.
- Wie wir beim Wasserpolo der Großen zuschauen und manchmal mitspielen durften.
- Wie wir nackt hinter den Toiletten unsere Badehosen auswringen und dabei sagten: „Dreh rum, dreh rum, zieh!“
 - Wie hungrig ich am späten Nachmittag wurde und ich mit meinen Freunden auf dem Nachhauseweg die Weingärten „aufsuchte“.

alten Bäumen gab. Leider wurde beim Bau des neuen Stadions die Fläche beträchtlich verkleinert. Es gab auch einen Durchgang vom Strand zum Stadion, den wir Handballspieler eine Zeit lang benutzten, denn die Umkleidekabinen waren in dem langgestreckten Badehaus.

Jahrelang war Seehorsch Feri Bacsí der Bademeister. Er hatte einen Sohn, der auch Feri hieß, etwas älter als ich war und gut ungarisch sprach. Ein Herrischer wie ich? Ein Madyarisierter?

Mein Vater war der Meinung, dass man Schwimmen können muss, wenn man ohne Eltern zum Strand will. Also ging er eines Tages mit, um mir das Schwimmen beizubringen. Nachdem er mir erklärt und gezeigt hatte wie es geht, konnte ich wie durch ein Wunder schon nach wenigen

um uns schwimmen zu lehren, weder in der Schule, noch in der Pionierorganisation oder im Schwimmbad.

Erwin, mein vier Jahre jüngerer Bruder, lernte es von mir. Er lag mir tagelang in den Ohren. Eines Tages sagte ich zu ihm: „Gut. Aber du musst genau das machen, was ich dir sage.“ Natürlich war er einverstanden. Ich ließ ihn einige Turnbewegungen machen und sagte dann: „Stell dich auf den Beckenrand“. Von dort stieß ich ihn ins zwei Meter tiefe Wasser. Er schlug wie wild mit den Armen und Beinen um sich, bis er das Halterohr zu fassen bekam. „Jetzt kannst du schwimmen!“ Und er konnte es.

Der Eintritt zum Strand kostete nicht viel. Aber wenn man kein Geld hatte, war auch das zu teuer.

Wir wußten uns zu helfen.

Das Geld wurde zusammengelegt und einige von uns gingen den normalen Weg an der Kasse vorbei. Die anderen – ich war fast immer dabei – stiegen an der Brücke kurz vor dem Schwimmbecken in die Aranka und näherten sich „wie die Indianer“, bis an die Augen im Wasser, dem Strand. Die letzten Meter über einen Garten schlichen wir uns bis an das Kinderbecken. Der Beckenrand war nicht hoch. Schon bald lagen wir dort im Wasser, so als wären wir schon immer da gewesen. Eines Tages stellte uns Feri Bacsi. „Von wo kommt ihr her? Wie seid ihr hereingekommen?“

Hatte er uns gesehen? Oder konnte er sich merken, wer bezahlt hatte? Nach langem Überlegen kamen wir zum Ergebnis, dass unsere trockenen Haare uns verraten hatten. Von dem Tag an tauchten wir jedes Mal in der schmutzigen Aranka, bevor wir uns in den Strand wagten. Siehe da, Feri Bacsi hat uns nie wieder gefragt, wie wir in den Strand gelangt waren. War er wirklich so leicht zu täuschen?

Eines Tages fragte er, ob ich nicht beim Saubermachern des Bassins helfen möchte; denn dann könnte ich die folgenden zwei Wochen umsonst baden. Natürlich wollte ich sofort zu den Saubermachern gehören. Das war aber nicht leicht. Es gab außer mir noch andere Bewerber. Pedi Wetzler kannte Feri (junior) gut, sie waren Klassenkameraden und dieser setzte sich bei seinem Vater mit Erfolg für mich ein.

Beziehungen waren auch damals alles!

Nach zwei Wochen war das Wasser im Bassin stark verschmutzt und hatte einen „komischen“ Geruch. Chlor oder etwas ähnliches wurde damals nicht verwendet. Also mußte das Wasser abgelassen und die Becken gesäubert werden. Wir mußten mit Bürsten die grünen Algen von den Wänden schrubbten und den Sand mit Eimern nach draußen tragen.

Diejenigen die etwas beim Baden verloren hatten (z.B. Geldmünzen, Ringe oder anderen Schmuck), passten gut auf, damit sie ihr Eigentum wieder bekamen. Manchmal erhielt der Finder einen Finderlohn. Oft wurde auch nichts gefunden! Das war eben Pech!

Das Saubermachen dauerte mehr als zwei Stunden. Das Füllen des großen Beckens mit Hilfe einer Pumpe zwei Tage. Anfangs war das Wasser kalt aber sauber, später warm aber schmutzig.

Je wärmer das Wasser war, um so mehr Menschen tummelten sich im Becken. Fast alle mochten das warme Wasser. Schon auf dem Weg zum Strand wurden die Entgegenkommenden gefragt:

„Wie ist das Wasser? Ist es warm? Wie warm?“

Bei warmem Wasser war das Bassin manchmal so voll, dass man vor lauter Menschen kaum hinein springen konnte. Wir sagten dann „Da kommst du nicht rein, ehe ein anderer raus kommt!“

Feri Bacsi hatte alle Vollmachten. Er kassierte das Eintrittsgeld, sorgte für Ruhe und Ordnung und tat alles, damit der Strand reibungslos funktionierte. Niemand stellte seine Autorität in Frage. Was er sagte galt! In Streitfällen versuchte er zu schlichten, was ihm meistens gelang. Seine Augen waren überall. Deshalb glaubte ich auch, dass er oft eines zudrückte und uns gewähren lies. Damals glaubten wir ihn überlistet zu haben. Ob es so war? Heute weis ich, dass er ein Mann war, der ordentlich und gewissenhaft seine Arbeit verrichtete. Solche Menschen waren später in Rumänien immer seltener.

Weder Feri Bacsi noch sonst jemand war dafür zuständig, uns Schwimmen, Tauchen, Brettspringen oder Wasserpolospielen beizubringen. Trotzdem haben es viele früher oder später gelernt. Wie? Durch Zuschauen, Nachahmen und manchmal mit fremder Hilfe.

„Drinn und Drauss“ war eine Art Fogo, ein Fangspiel, eine Kombination aus Laufen, Springen, Schwimmen und Tauchen innerhalb („drinnen“) und außerhalb („draussen“) des Bassins. Eine anstrengende Angelegenheit, vor allem für den, der die anderen verfolgen musste. Hatte er einen Mitspieler berührt, war dieser ab sofort der Verfolger. Es kam auf die Geschwindigkeit, aber auch auf einige Tricks an. Wir versuchten z.B. unter dem Wasser den Verfolger irre zu führen, indem wir im drei Meter tiefen Wasser unter ihm hindurch in die entgegengesetzte Richtung tauchten. Wer es unter Wasser am längsten aushielt, schnell laufen, schwimmen und gut ins Wasser springen konnte war im Vorteil. Man durfte nur um das Bassin herumlaufen. Verstecken war nur im Wasser erlaubt. Gespielt wurde, solange die Kräfte reichten.

Um lange unter Wasser bleiben zu können, hielten wir die Luft so lange an, bis wir blau wurden. Zwei Minuten waren unser großes Ziel. Fast alle konnten wir das Bassin der Breite nach durchtauchen.

Der Länge nach schafften es nur wenige. Das waren immerhin 50 Meter! Dazu wollte jeder gehören. Sobald es einer geschafft hat, wußten alle Bescheid. Er war berühmt und wurde beneidet.

Geprügelt haben wir uns am Strand öfter mit Rumänen. Eine Längsseite des Bassins gehörte ihnen, die andere uns. Unsere war die bessere, denn dort war der Sand und die Wiese mit den Bäumen. Auf ihrer Seite gab es nur Pflaster. Am Kopfende des Kinderbassins gab es ebenfalls Sand und dort, in der neutralen Zone, wurde – trotz allem – manchmal gemeinsam Fußball gespielt. Das Sprungbrett war auf unserer Seite. Klar dass die anderen (Rumänen, Ungarn, Serben, etc.) auch springen wollten. Entweder mussten sie warten bis sie in der Überzahl waren, oder sie kamen früher und dann gab es oft Streit und Prügelei. Eines schönen Tages habe ich mit einem Rumänen gerungen und ihn mit dem Kopf in den Sand gesteckt, bis er aufgab. Das „Gib auf“ war aus russischen Filmen übernommen und hieß „Predaiski“. Später habe ich erfahren, dass er nach 1989 ein bekannter nationalistischer Politiker in Klausenburg wurde.

Alle haben wir – früher oder später - Rumänisch als Zweitsprache gelernt. Einige von uns konnten sich schon als Kinder in drei Sprachen fließend unterhalten. Sie sprachen Deutsch als Muttersprache, Rumänisch als Staatssprache und Ungarisch aus verschiedenen privaten Gründen. Auch Serbisch wurde in Großsanktnikolaus – vor allem in der Zigeet – gesprochen. Es gab eine serbisch-orthodoxe Kirche und eine serbische Grundschule. Trotzdem wollte ich nicht Serbisch lernen. Warum? Die Serben waren bei uns wenig beliebt, weil einige von ihnen damals deutschfeindlich waren. Auch klang mir ihre slawische Sprache irgendwie fremd. Ich hatte damals serbische Nachbarn mit einer Tochter namens Mira, mit der ich oft im Hof spielte. Manchmal schien sie eine Spielverderberin zu sein, denn die ersten serbischen Worte, an die ich mich erinnern kann, sind „Idi kutsch“, was so viel heißt, wie „Geh nach Hause“.

Mit unseren Nachbarn, Familie Jancovici, verstanden wir uns gut. Meine Eltern hatten auch andere serbische Freunde. Leben!

Ich erinnere mich an Herrn Obradovici, einer von Vaters Arbeitskollegen, der oft in unser Haus kam. Mein Vater pflegte zu sagen: „Wenn du einen Serben zum Freund hast, dann hast du einen Freund fürs Leben.“

Ich wurde in der vierten Klasse als einer der ersten meiner Klasse Mitglied der neugegründeten Kinderorganisation der Kommunistischen Partei Rumäniens. Es hieß, dass dies eine besondere Auszeichnung sei und dass nur die allerbesten Schüler dafür in Frage kämen. Also war ich stolz dabei zu sein. Die feierliche Aufnahme fand 1951 auf der Bühne des Kinosaales in Anwesenheit von vielen Zuschauern statt. Alle Kandidaten standen im Halbkreis und jeder hielt ein Papier mit Zeichnungen und Versprechungen sowie eine rote Krawatte auf seinen Händen. Die Versprechungen mußten wir laut vorlesen und eine Eidesformel nachsagen. Danach wurde uns die Krawatte um den Hals gehängt und zu einem Knoten gebunden. Dazu gab es eine Auszeichnung mit Flamme und dem Spruch: „Immer vorwärts“.

Die Pioniere trafen sich in einem Zimmer unserer alten Klosterschule zu allerlei Aktivitäten. Hier war eine „Rote Ecke“ mit Stalins Büste und einer Wandzeitung, für die wir Artikel über unser schönes Leben im sozialistischen Rumänien schreiben mussten.

Wir hatten Fahnen, Trommeln und Trompeten. Geräuschvoll marschierten wir gelegentlich im Gleichschritt durch Semiklosch Richtung Strand.

Was die Erwachsenen sich wohl gedacht haben?

Irgendwann fragte mich ein Bekannter meines Vaters, ob ich mich denn gar nicht schäme, ein Pionier zu sein. Mein Vater würde sich für mich schämen. Ob das so war?

Vielleicht steckte ich deshalb meine Krawatte später auf der Straße in die Tasche, um sie nur herauszunehmen, wenn es unbedingt sein musste.

Erinnerungen an einen Kometen

Auszüge aus: „Vom Bogenschießen, der Zeit und Kometen“

Armin Konnert, Rosenheim

() Mein Großvater war ein Magier der Zeit, weil seine Geschichten die Zeit unheimlich schnell machen konnten, weil er immer Zeit hatte und sie sich für uns Kinder nahm. Er brachte uns mit großer Geduld Schachspielen bei und beantwortete unsere Fragen gründlich und überlegt. Nie wollte er uns abwimmeln und seine Ruhe haben, weil er nie wie alle anderen Erwachsenen so schrecklich beschäftigt war. Er hatte alle Zeit der Welt.

Ich weiß nicht wie oft ich schon über die Bedeutung menschlichen Lebens in der Zeit und im Universum nachgedacht habe, aber ich weiß, das es mit meinem Großvater angefangen hat und seine Antworten mich darauf brachten.

1986 war ich 10 und ich stand mit ihm in Omas Garten, es wurde dunkel, sternenklar und über uns war der Halley'sche Komet und strahlte am Himmel. Ich hatte noch nie einen Kometen gesehen. Ich konnte mich nicht daran satt sehen.

Mein Großvater erklärte mir die Sternbilder und erzählte mir, dass er den Kometen 1910, vor dem 1. Weltkrieg bereits gesehen hätte. Er sei damals ein Junge wie ich jetzt gewesen und die Menschen hätten den Kometen für einen Boten des Unheils gehalten. Das sei natürlich Unsinn und schon vor 300 Jahren habe Edmund Halley vorausgesagt, dass der Komet alle 76 Jahre wiederkehren würde. Einst sei er sogar vor der Schlacht von Hastings im Jahr 1066 erschienen als die Normannen Britannien eroberten. Das ist eines der wenigen Daten der Geschichte, die ich mir seither gut merken kann.

Der 1. Weltkrieg war für mich eine Ewigkeit her aber durch den Kometen und dadurch, dass Opa ihn damals gesehen hatte, wurde er greifbar. Er sagte, dass der Komet immer wieder kommen werde und dass nur wenige Menschen ihn zweimal in ihrem Leben sehen würden, keiner dreimal. Und doch käme er immer wieder und man könnte es voraussagen. Ich würde ihn vielleicht wiedersehen, wenn ich ein alter Mann sei.

Und so schlug der Komet eine Brücke in die Kindheit meines Großvaters und zugleich in mein eigenes Alter und zum ersten Mal begriff ich etwas von der Länge von Zeiträumen, die ein Leben bedeuten.

Viel später erkannte ich ihre Bedeutungslosigkeit im Vergleich zu jenen Zeiträumen, die uns das Universum lehrt. Unsere einzige Chance in jenem kosmischen Augenblick, den wir unser Leben nennen, etwas gegen diese scheinbare Bedeutungslosigkeit zu tun ist, uns durch gutes, intensives, passioniertes und bewusstes Leben Zeitinseln zu schaffen und diese auszu- leben, unsere eigene Zeit verdichten. Nur durch diese Idee kann ich dem depressiven Gedanken entfliehen, alles an und für sich sei ob der Länge der eigentlich wichtigen Zeiträume bedeutungslos. Nur durch mein eigenes Tun habe ich manchmal den Eindruck, dieser Bedeutungslosigkeit entfliehen zu können. Sei es auch eine Illusion, der ich mich da hingeebe, aber es ist eine, die für mich funktioniert und deshalb werde ich nie damit aufhören.

Ich sagte meinem Großvater, dass ich sehr hoffe, dass er den Kometen ein drittes Mal sehen könnte. Er lächelte nur und sagte, dass es nie sein werde. Er war sich seines eigenen Todes bewusst, viel mehr als sein zehnjähriger Enkel, und er nahm es an und die Art wie er es mir damals erklärte, ließ mich fühlen, dass es richtig war. Ich musste so sehr daran denken, als er einige Jahre später in Großsanktnikolaus wirklich starb und ich hatte nie das Gefühl, dass es falsch sei. Er hatte es tief in sich gewusst und er hatte den Komet zwei Mal gesehen.

Wenn ich jemals 86 Jahre alt werde, um den Komet wieder zu sehen, dann hoffe ich, so weise und demütig zu sein, wie mein Großvater es gewesen ist. Meine Eltern werden den Kometen nur einmal sehen, sie sind ziemlich in der Mitte der Zeit zwischen seinem Erscheinen geboren und deshalb werden sie nicht mehr sein, wenn der Komet im Jahr 2061 wieder kommen wird; Zumindest nicht, wenn alles nach üblichen Maßstäben geht.

Seither teile ich die Menschen in jene ein, die ihn zweimal sehen können und jene, die ihn nur einmal sehen können.

Ich frage die Menschen manchmal, ob sie ihn 1986 gesehen haben und bedaure jene, die es nicht haben sehr. Besonders die, die es nie tun werden.

Anmerkung der Redaktion: *Armin Konnert (*1976) ist der Sohn von Volkmar Konnert (Siebenbürger Sachse) und Monika geb. Kyri, Enkel von Hans Kyri (Phitches Hänzi) und Elisabeth geb. Blickling (Mangersch Mädi), von Beruf Zahnarzt und Gewinner des Literaturpreises „Wortlaut“ im Jahre 2004.*

Der Urgroßvater, der ihn zu dieser Geschichte inspiriert hat war Hans Blickling, der Vater seiner Mutter.

Eine Reparaturwerkstatt für Mähdrescher Herbert Röhrich, Schwaikheim

In vielen Gesprächen mit meinen neuen Freunden und Arbeitskollegen in Deutschland habe ich versucht zu erklären, wie in Rumänien in der Zeit der Kommunistischen Diktatur gearbeitet wurde. Denn viele waren der Meinung, daß wir „aus dem Osten“ dort alle faul und ungebildet waren, und deshalb nur primitiv und arm leben konnten.

Um diese Auffassung zu widerlegen, versuchte ich Gegenargumente zu bringen. Um der jüngeren Generation und allen die nicht die sozialistische Planwirtschaft bewußt erlebt haben; jenen die sich nicht mehr an die unschönen Dingen erinnern wollen, werde ich hier ein Beispiel aus meinem Leben schildern. Es veranschaulicht klar, in welcher diktatorischen Form und Gesetzlosigkeit unsere damalige Tätigkeit stattgefunden hat. Nur mit viel Phantasie und Anpassung konnte man unbeschadet überleben.

Es war Anfangs der achtziger Jahren, als im Kreis Temesch der Bauing. Genosse Pacoste „Erster Sekretär der Kommunistischen Partei“ wurde, der einzigen Partei die in Rumänien existierte. Neue Besen kehren gut, sagt ein bekanntes Sprichwort. Er bereiste „absolutistisch“ sein von ihm zu regierendes Territorium, inspizierte alle große Betriebe, sprach mit deren Führungskräften und – wie sein großes Vorbild Ceausescu – gab er gute Ratschläge, die jeder als „Befehle“ zu befolgen hatte.

Eines Abends berief er alle Direktoren der Maschinen und Traktorenstationen (MTS, rum. SMT – Statiuni de masini si tractoare) zu einer „Arbeitsbesprechung“ (Sedinta de lucru) zum Sitz des Parteikomitees nach Temeswar. Da ich von 1970 bis zu meiner Ausreis 1985 Direktor der MTS Großsanktnikolaus war, mußte ich auch antreten.

Ohne große Einleitung hat er uns den Befehl erteilt, daß alle Stationen schnellstens zu bauen beginnen müssen.

Er war der Meinung, daß die MTS zu wenig „Bausubstanz“ hätten und eine „Nachbesserung“ schnellstens erfolgen muß. Zum Bauen brauchte man aber einen genehmigten Finanzierungsplan des zuständigen Ministeriums.

Des weiteren benötigt man Baupläne, Materialzuteilungen und geeignete Handwerker. Das alles war nicht in einem Jahr zu bewältigen.

Einige der Anwesenden erlaubten sich (zu ihrem Nachteil) auf die o. g. Probleme hinzuweisen.

Diese Bedenken ließ er nicht gelten. Seine Lösung war einfach: Für die Finanzierung werden die Banken die Rechnungen so lange stunden, bis die Genehmigung des Ministeriums eintrifft. Als Baupläne sollen vorhandene Regelpläne den jeweiligen örtlichen Bedingungen angepaßt werden. Die Zuteilungen des nötigen Baumaterials muß mit Hilfe der „Betriebskantine“ beschafft werden und das Personal aus den Werkstätten wird als „Handwerker am Bau“ eingesetzt.

Genosse Pacoste sah so schon alle Probleme „gelöst“.

Er gab uns noch eine Mahnung auf den Weg:

„Solange ihr die Gesetze nur im Interesse des Betriebes übertretet, werde ich euch vor der Staatsanwaltschaft schützen.“

Abschließend erteilte er den Befehl:

„So, nun los an die Arbeit!“

Jeder Betrieb durfte (mußte) selbst entscheiden was er bauen wollte. Mit meinen engsten Mitarbeitern wurde beschlossen eine große Werkstatt für Mähdrescher zu bauen. Ich fuhr zum Temeswarer Bautrust. Ein Freund hatte mich dem Genossen Kis, dem Vertriebsdirektor, empfohlen, so daß mein Kommen ihn nicht überraschte. Er hat sofort zugesagt, die Baupläne und das nötige Material zu liefern. Als Gegenleistung sagte er, ohne zögern:

„So lange gebaut wird, müßt ihr meine Familie mit Lebensmittel versorgen. Zusätzlich benötige ich noch Zigaretten der Marke „Kent“ und alkoholische Getränke als „Schmiermittel“ für die nötigen zusätzlichen Materialzuteilungen des Ministeriums. Ungeölt läuft dort, bei den Genossen in Bukarest, rein gar nichts.“

Schon bald konnten wir wirklich mit dem Bau beginnen.

Um alle Forderungen des Genossen Kis zu erfüllen, begann ein reger Tauschhandel mit den Lebensmittel erzeugenden Betrieben und der zugehörigen Industrie aus der Nachbarschaft. Das waren die von der MTS Großsanktnikolaus bedienten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs), das Schlachthaus, die Konsumgenossenschaft, etc. Teilweise wurde die Ware offiziell für die Betriebskantine gekauft, dort abgerechnet aber selbstverständlich nicht verwendet.

Der größte Teil wurde aber „kostenlos organisiert“. Die so begehrten amerikanischen Zigaretten der Marke Kent wurden auf dem Schwarzmarkt, in der Regel von den Zöllnern, gekauft. Das Geld wurde „irgendwie“ auf dubiose Art vom Staat „beschafft.“

Die wichtige und heikle Arbeit der Beschaffung und Lieferung hatte ich meinem Fahrer, Peter Bachmann (Tschisper Phedr) anvertraut. Er hatte, als Fahrer des Direktors vom Landwirtschaftlichen Staatsgut Marienfeld, viel Erfahrung auf diesem Gebiet. Jeden Samstag mußte er, nach Absprache mit Frau Kis, die „Versorgungsfahrt“ nach Temeswar unternehmen.

Der Bau der Werkstatt ging zügig voran. Für die jungen Schlosser war die Arbeit auf der Baustelle eine angenehme Abwechslung. Als Bauleiter hatte ich Genosse Habel, einen jungen Elektroingenieur der Firma, eingesetzt.

Da wir beide nicht vom Fach waren, mußten wir viel dazulernen und improvisieren. Fehler waren nicht zu vermeiden. Die Sicherheitsvorschriften auf der Baustelle konnten wir nicht alle einhalten.

Wir hatten keine stabile Leitern und Gerüste. Trotzdem kam es zu keinem Unfall.

Genosse Ceausescu, der geniale „Conducător“ (deutsch Führer) hatte nach dem Erdbeben von 1977, daß besonders in Bukarest schreckliche Folgen hatte, Kommissionen gegründet, die landesweit alle Neubauten auf Sicherheitsmängel überprüfen mußten.

Als der Rohbau unsere Halle fertig war, kam ein Genosse zur „Kontrolle“ auch in die MTS Großsanktnikolaus.

Fast alle Fragen, die mir bezüglich des Bauwerkes gestellt wurden, mußte ich mit „NEIN“ beantworten. Meine Äußerung, daß wir nach bestem Gewissen - viel sicherer als vorgeschrieben - gebaut haben, wollte er nicht gelten lassen. Wir hatten so viele Vorschriften und Gesetze nicht beachtet, daß der Genosse Kontrolleur mir mit einer Gefängnisstrafe von drei Jahren drohte.

Verzweifelt drehte ich den Spieß um. Ich erklärte dem guten Mann, wer hinter diesem Bau steht und wessen Befehle ich befolgt hatte. Nun wurde ihm klar, daß er in ein Fettnäpfchen getreten war und seine Maßnahmen ihn seinen Arbeitsplatz kosten könnten.

Er mußte zurück rudern. Gemeinsam suchten wir nach einem Weg der für beide gangbar war.

In seinem Abschlußbericht beanstandete er nur kleine, äußere Mängel, mit der Entschuldigung, daß er wegen Zeitmangel nicht alle Details in den Unterlagen überprüfen konnte.

Er hinterließ nur einen Strafzettel in einer geringen Höhe, den ich ohne zu murren bezahlte.

Dafür bekam er von mir eine „kleine Anerkennung“ in Form der üblichen Bestechungen.

Die Werkstatt wurde in Betrieb genommen. Der Bau steht heute noch unbeschadet.

Das Ende der Diktatur hat er überstanden, aber eine neue Nutzung hat er bis heute nicht.

Schade!

Aus den Kirchenbüchern

1753 – 1851

Lothar Blickling, Nürnberg

Schon 1744, also 40 Jahre nachdem die Türken den Ort verlassen hatten, wurden in Großsanktnikolaus 66 deutsche Haushalte gezählt. Wann, wie und warum diese Deutschen her gekommen sind, ist nicht mehr festzustellen. Sie wohnten nicht in dem späteren Deutschsanktnikolaus (der Deutschgemeinde), sondern im heutigen Stadtzentrum.

Erst 1748 – 49 sind die ersten als Ansiedler zu bezeichnende Familien gekommen.

1753 wurden in Großsanktnikolaus, neben der heutigen serbisch-orthodoxen Kirche, auf Kosten der reichen Familie Oexel, eine (vielleicht nicht die erste) kleine hölzerne römisch-katholische Kirche gebaut. Sie wurde 1814 von einem Hochwasser zerstört.

Erst 1753 wurden die Kirchenbücher angelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt gehörten die römisch-katholischen Christen des Ortes zur Pfarrei Tschanad (rumänisch Cenad), damals Bistumssitz. In den nächsten Jahren findet man sowohl in Tschanad als auch in Großsanktnikolaus Eintragungen von Taufen, Ehen und Todesfällen.

1760 wurde in der Sauerländer Gasse von Deutschsanktnikolaus, bei den Häusern Nr. 19 und 22, in der Straßenmitte eine Kapelle errichtet. Die letzten deutsche Eigentümer dieser Häuser waren Peter Freithof und Johann (Jani) Heim. Das Kirchlein stand hier bis Anfang des 20. Jhs. Die Glocke aus dieser Kapelle wurde im Turm des 1904 neu erbauten Kindergartens, in die Sauerländer Gasse Nr. 12, gebracht.

Eine selbständige Pfarrei wurde Großsanktnikolaus erst 1767.

Der Anteil der deutschen Gläubigen war in den ersten Jahrzehnten etwa 50%.

In den Jahren 1755 – 1763 sind in den Büchern insgesamt 197 Geburten registriert, davon sind – nach dem Namen

zu urteilen – etwa 100 Kinder aus deutschen Ehen. In der selben Zeit wurden 43 Ehen geschlossen, davon 20 von Personen mit deutschen Namen.

1780 war Großsanktnikolaus schon „Stuhlbezirkssitz“ für 22 Dörfer und 4 Prädien (Güter der Krone).

Mein Großonkel Johann Blickling (geb. 1915 in Budapest, 1948 – 1983 bei Buenos - Aires in Argentinien, gest. 1999 in Hildesheim) hat in den letzten zehn Jahren seines Lebens aus dem Archiv in Stuttgart die Daten aus den Kirchenbüchern in seinem Computer erfaßt. Das war eine zeitraubende, schwere Arbeit. Die Bücher sind recht unordentlich geführt, schlecht lesbar und mit vielen unlogischen Unstimmigkeiten. Ich hatte die Gelegenheit einige Seiten dieser Bücher zu sehen. Die Mönche (keine Priester) hatten große Schwierigkeiten mit den ihnen fremden Namen der Einwanderer, die zum größten Teil Analphabeten waren und nicht immer Ausweise besaßen. Mikroverfilmt sind in Stuttgart die Daten der Eheschließungen bis zum 01.08.1843, die Taufen bis 30.12. 1842 und die Sterberegister bis zum 27.12.1851. Über diese Daten verfüge ich. Ein Exemplar auf Disketten und als Papiausdruck habe ich geerbt.

Ein Satz Disketten ist im Heimatmuseum in Ulm deponiert.

In den ersten hundert Jahren wurden in den Kirchenbüchern (nur in Großsanktnikolaus) 2584 Ehen, 9026 Todesfälle und 11678 Geburten registriert. Zusätzlich gibt es noch Eintragungen in Tschanad.

Die späteren Eintragungen in o.g. Registern sind im rumänischen Staatsarchiv in Temeswar abgelegt und dort, gegen Bezahlung, jetzt zugänglich. Irgendwann sollen sie vom Staat an die Diözese der katholischen Kirche zurückgegeben werden.

Wann? Irgendwann.

Aus den Listen meines Onkels habe ich für einige Familien eine (fast lückenlose) Dokumentation von der Einwanderung bis Mitte des 19. Jds. erstellt. Diese Arbeit ist besonders bei den großen, weit verzweigten Familien (Roosz, Röhrich, Müller, etc.) schwierig.

In den ersten Jahren tauchen in den Kirchenbüchern viele Namen von Adligen auf. Es sind Personen mit den Titeln „von“ („de“) sowie „von . . . und“ („de . . . et“). Sie erscheinen sporadisch und verschwinden so wie sie gekommen sind. Auch Grafen, Barone, Freiherrn, Nobilis (Adelige) und Militärs, General, Korporal, Soldaten, Husaren, etc. - mit und ohne Hinweis auf ihr Herkunftsland und Regiment - sind in den Kirchenbüchern zu finden.

In den Jahren 1756 - 1818 fand ich in den Dateien viele Eintragungen von Personen mit sehr interessanten Berufen.

Hier einige Beispiele:

1756 ist eine Tochter des **Posto-Magisters** (Postmeister und Hilfslehrer) Balthasar Halbmann, hier gestorben.

1757 wurde der Tod des **Distrikt-Chirurgus** Carl Stertz registriert.

1766 heiratete der **Vize-Prefect** Const. Hofmann eine Tochter der Familie Oexel, namens Elisabeth. Zeuge war der **Prefekt** Anton Godart.

1767 lebte hier ein **Chirurgus** namens Johann Seiler.

1769 war **Dorfrichter** und Schmied ein Johann Schwarz.

1775 heiratete **Komitatsrat** Franz Tobias Rat de Neuhoff eine Aloisia Schwetter. Zeugen waren **General Graf** Maximilian Mitrovski aus Temeswar und **Graf** Wenzeslau de Sans.

1782 heiratete der **Guts-Provisor** Franz Richter eine Rosa Franzisca Francsics. Zeugen waren der **Komitats Geometer** Ignatz Cetto und Michael Petrics.

1783 heiratete **Komitats-Notar** Peter Tersanzky eine Catharina Schaller. Zeugen waren der **Provisor** Franz Richter und Michael Petrics.

1789 starb hier **Tierarzt** Josef Katzer aus Oberösterreich, 40 Jahre alt.

1808 heiratete der **Komitats-Chirurgus** Paul Zecker eine Theresia Krato(?)schwill.

1810 heirateten die **Reformierten** (evangelischen Augsburgischer Bekenntnisses) Andreas Varga und Elisabeth Szöllösy in der römisch-katholischen Kirche.

1818 heiratete der **Apotheker** Johann Knothy die Witwe Johanna Boutz. Zeugen waren Ferdinand Strobel und der **Komitats-Arzt** Karl Dobos.

In den Geburtenregistern erscheinen folgende interessante Personen, als Eltern und Paten:

1783 ein **Notar Comitatis** Peter Teresinsky.

1785 die **Steuerbeamten** Mathias Endrödy und Josef Bosmák.

1790 wurde eine Catharina Kenderes getauft. Kommt der Name des Ortsteils Kenderes von dieser Familie oder von dem ungarischen Wort „kender“, welches Hanf bedeutet? Hanf wurde in dieser Gegend von Großsanktnikolaus im Harangot sicher geröstet. Die angrenzende Flur wird auch „Hanefalnd“ genannt.

1791 wird ein **Prefect** (heute Präfekt geschrieben) de N. St. Miklos Jakob Barcellini genannt und ein **Postorum Magister** namens Michael Scharer.

1796 wird ein **Kanal Geometer** Anton Popp genannt.

1798, am 4. März, taufen die **Juden** Samuel und Rebekka Glaubrecht ihre Kinder Josef Karl, Anna Clara und Barbara in der römisch-katholischen Kirche. Sind sie zum Katholizismus übergetreten?

1798 taufte der Richter Constantin Duca und seine Frau Clara ihren Sohn Anton. Taufpaten sind **General** Anton Liptai und **Baronesse** Antonia.

Diese Eintragungen beweisen, dass es damals schon in Großsanktnikolaus ein reges Treiben von Menschen vieler Stände und Nationalitäten gab. Die neuen Siedler hatten sicher große sprachliche Probleme.

Nun ein Beispiel von vielen

Familie Kappel in Großsanktnikolaus von der Einwanderung bis Mitte 19. Jh.

Ein Heinrich Capl ist am 29.05.1765 in Wien bei der Durchreise registriert. Er kam von Sinhagenbach, wahrscheinlich Sienhachenbach, Kreis St. Wendel. Diese Angaben stammen aus dem Band „Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa“, von Dr. Franz Wilhelm und Dr. Josef Kallbrunner, Verlag Ernst Reinhardt, München, Ausgabe sicher vor 1945, Seite 43. Pos. 15. Im aktuellen Register der Postleitzahlen findet man ein Sienhachenbach mit PLZ 55758 und ein St. Wendel mit PLZ 66606. Darum ist wahrscheinlich „Sienhachenbach , Kreis St. Wendel“ irgendwie und irgendwo falsch.

Gab es im 18. Jahrhundert in der Nähe von St. Wendel ein kleines Dorf Sinhagebach, das heute nicht mehr existiert (bzw. eingemeindet ist)? Im Heimatbuch, Seite 81/78 steht, dass Sienhachenbach bei Idar-Oberstein in der Pfalz liegt.

Fünf Personen sind 1765 nach Großsanktnikolaus eingewandert:

Kappel (auch Kappl, Capl geschrieben)
Heinrich (1) mit Frau **Katharina? (2)**
Sie wurden hier die Stammhalter des Clans.

Drei Kinder, nicht in Großsanktnikolaus geboren, sind *wahrscheinlich* mit ihnen gekommen: Waren sie verwandt, vielleicht Heinrichs Geschwister? Da Angaben zu den Eltern fehlen, ist der Verwandtschaftsgrad nicht festzustellen. Wahrscheinlich wurden sie mit Heinrich Capel, dem mit 29 Jahren Ältesten der Gruppe, bei der Durchreise in Wien registriert.

Kapl Jakob (3) im Alter von 15 Jahren. Er ist um 1750 geboren und in Großsanktnikolaus am 22.03.1810 (BII,166,1) im Alter von 60 Jahren gestorben. Er hat hier nicht geheiratet. War er behindert? Ist er vielleicht weiter gezogen? Ist er als alter Mann wieder her gekommen? Diese Fragen wird keiner beantworten können.

Kapl Katharina (4) im Alter von 11 Jahren. Sie ist geboren um 1754 und gestorben am 02.04.1828 (BIII,42,9) in Gsn. Sie hat hier nicht geheiratet und ist auch hier nicht gestorben.

Kapl Christine (5) im Alter von 9 Jahren. Sie ist geboren um 1756 und in Großsanktnikolaus am 03.03.1823 (BIII,42,9) im Alter von 67 Jahren gestorben. Am 30.08.1774 (BI,37,6) heiratet sie in Großsanktnikolaus den Einwanderer **Johann Nikodemus**, geboren um 1749.

Hier die schematische Darstellung des Kappel-Clans, erstellt gem. Eintragungen in den Kirchenbüchern.

Schema der Familie Kappel

1. Gen. Der Einwanderer

| |
|--|
| <p>Heinrich Kappel geb. ungef. 1736, gest. 1808 verh. mit Katharina? (Der Familienname fehlt) geb. ungef. 1754, gest. 1728 Von 11 Kindern haben 4 das heiratsfähige Alter erreicht, davon 2 Söhne (siehe 2. Generation)</p> |
|--|

2. Generation

| | |
|--|--|
| <p>Peter Kapl geb. 1773, gest. nicht in Gsn. Das 6. Kind des Einwanderers verh. mit Anna Maria Loch geb. 1771, gest. nicht in Gsn. Von 5 Kindern haben 3 das heiratsfähige Alter erreicht, aber kein Sohn. Somit ist die Familie als Namensträger ausgestorben.</p> | <p>Jakob Kappel geb. 1776 – gest. 1828 Das 9. Kind des Einwanderers verh. mit Elisabeth Adam geb. 1779 – gest. 1831 Von 9 Kindern haben nur 4 das heiratsfähige Alter erreicht davon 1 Sohn (siehe 3. Generation)</p> |
|--|--|

3. Generation

| | |
|--|--|
| <p>Jakob Kappl geb. 1798 – gest. 1851</p> | |
| <p>1. Ehe mit Ww. Aufsatz Elisabeth <u>geb. 1799 – gest. nach 1816</u> Von 2 Kindern hat nur 1 Sohn das heiratsfähige Alter erreicht.</p> | <p>2. Ehe mit Ww. Bachmann Elisabeth geb. 1797 – gest. nach 1838 Von 10 Kindern haben 3 das heiratsfähige Alter erreicht. Davon nur 1 Sohn das heiratsfähige Alter erreicht.</p> |

4. Generation

| | |
|--|--|
| <p>Sohn aus 1. Ehe Johann Kappl 1807 – nach 1851 verh. mit Loch Annemarie geb. 1809, gest. nach 1851 Von 11 Kindern haben wahr- scheinlich nur 2 Söhne das heiratsfähige Alter erreicht oder sind weggezogen. Nachkommen sind möglich.</p> | <p>Sohn aus 2. Ehe Johann Kappl 1821 – nach 1851 verh. mit Müller Eva geb. 1820, gest. nach 1851 Die 4 bis 1851 geborenen Söh- ne sind alle im Kindesalter ge- storben. Noch weiter Geburten sind nach 1851 möglich.</p> |
|--|--|

Die Verbindung zu den heute lebenden Namensträgern kann nach diesem Schema nicht erstellt werden. Es fehlen die Angaben für die Zeit von Mitte des 19. Jhs. bis heute. Sie sind im rumänischen Staatsarchiv in Temeswar zu finden.

Wer an einem solchen Schema seiner Familie interessiert ist kann sich bei mir melden.

Liste der Jubilare
2006
Eva Peter geb. Kappel

Warum so eine Liste?

Ehrlich: So mancher Leser wird staunen, dass die oder der schon so alt ist. Möge diese Liste als ein Gruß an die Leser und eine Ehrung der Aufgelisteten empfunden werden.

Diese Angaben wurden über Jahrzehnte von unserem Landsmann Horst Rossmann (gest. 2005 in Landshut) gesammelt und akribisch von Hand – in Karteien - registriert. Als er erkrankte, übernahm ich – im Auftrag der HOG - einen Teil seiner Aufzeichnungen.

Die Namen in den folgenden Listen sind nach dem Geburtsdatum aufgeschrieben.

Die älter als 90 Jahre sind, habe ich alle aufgelistet.

Jeder Tag ist für sie – wenn sie es so empfinden – ein Geschenk Gottes.

1. Heidinger Irene geb. Schmidt (Frau des Notars A.d.), 97 J. alt, wohnt in Fulda
2. Kaiser Michael (Schwager von Henz Puwi), 96 J. alt, wohnt in Chicago (USA)
3. Roosz Franz (mit dem Spitznamen Adlochs Franz), 95 J. alt, wohnt in Wörgl (Österr.)
4. Jung Katharina geb. Jung (geb. Krischans), 94 J. alt, wohnt in Reutlingen
5. Opelz Heinrich (von Alt - Beba zugez.), 94 J. alt, wohnt in Erlenbach
6. Schäffer Irene geb. Hofrath (von Alt – Beba zugez.), 93 J. alt, wohnt in Heilbronn
7. Riesz Elisabeth geb. Dreher (Rieshanze), 93 J. alt, wohnt in Karlsruhe
8. Götz Anton (seit 1945 in Deutschland), 93 J. alt, wohnt in Dessau
9. Kiefer Elisabeth geb. Müller, 92 J. alt, wohnt in Gilching
10. Sauer Berta geb. Tasch (aus Sarafol zugez.), 92 J. alt, wohnt in Landshut
11. Frank Anna Elisab. geb. Oppelz (aus Kegelwitsch zugez.), 92 J. alt, wohnt in Neuötting
12. Antal Etel geb. Ladoczki, 92 J. alt, wohnt in Augsburg

Neunzig wurden die 1916 Geborenen

Paulus Franziska geb. Baumann in Landshut (Mutter von N. Paulus, geb. in Sarafol)

Kilian Ilonka in Schwäbisch Gmünd (Stiefmutter von Eva Zenser – Hebamme)

Achtzig wurden die 1926 Geborenen

Margarete Kovacs geb. Seibert in Nürnberg (Frau von Tibi Kovacs, geb. in Periamosch)

Kyri Johann in Teisendorf (Spitzname Phitches Hänzi)

Rück Isabella geb. Brodkorb in Pirmasens (Frau von Rück Fränzi)

Roos Rudolf in Blokburo, England (Sohn vom Roos Schuster)

Dreier Johann in München (Bruder von Dreier Mutzi, wohnte in Billed)

Kremm Josef in Großsanktnikolaus (Sohn des Färbers Kremm)

Oprea Elisabeth geb. Deak in Großsanktnikolaus (von Perjamosch zugez.)

Elsner Katharina geb. Klein in Görlitz (Hamichls Kathi)

Dengel Ernest in Ahrensberg (nach 1945 in D. geblieben)

Einholz Elisabeth geb. Zenser in Nürnberg (Perks Lisa)

Dinyer Anna geb. Maus in Winnenden (Gymnasial Prof. Als Phoslersch Annala bekannt)

Zamosteanu Anna geb. Roos in Karlsruhe

Sterbling Franz in Böblingen (Tische Franz)

Jung Magdalena in Schweinfurt (von Alt – Beba zugez.)

Hategan Eva geb. Rausch in Großsanktnikolaus

Schulz Eva geb. Schmidt in Großsanktnikolaus (Pharre Eva)

Fiak Johann in Philadelphia (USA) (Sohn vom Wirt, 1945 geflüchtet)

Breitenbach Josef in Salzburg (Österr.) (Bäcks)

Flaton Peter in Duisburg (Spritzi)

Polen Jakob in Fridolfing (Deutschland)

Wir gedenken unserer im Jahr 2005 verstorbenen Landsleuten Eva Peter geb. Kappel, Augsburg

Die Angaben sind meist nur kurze, telefonische Mitteilungen der Landsleute die ich in meinem Archiv sammle und an die Redaktion der „Banater Post“ telefonisch weiterleite. So erklärt sich, dass sicher nicht alle verstorbenen Deutschen von Großsanktnikolaus erfaßt wurden. Wenn sie, liebe Leser, Fehler oder Lücken in dieser Auflistung finden, so rufen sie mich an. Ich werde sie möglichst beheben. Zu erreichen bin ich telefonisch unter der Nr. 0821-66 79 32. Meine Anschrift: Staufenstr. 5, 86163 Augsburg.

Warum hier noch einmal diese Liste?

1. Hier besteht die Möglichkeit zusätzliche Angaben zu den Toten zu veröffentlichen, die in der Zeitung nicht erschienen sind. So kann man die Personen besser identifizieren, Verwechslungen und Mißverständnisse ausmerzen. Viele Landsleute rufen mich an und bitten mich ihnen bei der Erkennung der Verstorbenen behilflich zu sein.
2. Leider sind nicht alle Großsanktnikolauser Abonnenten der Zeitung.
Hiermit gedenken wir noch einmal unserer Verstorbenen. Betet für ihr Seelenheil.

Die folgende Liste ist nach dem Datum der erhaltenen Mitteilung geordnet.

| Nr. | Namen und Vornamen | Spitznamen | Alter | Ergänzende Angaben |
|-----|------------------------------|------------------|-------|--|
| 1. | Bender Anton | Schneiderhanz | 78 | in München gest. |
| 2. | Wolz Eva | Khanze | 76 | in Kempten gest. |
| 3. | Schorsch Johann | Lang Epus | 64 | in Landshut gest. |
| 4. | Cucu Luise geb. Schmitz | x | 95 | in Großsanktnikolaus gest. |
| 5. | Flaton Anna geb. Georg | Kwetsche | 83 | in Miltenberg gest. |
| 6. | Holzauer Katharina | x | 84 | In Polling gest. Mutter von Holzauer Puwi. |
| 7. | Comloúan Eva geb. Müller | Plites | 85 | in Großsanktnikolaus gest. |
| 8. | Lammesfeld Franz | x | 82 | in Ammstetten gest. |
| 9. | Vincze Elis. geb. Aubermann | Uhrmachersch | 85 | in Göppingen gest. |
| 10. | Karl Theresia geb. Zappel | verh. Peitrsch | 60 | Lehrerin, gest. in Kämpfelbach |
| 11. | Bostina Johann | x | 54 | von Keglévitsch. In Aschaffenburg gest. |
| 12. | Tinnes Johann | x | 64 | in Haid – Amsfelden /Österr. gest. |
| 13. | Marschall Nikolaus | Perns | 85 | Nach 1945 in D. geb., in Rodgau gest. |
| 14. | Stumper Barbara geb. Volk | Berta | 77 | in Großsanktnikolaus gest. |
| 15. | Bach Johann | Bach-Päck | 75 | in Naumburg a. d. Saale gest. |
| 16. | Wagner Rosina | Kammbilmachersch | 91 | in Karlsruhe gest. |
| 17. | Jung Johann | x | 67 | von Keglévitsch. In Ingolstadt gest. |
| 18. | Leber Hermine geb. Roos | Hermin | 75 | in Waldkraiburg gest. |
| 19. | Müller Johann | Schimmels Hans | 73 | in Göppingen gest. |
| 20. | Loch Johann | Loch-Schmied | 78 | in Roth gest. |
| 21. | Hilger Kath. geb. Donnes | Tritra | 73 | in Großsanktnikolaus gest. |
| 22. | Buchholz Kath. geb. Schäffer | x | 95 | in Poppenricht gest. |
| 23. | Ciobanu Elias | Ilie | 66 | in Augsburg gest. |
| 24. | Oster Hans | Peschtche | 65 | in Augsburg gest. |
| 25. | Weber Elisabeth geb. Müller | x | 89 | von Sarafol zug. In Laufen a. Neckar gest. |
| 26. | Mathis Gisela geb. Spahl | Teckerhanes | 77 | in Bad Rappenau gest. |
| 27. | Röhrich Nikolaus | Linkse Miklosch | 78 | in Lindenberg im Allgäu gest. |
| 28. | Schmidt Kath. geb. Wagner | Efls | 83 | in Craisheim gest. |
| 29. | Müller Margarethe | x | 79 | Frau v. Marx Jakob. In Boxham/Ebland gest. |
| 30. | Rossmann Horst | x | 71 | in Landshut gest. |
| 31. | Fugel Elisabeth geb. Flaton | Molersch | 75 | in Rottweil gest. |
| 32. | Haas Nikolaus | Klausi | 59 | in Heidelberg gest. |

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe. Amen.

Der Jahrgang 1966

Agathe Voit geb. Flaton

Die glücklichen Teenies auf dem Foto von 1981 sind die Absolventen der 8. Klasse - und sie bekommen, nach unserem schwäbischen Sprichwort, in diesem Jahr den Verstand - sie werden vierzig. Ihnen zu Ehren wird das Foto veröffentlicht.

Fast alle wurden in Großsanktnikolaus und Umgebung geboren und besuchten dort den deutschsprachigen Kindergarten - wenn ihre Eltern auch nicht alle deutscher Abstammung waren.

In dem Kindergarten in der Sauerländer Gasse (Nufarului Nr. 12), auch Ovoda genannt, war ich ein „Falke des Vaterlandes“ (rumänisch: „Soim al patriei“) und lernte außer den deutschen auch die ersten rumänischen Verse.

Dann schrieben mich meine Eltern in die-deutsch Volksschule ein. Damals war in Rumänien der Besuch von 10 Klassen Pflicht.

An meine Schulzeit erinnere ich mich noch gut. Es gab viele schöne Momente, wie z. B. die Klassenfahrten. Auch zu erwähnen sind die „munca patriotica“ (freiwillige Arbeit). Hatten wir doch da unterrichtsfrei, was für uns Schüler natürlich sehr angenehm war.

Uns allen unvergessen ist sicherlich auch „Asciuta“, der uns die ersten rumänischen Worte beigebracht hat.

Gerne erinnere ich mich auch an unsere Lehrer. In den ersten vier Klassen unterrichtete uns Frau Esperschidt, eine für unsere Begriffe „strenge“ Lehrerin. Ich erinnere mich, das „1x1“-zig Male abgeschrieben zu haben - damals für mich völlig sinnlos. Dafür beherrsche ich heute das 1x1 noch immer aus dem „ff“. Das verdanke ich wohl unserer „strengen“ Lehrerin.

Hier ein Foto, aufgenommen beim Abschluß der 8. Klasse



Folgende Personen sind auf dem Foto: 1. Reihe in der Hocke, von links

| Nr. | Name und Vorname | Anschrift, Telefon | Bemerkungen: Stand, Kinder |
|-----|------------------|------------------------------------|-------------------------------|
| 1/1 | Filip Edmund | Erlenbach, 09372/8076 | verh. 2 K. |
| 1/2 | Ciuras Radu | Großsanktnikolaus, 0040/256/370375 | ledig |
| 1/3 | Hecktor Uwe | Muggensturm, 07222/989058 | ledig |
| 1/4 | Hermann Helmut | Crailsheim, 07951/28040 | verh. 2 K. |
| 1/5 | Mausz Uwe | Neusäß, 0821/4532809 | verh. 2 K. |
| 1/6 | Wolz Harald | Adelkofen, 0870/931375 | verh. 2 K. |
| 1/7 | Schäfer Horst | Buxheim, | verh. 2 K. |

2. Reihe von links

| Nr. | Name und Vorname | Anschrift, Telefon | Bemerkungen: Stand, Kinder |
|-----|-------------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| 2/1 | Buchholz Elfriede verh. Schuster | Mindelheim, 08261/6804 | verh. 2 K. |
| 2/2 | Heim Claudia verh. Peter | Regensburg, 0941/991784 | verh. 1 K. |
| 3/2 | Menhardt Christine verh. Klein | Rosenheim, 08031/37735 | verh. 2 K. |
| 4/2 | Dragodan Monika verh. Metz | Hechingen-Stetten, 07471/4408_ | verh. 2 K. |
| 5/2 | Ivanschütz Isolde verh. Schulz | Schweiz_ | verh. 2 K. |
| 6/2 | Gerbl Edeltraud verh. Roth | Spaichingen, 07424/7301 | verh. 2 K. |
| 7/2 | Flaton Agathe verh. Voit | Ziemetshausen, 08284/928411 | verh. 1 K. |
| 8/2 | Poptean Eleonora verh. Kovacs | Stuttgart, | verh. 2 K. |

3. Reihe von links

| Nr. | Name und Vorname | Anschrift, Telefon | Bemerkungen: Stand, Kinder |
|-----|------------------------------------|--------------------------|-------------------------------|
| 1/3 | Christea (Melcher) Gabriel | Großsanktnikolaus | verh. |
| 2/3 | Gallmann Rainer | Ach, 07774/6843 | verh. 1 K. |
| 3/3 | Maus Siegmund | Braunschweig, 0531/35784 | verh. 2 K. |
| 4/3 | Roth Edith verh. Matei | Hockenheim, 06205/922734 | verh. 2 K. |
| 5/3 | Mayer Hannelore | Mannheim, 0621/416671 | verh. 1 K. |
| 6/3 | Fortner Gerlinde verh. Scheide) | Nürtingen, 07022/37441 | verh. 2 K. |
| 7/3 | Karl Dietmar | München, 089/3165914 | verh. 2 K. |
| 8/3 | Esperschildt (Esperich) Herbert | Königsbrunn, 08231/34507 | verh. 2 K. |

4. Reihe von links:

| Nr. | Name und Vorname | Anschrift, Telefon | Bemerkungen: Stand, Kinder |
|-----|----------------------|---------------------------|-------------------------------|
| 1/4 | Koity Marius | Gera, 0365/8321166 | verh. 2 K. |
| 2/4 | Calmatui (Jung) Paul | Teningen, | verh. 1 K. |
| 3/4 | Esperschildt Martin | Muggensturm, 0177/7527846 | verh. |

Nicht auf dem Photo:

| | | | |
|--|-------------------|-----|------------|
| | Schulde Ernestine | USA | verh. 1 K. |
|--|-------------------|-----|------------|

(Einige Kollegen haben ihre rumänischen Namen, nach ihrem Vater, geändert - sie sind in der Tabelle in Klammern aufgeführt.)

Die Atmosphäre in unserer Klasse - der Zusammenhalt war ausgezeichnet.

Da nun der größte Teil der gewesenen Schüler in Deutschland lebt, haben wir uns das erste Mal 2000 in Ursberg (Schwaben) getroffen. Anwesend waren 18 von damals 27 Schülern. Da das Treffen besonders gut gelungen war, haben wir uns 2004 in Augsburg wieder gesehen.

Hier ein Foto von unserem ersten Treffen



1. Reihe in der Hocke, von links

Esperschildt Herbert, Hermann Helmut, Mausz Uwe, Hecktör Uwe

2. Reihe von links

Buchholz (Schuster) Elfriede, Flaton (Voit) Agathe, Roth (Matei) Edith, Dragodan (Metz) Monika, Schulde Ernestine, Gerbt (Roth) Edeltraud, Einholz Renate, Fortner (Scheidet) Gerlinde, Mayer Hannelore

3. Reihe von links

Esperschildt Martin, Filip Edmund, Karl Dietmar, Schäfer Horst, Koity Marius

Dass die Personen auf dem Foto so gut zu erkennen sind, liegt sicherlich nicht nur an der Qualität der Fotos. Ich finde, sie sind in all den Jahren nicht älter, sondern nur reifer geworden.

**Außerschulische Tätigkeiten der deutschen Abteilung des
Lyzeums in den Jahren 1972-1985
Realschullehrer a. D. Erwin Martin, Karlsruhe**

Zuerst will ich mich kurz vorstellen. Ich wurde am 12.10.1943 in Warjasch als erstes Kind einer Bauernfamilie geboren. Meine Eltern wurden im Januar 1945 in die Sowjetunion zum Wiederaufbau deportiert. So wuchs ich die ersten Lebensjahre bei meinen Großeltern mütterlicherseits in Warjasch auf. Hier besuchte ich die Volksschule und anschließend in Temeswar das deutschsprachige Lyzeum. Nach dem Abitur ging es für zwei Jahre zum rumänischen Militärdienst. Anschließend studierte ich in Temeswar und Bukarest Germanistik und Romanistik.

Nach dem Studium arbeitete ich als Lehrer in den Banater Dörfern Knes und Tschanad. Nach den Frühlingsferien des Schuljahres 1971/72 wurde ich für das Schuljahresende nach Großsanktnikolaus beordert, da die damals dort tätige Deutschlehrerin Dorothea Götz zur Germanistik-Fakultät nach Hermannstadt wechselte. So erhielt ich die Chance an einem Lyzeum zu arbeiten. Damit begann für mich eine ganz neue, sehr anstrengende aber fruchtbare Tätigkeit, hatte ich doch bisher nur an Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache gearbeitet.

Nach fast dreizehn Jahren Lehrtätigkeit in Großsanktnikolaus wanderte ich mit meiner Frau und den beiden Kindern im Sommer 1985 nach Deutschland aus. Hier machte ich ein Ergänzungsstudium in Heidelberg und Karlsruhe und wurde so Realschullehrer des Landes Baden-Württemberg. Ich arbeitete als Deutsch- und Geschichtslehrer in Karlsruhe, Rastatt, Mühlacker und Ettlingen. Zur Zeit befinde ich mich in der Freistellungsphase der Altersteilzeit.

Nun will ich, so gut es mein Gedächtnis und meine Unterlagen (Zeitungsausschnitte der damaligen rumäniendeutschen Presse) erlauben, einen Rückblick auf meine Lehrtätigkeit in Großsanktnikolaus werfen.

Als Junglehrer (29 Jahre alt) kam ich in Großsanktnikolaus an und wurde kameradschaftlich vom damaligen Konrektor Michael Loibl empfangen und angespornt, gute Arbeit zu leisten, was ich auch tat.

Hier fand ich sehr motivierte Schüler, die nicht nur für die Schule etwas tun wollten, sondern auch für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Man spielte schon vor meiner Ankunft unter Anleitung der Lehrer Dorothea Götz, Nikolaus Kremm, William Janakowits und Valerie Irimie Amateurtheater.

Die Begeisterung für diese Kulturarbeit steckte auch mich an. Obwohl wir an der Hochschule keinerlei Einführung in solche Tätigkeiten hatten, versuchte ich mein Glück mit den begeisterten Amateuren.

Ich weiß noch genau wie die Schülerinnen Renate Loibl und Eleonore Grün meine Bedenken mit den Worten „Herr Martin, wir schaffen es“ ausräumten. Und wir schafften es auch. Zuerst suchten wir mit den theaterbegeisterten Schülern das Lustspiel „Der herzensgute Unwirsch“ von Carlo Goldoni aus und dann ging es in die monatelangen Proben. Regie führte ich zusammen mit Eleonore Grün und Renate Loibl. Die anderen Schüler machten auch begeistert mit und zwar bei der Kulissen-erstellung und sonstigen organisatorischen Arbeiten. Die fleißigsten Amateure dieser Zeit waren: Eleonore Grün, Hans Blickling, Renate Loibl, Helene Klemens, Ernst Göttersdorfer, Gerhard Oberten, Helmut Sterbling und Felix Zardai. Als die Rollen gelernt waren, mussten nun die Kostüme der „Goldoni-Zeit“ beschafft werden. Mit meinen beiden Assistentinnen fuhren wir nach Temeswar zum Deutschen Theater und aus dem Kleiderfundus erhielten wir die entsprechenden Kostüme. Zu dem Theaterstück kam noch ein musikalischer Teil dazu, den Lehrer Kremm einstudiert hatte. Mit diesem ausgereiften künstlerischen Programm ging es am Wochenende auf Tournee. Wir traten in mehreren Banater Gemeinden mit deutscher Bevölkerung auf und spielten Geld für den Sommerurlaub der Schüler ein.

Mit dem Bus machten wir einen wunderschönen zweiwöchigen Ausflug durch Rumänien. Viele Zuschauer kamen zu unseren Theateraufführungen, denn man hatte noch nicht so viele andere Möglichkeiten wie heute seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Es gab kein Kabelfernsehen, kein Handy, keinen PC. Auch die Genossen von der deutschen Presse kamen und berichteten von unserer Arbeit. Am 06.05.1973 erschien in der Tageszeitung „Neuer Weg“ ein Artikel von Michael Vastag unter dem Titel: „Schüler spielen Goldoni“.

Neben der Tätigkeit des Theater-Spielens gab es noch einen Deutschkreis unter meiner Leitung. Hier wurde moderne deutsche Lyrik und Prosa gelesen und interpretiert. Unser Lyzeum erhielt nach den großen Überschwemmungen in Rumänien viele Kassetten mit deutscher Literatur aus der BRD und so konnten unsere Schüler die deutsche Sprache hören, wie sie im Mutterland gesprochen und gepflegt wurde. Viele Schüler machten emsig mit und einige versuchten sich auch selbst als Dichter. Die „Neue Banater Zeitung“ veröffentlichte gelegentlich in ihrer Schülerseite Gedichte und Kurzprosa. Schüler, die selbst zur Feder griffen, waren: Marius Koity, Manuela Cristea, Christine Meinhardt, Renate Eberhardt und andere.

Gelegentlich hatten wir in unserem Deutschkreis auch Gäste, die uns von ihrer literarischen Arbeit berichteten. Besonders gut erinnere ich mich an Franz Schleich (auch als Thomas Felder bekannt). Eine ganz besonders gut gelungene Deutschkreisaktivität wurde sogar beim Methodik-Tag der Banater Deutschlehrer vorgeführt. Die „Neue Banater Zeitung“ berichtete im April 1984 von diesem Ereignis. Die Schüler der damaligen zwölften Klasse interpretierten und besprachen ausführlich die Kurzgeschichte „Züge im Nebel“ von Günther Eich. Sogar der Generalinspektor des Ministeriums, Nikolaus Kleinfinger, äußerte sich lobend über unsere Arbeit.

Erwähnenswert ist auch die engagierte Arbeit einiger Schüler in der Vorbereitung und Teilnahme an den jährlich organisierten Deutsch-Olympiaden auf Schul-, Kreis- und Landesebene.

In jedem Jahr hatten wir Prämien eingefahren. Im Jahre 1973 bei der Deutsch-Landesolympiade in Schässburg erhielten unsere Schüler einen ersten und einen zweiten Preis, durch die Schülerinnen Hannelore Fortner und Inge Dama. 1976, beim Preisausschreiben der Zeitung „Neuer Weg“ zum Thema „Banater Volksgut“, sammelten die Schüler des Lyzeums sprachliches Material zu dem verlangten Thema.

Am 10.06.1976 konnte man im „Neuen Weg“ lesen, dass unsere Schüler in dieser Arbeit einen Anerkennungspreis erhalten haben.

Als Letztes möchte ich auch auf unsere Zusammenarbeit mit der Kulturredaktion des Temeswarer Rundfunks hinweisen. Der Reporter der deutschsprachigen Sendung, Waldemar Kühn, kam gerne in unsere Schule um über die außerschulischen Tätigkeiten der deutschsprachigen Abteilung zu berichten.

Zum Abschluss kann man sagen, dass die deutsche Abteilung des Lyzeums von Großsanktnikolaus in den siebziger und achtziger Jahren des „letzten“ Jahrhunderts eine aktive und fruchtbare außerschulische Kulturtätigkeit entwickelt hat, die ich bei dieser Gelegenheit noch einmal in angenehme Erinnerung rufen durfte.

Ich habe mich grundsätzlich nur auf Aktivitäten bezogen, die ich leitete und möchte abschließend darauf hinweisen, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen (wie anfangs bereits berichtet) auch sehr viel auf diesem Gebiet taten. Mangels Erinnerung und Unterlagen wollte ich mich da zurückhalten und ihnen die Gelegenheit bieten in Zukunft selbst über ihre damalige Arbeit zu berichten.

Es sind nun schon einige Jahrzehnte ins Land gezogen und Vieles ist in Vergessenheit geraten, anderes wurde natürlich positiv verklärt. Was bleibt sind die schönen Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten.

„Die Erinnerung ist, wie man weiß, das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann.“

Was man in Deutschland heute anders sagt als in unserem Dialekt

Lothar Blickling

„Nach der Schrift“ sprachen und schrieben wir in Großsanktnikolaus, wenn wir nicht unseren Dialekt benützten. Wir verwendeten dabei – besonders in der Sprache – oft Wörter der mitwohnenden Nationalitäten. Viele Landsleute mixten die Sprachen, gebrauchten die Wörter, die ihnen am ersten einfielen. Das waren in der ungarischen Zeit (vor 1920) Wörter der ungarischen Sprache. Dann, besonders in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, wurden in der Umgangssprache (dem Dialekt) viele rumänische Wörter verwendet. Es war bei manchen Personen schon so schlimm, wie es heute in Deutschland mit dem Denglischen ist.

In unserem Dialekt gibt es ein dumpfes „E“, ähnlich dem rumänischen „A“ oder englischen Schwa-Laut. Dafür habe ich hier das Sonderzeichen „ə“ eingesetzt.

Für die Dialektschreibung habe ich mir eigene Regeln und Schreibweisen kreiert, die im Detail in meinem „Großsanktnikolauser schwäbisch-hochdeutschen Wörterbuch“ zu finden sind. (Erschienen 2002 im Eigenverlag, zu beziehen beim Autor zum Preis von 8 Euro, inkl. Versand). Dieses Buch betrachte ich als einen dem Dialekt von Großsanktnikolaus gesetzten Grabstein. Einige Landsleute schämen sich heute in unserem Dialekt zu sprechen, fürchten als „Zugereiste“, „Ausländer“, „Spätaussiedler“, etc. stigmatisiert zu werden und sind bemühen sich (oft ohne Erfolg) der neuen Sprache ihrer Region zu bedienen (sich einzugliedern, einzubürgern). Für viele gehört das zum „guten Ton“, so wie es das Ungarische und Rumänische in der Vergangenheit im Banat war.

Nun, einige Kostproben (mit Absicht übertrieben):

| Text in der Umgangssprache | Text in Hochdeutscher Übersetzung |
|---|---|
| Az apäd mindenit, khummscht hehr! Na, akor hod mondja? Serbus tok. | Des Vaters alles (ein Fluch), komm hehr! Na, wie sagt man es? Servus alle miteinander. |
| Meer sin mit tr Remorka un əm Traktor vum Sfat zur Munka voluntarə kfahr, han ə Panə de Kautschuk krit, sin tann ins Atelier kfahr, han tə Gummi mit Petece calde repəreert un sin noh zu tə Combainas kfahr. | Wir sind mit dem Anhänger und dem Traktor vom Rathaus zur freiwilligen Ar- beit gefahren, haben eine Gummipanne bekommen, sind dann in die Werkstatt gefahren, haben den Reifen mit warmen Flecken repariert und sind dann zu den Mähdrescher gefahren. |
| Tr Contabil un sei Dschestionar han pei tr Schedinza ehrə Listə de platə kəmach. | Der Buchhalter und sein Lagerverwalter haben die der Sitzung ihre Lohnlisten er- stellt (gemacht). |

Die Schreibweise der ungarischen und rumänischen Wörter ist absichtlich „germanisiert“. So kann ein Nichtkönner dieser Sprache den Text korrekter lesen.

Die Übersetzung in Hochdeutsch ist möglichst wortwörtlich und ergibt oft ein „unmögliches“ Deutsch.

In jeder Sprache und in allen Dialekten kann man verschiedene Sätze bilden in denen die gewählten Wörter oder die Satzbildung Kuriositäten, ich nenne sie Zungenbrecher, kreieren. In den folgenden Zeilen habe ich mich auf diesem Gebiet versucht. Sie sollen die Leser zum schmunzeln, vielleicht auch zum lachen bringen. Ob mit Erfolg? Vielleicht.

Die ersten zwei Sätze stammen von meinem Schwager Jakob Hufnagel, aus der Altgasse (heute in Essen).

| Text im Dialekt | Text in Hochdeutsch |
|--|---|
| Thappt t̄r Piiß un t̄r Riiß mit ehre kroß̄ Fiiß iw̄r ti Wiis mit'r Kiiß voll Khiis. T̄r Piiß macht ̄ Kfriiß, net siiß un net miis. Saat t̄r Riiß zum Piiß, schit t̄ Kiiß uf ti Wiis, awr net niis. | Tappt der Pieß und der Rieß mit ihren großen Füßen über die Wiese mit der Gieskanne voll Kies. Der Pieß macht ein Gesicht, nicht süß und nicht mies. Sagt der Rieß zum Pieß, schütte den Kies auf die Wiese, aber nicht niese. |
| Tet t̄r net t̄ Tāt̄r Nett, wel ter net t̄ Tāt̄r is entloss̄. | Würden sie nicht den Täter Nett, da der nicht der Täter ist entlassen |

Oder:

| | |
|---|--|
| Hin̄r Has̄hänzis Haus hänḡ heit hun̄rt Has̄heit. | Hinter Has̄hänzis Haus hängen heute hundert Hasenhäute (Bälge). |
| Ti Kääs in t̄r Käärscht khehrt kfang un kschäärt | Die Geiß in der Gerste gehört gefangen und geschoren |
| Mischt t̄ Mischt uf ̄m Mischthauf fors Mischpetche reitr̄. | Müßtest den Mist auf dem Misthaufen für das Mistbeet reitern. |

Wer unseren Dialekt wissenschaftlich Studieren möchte, dem empfehle ich das Buch unseres Landsmannes Prof. Dr. Hans Dama „**Die Mundart von Groß-Sankt-Nikolaus im rumänischen Banat**“, das beim Autor in Wien, Starkenburggasse 8/15, A-1160 Wien. Tel. Mob. 06991-11 41 562, Wo. 0043-1-31 80 572 (auch Fax.), E-Mail-hans.dama@gmx.at, zu bestellen ist.

Nun aus meinem „Großsanktnikolauser Wörterbuch“ einige Sätze aus möglichst alten, von vielen vergessenen Wörter und Formulierungen, die heute nicht mehr geläufig sind.

| | |
|--|--|
| Tet'r net mend̄ eij̄r Pank̄rt is unkatich, wel er hat m̄r Lekwar uf mei Kläǟt kschmeert. | Sind sie nicht der Meinung, ihr Lausbub ist schlecht erzogen, denn er hat mir Marmela- de auf mein Kleid geschmiert. |
| Is eij̄r Kramp̄ net marod? Had'r net Phans- weh? Ich wer n̄ prauch̄, well t̄ Toktr un ti Apo- thek̄r khenn̄ n̄ a net khureer̄. | Ist ihr Bengel nicht krank? Hat er nicht Bauchschmerzen? Ich werde ihn behandeln, denn der Arzt und die Apotheker können ihn auch nicht heilen. |
| Morje Ow̄d kehn̄ m̄r zur Oma und zum Ota määj̄. Mit'r Schturmlampn wer̄ m̄r uns iw̄r ti Iw̄rwech̄ leicht̄, tass uns̄r scheen̄ Ba- kansch̄ net treckich wer̄. | Morgen Abend gehen wir die Großmutter und den Großvater besuchen. Mit dem Windlicht werden wir uns über die Kreuzungen leuchten, damit unsere schönen Winterschuhe nicht schmutzig werden. |
| Kell mei Porsch, tu hascht mich kehr̄? Ich sin doch tei Mensch. Werscht mich heirat̄? Od̄r willscht m̄r kar ̄ Klapatz onfrem̄? | Nicht wahr Liebster, du magst mich? Ich bin doch dein Liebchen. Wirst mich heiraten? Oder möchtest du mir ein Kind anhängen? |
| Hol liiw̄r ̄ Ollagummi. Wann net, bischt ̄ Halodri, ̄ Tunetkut, ̄ Falot! So hat's mid ̄m rumk̄purkuscht, rum- k̄zaffäärt un rumkhalj̄rt. | Nimm lieber ein Präservativ. Wenn nicht, bist Du ein Lump, ein Taugenichts, ein Niemand! So hat sie mit ihm geschritten, gezankt und geblödet. |
| Wan m̄r uf t̄ <u>Hotar</u> fahrt, terf m̄r ̄s | Wenn man auf das Feld fährt, darf man das |

| | |
|--|---|
| Tr Khartêzwickr im Zug khummt | Der Kontrolleur im Zug kommt |
| Er hat kschnorrt un kêphort | Er hat gemault und geknurr |
| Mach net so ê Ksääres un Kêtees | Mache nicht so einen Aufwand und Getöse |
| Gestionar pei tr Alimentara | Geschäftsführer beim Lebensmittelladen |
| Prauchscht ê Deklatie un ê Dovadê | Brauchst eine Erklärung und eine Betätigung |
| To sin ti Dokumentê for ti Sitzung | Da sind die Unterlagen für die Tagung |
| ê m Weib sei Unrhose un ti Katjêr vum Mann | Der Frauenschlüpfer und der Männerslips |
| Is Veglê schweinzich? | Ist Vögeln (Bumsen) unkeusch? |
| ê Kharborator uf ê m Khanêpet | Ein Vergaser auf dem Kanapee (Liegesofa) |
| ê m Wechêreimêr sei Kanton | Des Straßenwärters Wärterhäuschen |
| Khaaf Kharmênadl un Kharnitzl | Kaufe Kammkotelett und Blausteinlösung |
| Ti Khestêpeem ufm Kherchop | Die Kastanienbäume auf dem Friedhof |
| Tr Tschibesr sitzt in tr Tschatr | Der Taugenichts sitzt im Marktzelt |
| Am Schtrand lert mêr schwemmê | Im Schwimmbad lernt man schwimmen. |
| Khumm kummê odr morê lunzlê | Komme dösen oder nur bißchen schlafen |

Ähnliche Beispiele könnte ich noch viele bringen. Besonders leicht wäre es mit Wörter der mitwohnenden Nationalitäten. Das würde viele Leser verärgern. Besonders solche die schon lange aus Großsanktnikolaus ausgewandert sind und die hier geschilderte Wahrheit nicht glauben wollen (können).

Sollen wir uns schämen, dass wir so gesprochen haben? Ich glaube: **NEIN**.

Und wie spricht man heute in der Bundesrepublik?

ENGLEUTSCH? oder DENGLISCH? oder **noch** DEUTSCH?

Beschämend viele Wörter sind hier nur in der englischer Sprache bekannt.

Zum Beispiel: Fast-Food = Schnellimbiss. Non-Food Abteilung = Abteilung im Einkaufszentrum die keine Lebensmittel führt. Ketchup = Tomatenmark. Camcorder = Videokamera und Videorecorder in einem Gerät. Cartoon = Karikatur. Coke = Coca-Cola. Software = die bei einer Datenverarbeitungsanlage nötigen nichtapparativen Bestandteile. Softi = Mann von sanfter Lebensart. Lifestyle = Lebensstil. Outfit = Ausehen. Monitor = Bildschirm. Printer = Drucker. Teach-in = Begegnung, Besprechung. Show = Schau. Team = Arbeitsgemeinschaft, Mannschaft. Teamwork = Gruppenarbeit, gemeinsam geleistete Arbeit. Steak = Fleischscheibe aus der Lende, die nur kurz gebraten wurde. Beefsteak = kurz gebratene Rindslenden, etc.

Aus dem Fremdwörter Duden könnte man noch so manches Wort entnehmen.

Diese Wörter werden besonders von älteren Menschen, die kein Englisch können, nicht korrekt gelesen, geschweige den verstanden.

Besonders die Kinder (Kids) und Jugendlichen (Teenager) sprechen kaum noch „rein deutsch“ und werden von den Älteren kaum verstanden.

Hay Oldis! Tschau Gruftis! Bye-bye! (Deutsche: Hallo ihr Alten! Auf Wiedersehen ihr dem Tod geweihten! Lebt wohl!) sagen unsere Teenies (Jugendlichen).

Meinen sie das sei höflich? Der überwiegend größte Teil sagt es nicht boshaft.

Verstehe ich die Welt nicht mehr? Bin ich schon zu alt geworden? Bin ich ein Nörgler?

Haben sich die Sprachen nicht immer gewandelt, dem Stand der Zeit angepaßt?

Wurden nicht immer neue Wörter aufgenommen?

Selbstverständlich (auch für die ersten zwei Fragen).

Im Alter stirbt jeder in einer Welt in der man nicht geboren wurde.

Trotzdem frage ich mich: **Quo vadis Deutschland?**

Eine Antwort habe und erwarte ich nicht.

Rezepte aus Omas Zeiten Lothar Blickling, Nürnberg

Früher, als es noch nicht so viele und kostengünstige Bücher und Zeitschriften gab, schrieben sich die Mädchen aus den Aufzeichnungen ihrer Mütter und Großmütter die von diesen verwendeten Koch- und Backrezepte in ein Heft oder ein Register. Hier vermerkten sie auch wichtigen Daten der Familien und Ahnen: Geburtsdatum und Paten, Sterbedatum und Ursache, Eheschließungen und Zeugen, Schulden – mit Angabe der Höhe und Datum der Rückzahlung, Erbschaften, Unwetter, etc.

Meine Frau hatte sich auch noch so ein „Rezeptenheft“ angelegt und immer wieder ergänzt.

Heute besitzt sie eine umfangreiche Sammlung dieser Aufzeichnungen, aber auch Bücher und Ausschnitte aus Zeitschriften.

Sicher ist sie nicht die Einzige, die einen solchen Schatz besitzt. Gut kochen und backen war und ist bei den Schwaben wichtig. Ich zitiere die bekannten Sprichwörter: „Essen und trinken hält Leib und Seele zusammen,“ und „Liebe geht durch den Magen,“ sowie den Spruch auf dem Wandschoner über dem Herd: „Kommt zu dir ein lieber Gast, gib ihm das Beste was du hast.“

Durch die Wirren des 2. Weltkrieges, durch Flucht und Auswanderung wurden viele dieser Aufzeichnungen verloren. Um so wertvoller sind die „Übriggebliebenen.“

Aus dem Nachlaß meiner Schwiegermutter Anna Heim geb. Gerlach (bekannt unter den Namen Gerlachs Nantschi) stammt das „Pester Kochbuch“, dessen Titelblatt ich hier veröffentliche.

Interessant fand ich die vielen alten Wörter, die aus dem heutigen Sprachgebrauch gänzlich verschwunden sind. Sie brachten mich zum Schmunzeln. Einige waren mir völlig unbekannt, andere sind in ähnlicher Form im Rumänischen und besonders im Österreichischen noch aktuell Indian = Truthahn, Salangali = Backpulver, Erdäpfel = Kartoffel, Fisolen (rum. fasole) = Bohnen, ausgeholscht = ausgehöhlt, Karfiol = Blumenkohl, Faschiertes = Fleischkuchlein aus Hackfleisch, Fasch = Füllung (bei Gemüse), Paradeis = Tomaten, Welscher Salat = Italienischer Salat, etc.



Aus den Aufzeichnungen meiner Schwiegermutter stammen die hier veröffentlichten Kopien. In der Jugend hatte sie noch die altdeutsche (gotische) Schrift verwendet. Erst die späteren Eintragungen sind mit den heute üblichen Buchstaben geschrieben. Der Zahn der Zeit hat an diesen Dokumenten, einem Register im Format 14 x 30 cm (Breite x Höhe) genagt. Zum Teil sind es nur noch ausgefranste, lose Blätter.

Gebrauchte Zuckerkuchen.
 9. Zuckerkuchen 18. Zg. Zucker waschen gut
 waschen dem Korb 12. Zg. Zuckermehl
 11. Zg. Mehl n. des Zuckers
 Fülle:
 35. Zg. Lutter 25. Zg. Zucker wird gewaschen
 5. ganze Eier am Lutter geschlagen
 mit etwas Vanillin Zucker süß.

Große Zuckerkuchen Torten.
 9. Zuckerkuchen 18. Zg. Zucker waschen gut
 waschen dem Korb 7. Zg. weisse Lutter
 7. Zg. Mehl 10. Zg. gewaschene Butter 5. Zg.
 weisse Lutter sind des Zuckers süß
 Fülle:
 20. Zg. Lutter 20. Zg. Zucker wird gewaschen
 3. ganze Eier am Lutter geschlagen
 mit Vanillin geben und 4. Zg. weisse
 Zuckerkuchen zu süßen.

Indische Torten.
 10. Zuckerkuchen waschen 11. Zg. Zucker gut
 waschen, dem Korb des Zuckers und 14. Zg. Mehl
 fülle. Man sie geschlagen ist man sie
 ungeschlagen n. mit Kropffanin fülle
 der Lutter darauf geben und mit
 Zuckerkuchenguss überziehen.
 Zuckerkuchen Guss.
 3. Zg. Zuckerkuchen, 2. Löffel Zucker, 2. Löffel
 Mehl mit ein wenig Lutter, wird gut
 gut geschlagen

Platz Brädel.
 30. Kkg. Mehl etwas Salz etwas Essig
 1. Ei mit lauwarmem Wasser
 einen leichten Brädelteig machen.

30 Kkg. Mehl wird mit 25 Kkg. Margarine,
 gut verarbeitet. Beide Teige werden
 aufeinander gelegt in □ ausgewalzt
 u. zusammengerollt. In 8. teile
 schneiden u. mit der Schnitt fläche
 nach oben gelegt. Dann auswalken
 so lange wie das Blech ist fülle
 u. überschlagen, mit warmem Fett
 bestreichen, kann mit Kirschen, Kise,
 Apfel, Nüsse Kohn gefüllt werden
 35. — 40 Stücke.

Filipschnitte.
 28. Zg. Zucker 4. Eidotter flüchtig
 rühren 2. deri Rahm weiter rühren
 2. Messerspitze Sodabikar, 1. Kaffe
 Löffel Cacao 4. Eier den Schnee
 10. Löffel Mehl 4. Zg. Nüsse

Glasur: 3. Löffel Zucker mit 1. Löffel
 Kaffe, 1. Löffel Cacao spinnen
 10. Zg. Butter

Von diesen Aufzeichnungen werde ich einige hier veröffentlichen. Absichtlich verzichtete ich auf die allgemein bekannten Rezepte der Russischen-, der Dobosch-, der Rigojantschi-, der vielen Nuß- und Schokoladetorten, die man in vielen Büchern findet. Ich empfehle die Sammlungen von Olga Katharina Farca, Tochter der Hochzeitsköchin Rosina Frekot geb. Reng. Sie sind bei der Autorin (Telefon: 07721 – 57339) zu bestellen.

In den Rezepten habe ich folgende Kürzel verwendet: Dg = Dekagramm (10 Gramm), dl = Deziliter (0,1 Liter), Ei = Eßlöffel.

Brandenburger Torte

Boden: 20 Dg Butter, 9 Dg Vanillezucker, mit 3 Eidottern flaumig antreiben (rühren), 28 Dg Mehl dazu rühren. Dann den Teig auf das Brett geben. Aus etwas Teig einige etwa 5 mm dicke runde Stangen machen (rollen). Den Rest mit einem Messer in 5 – 6 Stücke teilen und auswalken. Das als oberstes Tortenblatt bestimmte Blatt mit Marmelade bestreichen und die Stangen drauflegen. Alles im Rohr backen.

Fülle: Das Eiweiß von 6 Eiern zu Schnee schlagen, 18 Dg Zucker und 15 Dg Aprikosenleckwar (Aprikosenmarmelade) wird in einem Kessel über Dunst – bei ständigen Rühren – zu einer dicken Creme gekocht.

Stefania-Torte

Boden: Eiweiß von 5 Eiern zu festem Schnee schlagen, mit 13 Dg Zucker, 13 Dg aufgequollenen, fein gemahlten Mandeln, der Saft von einer halben Zitrone, der geriebenen Zitronenschale und 2 Ei Semmelbrösel mischen. In 2 – 3 teilen, auswalken und backen.

Fülle: 5 Eidotter, 5 Löffel Vanillezucker auf Dunst – bei ständigen Rühren – kochen bis es fest ist. Dann 10 Dg Butter gut abrühren (um die Restbuttermilch zu entfernen) und 1 Stück, in Milch eingeweichte Schokolade einrühren.

Die gefüllte Torte mit gehackten Mandeln bestreuen.

Punsch-Torte

Boden: 8 Eidotter mit 8 Löffel Zucker flaumig rühren. 12 Dg Mehl und von 8 Eiweiß Schnee dazu geben. Den Teig in drei teilen. In die eine Hälfte Schokolade mischen. Alles backen.

Fülle: Ein Teil des Teiges zerkleinern, mit 2 Handvoll Zucker, einem Gläschen Rum, die Saft einer Zitrone, 2 Löffel Marmelade und eventuell mit etwas Wasser mischen.

Studenten-Torte

Boden: 8 Eidotter mit 25 Dg Zucker $\frac{1}{4}$ Stunde rühren. 20 Dg gehackte Nüsse, 2 Ei Brösel, und den Schnee von 6 Eiern dazurühren. In drei teilen und in den einen Teil noch 2 Löffel Kakaopulver mit dem Schnee von 2 Eiern rühren.

Fülle: 20 Dg Butter, 20 Dg Zucker, 2 Löffel Kakaopulver, 2 Eidotter, 1–2 Löffel Rum und 3 Löffel Kaffee cremig rühren.

Maschinenkeks

Aus 60 Dg Mehl, 3 ganzen Eiern, 20 Dg Butter, 25 Dg Zucker, etwas Backpulver und Vanillezucker einen Teig machen und durch die Maschine drehen. Leicht backen.

Preßburger Mohn- und Nußbeigel

56 Dg Mehl, 28 Dg Butter *oder* 18 Dg Fett (Schweineschmalz) auf dem Brett abbröseln, dann 2 Eidotter, 1 Löffel Zucker, wenig Salz, 1,5 Dg in 2 dl warmer Milch aufgelöster Gerbe (Hefe), zu einem leichten Teig verarbeiten. *Man läßt ihn eine Stunde rasten.* Dann dünn auseinander walken und füllen.

Fülle: 6 Löffel gesponnenem Zucker mit $\frac{1}{4}$ kg gemahlten Nüssen (oder Mohn) und dem Schnee von 2 Eiweiß mischen.

Mit der Gabel tief Löcher in den Beigel stechen, damit er nicht platzt. Gleich backen.

Feiner Quarkpita (im Dialekt ungarisch Turosxpita)

20 Dg Butter mit 20 Dg Mehl gut abbröseln. 4 Eidotter, 1 Ei Rahm, ein wenig Salz, 2 Löffel Staubzucker gut verarbeiten (mischen). In 2 ungleiche Teile teilen; den größeren in ein Backblech ausbreiten.

Dann den Schnee von 4 Eiweiß, die geriebene Schale einer Zitrone, 20 Dg Staubzucker, 30 Dg passierten Kuhkäse (Quark) mischen und auf den Teig schütten.

Von dem anderen Teig Gitter aus Teigrollen auflegen und alles mit Eidotter schmieren.

Im heißen Rohr 20 – 25 Minuten backen. Dann mit Staubzucker bestreuen.

Abgeordnete Krapfen

Teig: 6 dl Wasser, ein wenig Salz, 1 Ei Fett (Schweineschmalz) zum kochen bringen und 12 Löffel Mehl einkochen. Auskühlen lassen und noch 8 ganze Eier hinein drücken. Kleine Krapfen formen und im Blech langsam backen. Die ausgekühlten Krapfen in der Mitte aufschneiden und füllen.

Fülle: 6 ganze Eier, 6 Löffel Zucker, etwas Vanille, 4 Löffel Mehl in ½ Liter Milch aufkochen.

Non plus ultra

30 Dg Butter, 30 Dg Mehl, 4 Dg Zucker, 3 Eidotter, etwas Vanille auf dem Brett zu einem Teig verarbeiten, dünn auswalken und kleine, runde Stücke ausstechen.

Aus Schnee von 3 Eiweiß und 15 Dg Vanillezucker „Eis“ rühren und auf die Stücke streichen. Auf bemehltem Blech gelb backen.

Die gebackenen, ausgekühlten Stücke mit Marmelade zusammenkleben.

Londoner Schnitte

15 Dg Butter mit 3 Eidotter abtreiben, mit 25 Dg Mehl zu einem Teig mischen. Fingerdick Auswalken und im mit Butter bestrichenem Blech hellgelb backen. Mit Marmelade beschmieren.

Schnee aus 6 Eiweiß, 15 Dg Rosinen, etwas geriebene Zitronenschale, 10 Dg gemahlene Nüsse mischen und auf dem Teig ausbreiten. Alles noch einmal hell braun backen.

Eingeschlagene Kramelpogatschle (Griebenpogatschen)

40 Dg Mehl, 2 Eidotter, 2 Dg Gerben (Hefe), 4 Dg Fett (Schweineschmalz), Salz, 2 Ei Essig und Milch zu einem gut abgeschlagenen, leichten Teig mischen, bis er sich vom Löffel löst. Dann zum aufgehen (ruhen) rasten lassen. Auswalken und 40 Dg gemahlene, *nicht zu kalte* Krameln (Grieben) über den Teig verteilen und einschlagen. 10 Minuten ruhen lassen, dann wieder leicht auswalken und einschlagen. Dreimal wiederholen.

Aus dem 1 – 2 cm dicken Teig runde Formen ausstechen, mit Ei bestreichen, mit Kümmel und Salz bestreuen und backen.

Spritz-Krapfen

6 dl Wasser, 12 Dg Schmalz, 42 Dg Mehl, etwas Salz, rühren und steif kochen. Auskühlen lassen und 4 Eidotter hinein kneten. Dann den Schnee von den 4 Eiweiß hineinmischen.

Den Teig durch eine Spritze in heißes Öl oder Schmalz drücken und rösch backen.

Feiner Kartoffelsalat

Gekochte Kartoffeln schälen, abkühlen, in Scheiben schneiden, mit Mayonnaise übergießen und kaltstellen.

Mayonnaise: 2 zerkleinerte, hart gekochte Eidotter, mit Öl, Salz, Pfeffer, Zucker und Senf verrühren. Dazu noch 2 dl Rahm, fein gehackte Zwiebel und Petersilienblätter, etwas Essig mit dem zerkleinerten gekochten Eiweiß hinzugeben.

Wintersalami von Weiland (einem Landsmann aus der Kesselgasse)

4 Kg Schweinefleisch und 1 Kg Schweinespeck zerkleinern und mit 15 Dg Salz mischen. Alles in einem Tuch 2 – 3 Tage kühl aufhängen (damit die blutige Saft abrinnt). Mahlen und mit 3 Dg Staubzucker, 3 Dg gemahlenem Pfeffer, 2 Dg Salpeter, 1 Stück geriebener Muskatnuß und 2 Dg gemahlene Gewürznelken gut durchkneten.

Die gut durchgeknetete Mischung noch am selben Tag abfüllen.

Likör aus grünen Nüssen

8 in Stücke geschnittene grüne Nüsse, 4 Liter Schnaps (Alkohol), 1,5 kg Zucker, 5 Dg Zimtstangen, 5 Dg ganze Gewürznelken, drei Tage in die heiße Sonne stellen, dann durch Watte seien und abfüllen.

Ölpaprika (für 25 Stück)

2 ½ Liter Wasser, ¾ Liter Essig, 15 dl Öl, 15 Dg Zucker, 3 El Salz, Lorbeerblätter und nach Geschmack sonstige Gewürze zum kochen bringen. Paprika 10 Minuten kochen und oft wendend.

Pikante Essiggurken

Für 1 Liter Flüssigkeit mischt man: ½ Liter Essig, 4 Liter Wasser, 80 Dg Zucker, 35 Gramm Salz, 4 Petersilienblätter, 2 Lorbeerblätter, 2 Krenstangen, 2 Weichselblätter, 3 Pfefferkörner, 3 Gewürznelken.

Die Gurken im Glas mit der Flüssigkeit übergießen, zubinden und 7 Minuten dünsten. Große Gläser länger dünsten (2-Liter-Gläser etwa 15 Minuten). Möglichst schnell auskühlen.

Saure Tunke

(im Dialekt **Saur Thrunges**)

(Von Frau Petri Katharina, Palzersch Khätl telefonisch übermittelt.)

Im Deckel Speck braten und dann herausnehmen, ins Fett Mehl einbrennen, mit Salz und Mahlpaprika würzen, Essig nach Geschmack dazugeben und mit Wasser aufkochen.

Zu gekochten Kartoffeln oder Nudeln, bzw. Knödeln mit dem gebratenen Speck servieren.

Nun, so viele Rezepte aus der Schatzkiste der Alten. Vielleicht wird der eine oder andere Leser dieses Angebot nutzen. Damit wäre das Ziel meiner Arbeit erreicht.

Ich bin kein Hausmann, kann nicht backen und kochen, aber esse gerne „schwowisch“, also deftig. Das meine Frau für ihr und mein leibliches Wohl gut sorgt, sieht man an unserer „Statur.“ Wir schauen beide „gut aus.“ (Ein etwas beliebter Mensch war und ist bei den Schwaben nicht „dick“ oder „fett“, sondern „er sah gut aus.“

Ich hoffe, dass für die nächste Ausgabe des Heimatbalttes, von unseren Lesern eine Fülle von Rezepten auf meinen Tisch flattern. Aber etwas möchte ich vorab klären: Es sollen alte, ausgefallene Rezepte sein, keinesfalls Ausschnitte aus Zeitungen oder Zeitschriften.

Eine volle, saubere, ordentlich eingerichtete und gefüllte Speis (Vorratskammer) war der Stolz jeder Schwäbin. Auch in der Zeit, wo uns in Deutschland die Supermärkte mit einem riesigen Angebot verwöhnen, finden sich viele Großsanktnikolauserinnen die ohne eine volle Speis nicht zufrieden leben können.

Darum heißt es: Der Schwabe verhungert als letzter.

Wir sollten stolz sein, dass es noch solche Frauen gibt.

Bilder und Collagen

Erwin Gallmann

Um dieses Buch ein bisschen bunter zu gestalten, sollten eigentlich Farbfotos nicht fehlen. Mancher von uns hätte seinen Kameraauslöser öfter betätigt, wenn er geahnt hätte, dass nach einigen Jahrzehnten ein Heimatbuch entstehen soll, in dem man so viel wie möglich für die kommenden Generationen dokumentieren möchte. So manche Situationen wurden viel zu selten oder gar nicht fotografiert. Es waren Momente, die kommen nie wieder. Es soll uns eine Lehre sein, es in Zukunft besser zu machen. Ich bin 48 Jahre alt, lebe seit 18 Jahren in Rosenheim,



hatte nie Heimweh, denke aber gerne an meine Kindheit in Großsankt Nikolaus zurück. So manches Foto lässt Erinnerungen wieder aufleben oder ist Anstoß zu einer interessanten Diskussion.

Im Laufe der Zeit habe ich so manches Foto geschossen, viel zu wenige, wie sich jetzt herausstellt, aber was ich habe, würde ich gerne meinen Landsleuten zeigen, wenn Interesse besteht. Auf den folgenden Seiten versuche ich Alt und Neu sowie zum Teil Vergessenes aus meiner alten Heimat zu präsentieren.

Wer kann sich noch an die alten Pumpbrunnen erinnern? Fast in jeder Straße war einer, zwei oder sogar drei, wenn es eine lange Straße war. Manche mussten weit laufen, andere hatten ihn auf der Straße. Das Trinkwasser wurde meistens in der Hand getragen. An Waschtagen fuhr man mit dem kleinen Wagen vor. Die Behälter waren, von der Form und Farbe her, sehr verschieden. Mit Tüchern wurden die Deckel dicht gemacht und trotzdem staunte so mancher, als er zuhause bloß mit halber Menge ankam. Schuld war meistens der unebene Weg. In der Regel mussten die Männer oder größere Kinder diese Aufgabe übernehmen. In dieser Großfamilie wusste man fast genau wann wer Waschtage hatte. Samstags durfte man sogar mit kurzen Wartezeiten am Brunnen rechnen, was weiter nicht schlimm war, denn die Zeit nutzte man um Neuigkeiten auszutauschen. Da das Pumpen, mal mit rechts, mal mit links, einer sportlicher Übung glich, konnte man leicht auf ein Fitnessstudio verzichten. Spielende Kinder mussten keine Trinkflasche dabei haben, denn schnell war man am nächsten Brunnen und konnte seinen Durst löschen. Mit einer Hand wurde gepumpt, mit der anderen wurde zugehalten und auch daraus getrunken. Das Wasser war frisch, kalt und kostete nichts. Ja, ja die gute alte Zeit! Ob das heute noch funktionieren würde? Ob man die Kinder vom Computer noch weg bekommen würde um zum Brunnen zu laufen? Na ja ! Mit den neuesten Hits auf dem MP3-Player könnte es vielleicht funktionieren.

Lieber Leser,

das erste „**Heimatblatt Großsanktnikolaus**“ hältst du nun in Deiner Hand. Hoffentlich wird es nicht das letzte sein.

Ein ganz besonderes „**Danke schön!**“ allen die zum Entstehen dieses Heimatblattes beigetragen haben. Namentlich werde ich hier keinen erwähnen. Am schnellsten findet man die Namen der Mitarbeiter im Inhaltsverzeichnis, am Anfang des Buches.

Alle die ihre eingesandten Beiträge nicht in dieser Ausgabe finden, mögen mir verzeihen. Sie erscheinen in der nächsten Ausgabe, die für 2008 geplant ist.

Ich bitte **ALLE** bei der Gestaltung unseres Heimatblattes mitzumachen; die bekannten und unbekanntes „Schriftsteller“, alle die gut oder schlecht, schön oder „wischt“, fehlerlos oder mit vielen Fehlern schreiben. Jeder soll es doch versuchen.

Wer nicht mehr schreiben kann oder will, soll mich anrufen und mir seine „Geschichte“ einfach erzählen. Ich schreibe sie nieder und schicke dem Autor zur Korrektur ein Probeexemplar zu. Und am Schluss wird es dann druckreif gemacht.

„Mein Gott, über was soll ich schreiben oder erzählen?“, wird sich so mancher unserer Leser fragen.

Die Antwort ist einfach: Über alles, was man selbst interessant findet, was man gerne lesen möchte, was andere interessieren könnte.

Hier einige Themen, als „Ideen“, nicht als Vorgaben.

Erinnerungen an fröhliche oder traurige Erlebnisse.

Warum bin ich (der Autor) 1944 geflüchtet und nicht mehr zurückgekehrt?

Warum bin ich (der Autor) 1944 geflüchtet und dann doch zurückgekehrt?

Warum, wie, wann und auf welchem Weg bin ich (der Autor) nach Deutschland gekommen?

Warum bin ich (der Autor) nicht nach Deutschland gekommen, sondern in Großsanktnikolaus oder sonst wo geblieben?

Wie war es in der Schule, der Ausbildung, bei der „munca voluntara“ (freiwilliger Arbeit), im Einsatz als Gymnasiast auf der Baustelle, am „Donau-Schwarzmeer-Kanal“ oder im Gefängnis nach einer mißglückten Flucht.

Wie verlief die Flucht oder die Ausreise?

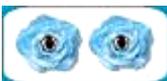
Erinnerungen an die ersten Stunden, Tage, Monate und Jahre in Deutschland, in der Fremde oder der neuen Heimat.

Wie ist es jetzt in Großsanktnikolaus? Beobachtungen und Fotos von einem Besuch in der alten Heimat.

Ich hoffe, dass durch das Lesen des Heimatblattes und das Interesse an unserem Vorhaben so mancher Semikloscher angespornt wird, einmal sich selbst als „Schriftsteller“ zu betätigen.

Aller Anfang ist schwer! Aber: Der Wille versetzt Berge!

Lothar Blickling



Satz und Layout: BENEDETTO VERLAG, Inh. Pfr. Dr. Adolf Fugel

Unser Verlag empfiehlt sich für Kleinschriften und Heimatbücher mit geringer Auflage. Wir machen aus Ihrem Manuskript ein Buch! Büchern teilen wir auf Wunsch auch eine **ISBN** Nummer zu.